Universität Bern

Dies academicus

27. November 1965

Universität Bern Dies academicus 1965

Veterinärmedizin und Volksgesundheit

Rektoratsrede von Prof. Dr. Hans Fey

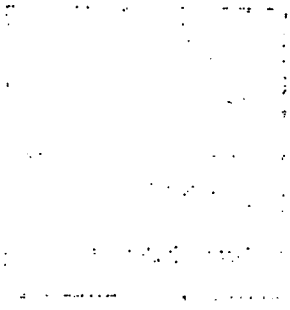
Bericht über das Studienjahr 1964/65

1. Oktober 1964 bis 30. September 1965

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Hans Goldmann

UAB
JS

1965



Universität Bern

Dies academicus

27. November 1965

---

u b
b UNIVERSITÄT BERN
Universitätsarchiv
A-1951174

Veterinärmedizin und Volksgesundheit

Rektoratsrede von Prof. Dr. Hans Fey

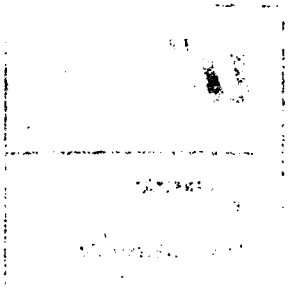
Bericht über das Studienjahr 1964/65

1. Oktober 1964 bis 30. September 1965

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Hans Goldmann

Buchdruckerei Paul Haupt AG Bern

UAB JS 1965 9



Inhaltsverzeichnis

Veterinärmedizin und Volksgesundheit

Rektoratsrede Prof. Dr. Hans Fey 5

Ehrenpromotionen 21

Bericht über das Studienjahr 1964/65 33

I. Allgemeines 33

Bericht der Eidgenössischen Expertenkommission für Fragen der Hochschulförderung («Bericht Labhardt») (33) — Bundeshilfe an die kantonalen Universitäten (34) — Zunahme der Studentenzahlen, Nachholbedarf und Studienreorganisation (35) — Arbeit im Rektorat (39) — Beziehungen zwischen der Universität und der Regierung (40) — Verkehr mit den Fakultäten (41) — Senatskommissionen (41) — Studentenschaft (43) — Beziehungen zu den Schwesteruniversitäten (45) — Beziehungen zur Öffentlichkeit (46) — Rückblick auf einzelne Anlässe (47) — Schlußbemerkungen (49)

II. Lehrkörper 50

1. Bestand des Lehrkörpers 50
2. Lehrtätigkeit und Prüfungen 57
3. Erneuerung von Doktordiplomen 58
4. Antrittsvorlesungen 59
5. Collegium generale, kulturhistorische Vorlesungen und Gemeinschaftsseminar 60

III. Die Studentenschaft der Universität Bern 62

1. Bestand 62
2. Todesfälle 64
3. Tätigkeit und Veranstaltungen der Studentenschaft und der studentischen Organisationen 65
4. Sportamt der Universität und akademische Skiwochen 68
5. Darlehens- und Stipendienkasse 70
6. Logierhaus für Studenten 73
7. Studentenheim 74
8. Hilfsaktion für Flüchtlingsstudenten 75
9. Evangelische Universitätsgemeinde und Katholisches Studentenwerk ... 76

IV. Auswärtige Beziehungen 78
1. Gastvorlesungen auswärtiger Dozenten 79
2. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im In- und Ausland 80
3. Ehrenpromotionen 85
4. Delegationen und Glückwunschadressen 86
5. Berner Dozenten zuteil gewordene Ehrungen 89

V. Stiftungen, Forschungsbeiträge und andere Zuwendungen 91
1. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern 91
2. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern 93
3. Forschungsbeiträge des Nationalfonds zugunsten des wissenschaftlichen Nachwuchses 99
4. Verschiedene Forschungsbeiträge 100
5. Förderung der wissenschaftlichen Forschung durch Arbeitsbeschaffungskredite des Bundes 101
6. Bernischer Hochschulverein 102

Veterinärmedizin und Volksgesundheit

Rektoratsrede Prof. Dr. Hans Fey

Die Rede am Dies academicus gibt dem Rektor die willkommene Gelegenheit, die Probleme und Anliegen seines Berufsstandes vor einer breiten Öffentlichkeit darzustellen. Nur selten – zu selten, möchte ich sagen – tritt der akademische Lehrer und Forscher aus seinem Fachgremium heraus vor die Bevölkerung, die ihn trägt und die ein Recht auf Information besitzt; dies ganz besonders in einer sorgenerfüllten Zeit, in der wir für unsere Hochschulen enorme Summen zu fordern gezwungen sind.
Gerade die Tierärzte haben sich seit jeher allzu sehr zurückgehalten, die Leistungen der Tiermedizin für das gesamte Volk ins rechte Licht zu rücken, einer Medizin, die wie die Menschenmedizin aus den gleichen Quellen herauswuchs und zum Teil auf gemeinsamem, zum Teil auf getrenntem Wege eine jahrtausende alte Tradition gewann.
Die Folge dieser Zurückhaltung konnte nicht ausbleiben, und zeigt sich darin, daß sich die Öffentlichkeit von der tierärztlichen Kunst und Wissenschaft ein völlig einseitiges Bild macht und sich kaum bewußt ist, in welch durchdringender und vielseitiger Weise veterinär-medizinische Aktivität das Leben, ja Überleben eines jeden Einzelnen auch außerhalb der Landwirtschaft beeinflußt.
Der tierärztliche Berufsstand sieht sich zwar in seiner Gesamtheit selten öffentlicher Kritik ausgesetzt, weniger jedenfalls als Ärzte, Apotheker, Lehrer, Juristen, und schon gar nicht ist in der Dichtung etwas zu finden, welches, wie das von Herrn Rektor Merz zitierte Shakespeare-Wort «First of all, lets kill all the lawyers» (Heinrich VI.), in analoger Weise Tierärzte beträfe. Vielmehr begegnet der Tierarzt außerhalb der Landwirtschaft und der direkt interessierten Tierbesitzer recht häufig einer durch Unkenntnis genährten bedauerlichen Gleichgültigkeit, die in Anbetracht des unschätzbaren Gewinns an Gesundheit und Wohlstand, die das ganze Volk dem tierärztlichen Bemühen verdankt, nur schwer zu verstehen ist.
Als vor einem akademischen Gremium die Mitteilung verlesen wurde, es sei an unserer Fakultät eine Abteilung für Geflügelkrankheiten zu schaffen, erhob sich allseits vergnügliche Heiterkeit. War es schon Heiterkeit, hatt' es doch Methode! Demgegenüber konnte sich *Lord Todd* an der Paul-Karrer-Vorlesung 1962 ernsthaften und allseitigen Interesses erfreuen, obschon er sich über die Farbstoffe der Blattläuse ver-

breitete. Ich frage Sie und mich, weshalb die Beschäftigung mit dem uns so vertrauten, nützlichen Huhn und der Blattlaus, die wir in unserer anthropozentrischen Denkweise als Schädling zu bezeichnen belieben, derart verschieden geartete Reaktionen auslöst.
Es will mir scheinen, ein wichtiger Grund liege darin, daß der Außenstehende die Veterinärmedizin als «Medizin am minderen Objekt» betrachtet, die demnach selbst geringer zu schätzen sei. So wird denn häufig die Tötung von Tieren als unserer Weisheit letzter Schluß mißdeutet. Dies ist in der Tat und bedauerlicherweise ultima ratio, eine Aufgabe des einzelnen Falles, die zumeist durch wirtschaftliche Überlegungen diktiert ist und in den wenigsten Fällen eine medizinische Resignation bedeutet. Bei Tieren von geringerem Wert, die in Herden leben, wird die Tötung unter Umständen sogar zu diagnostischen Zwekken angewendet; im Verein mit immunologischen Maßnahmen ist sie bei der Tilgung gemeingefährlicher Seuchen gar das einzige, vernünftigerweise anzuwendende Instrument. Individual-medizinische Erwägungen treten zurück hinter die nüchterne Tatsache, die viele bedauern mögen, daß das Tier nach Gesetz eine Sache ist.
Virgil hat diese rigorose, aber oft allein wirksame Art der Seuchentilgung im «Landleben» vorweggenommen:

«Siehst du von weitem ein Schaf oft schleichen zu sanfter Beschattung
oder mit Unlust auch abrupfen die Spitzen der Kräuter;
eins, das hinter dem Zug hergeht und, während es weidet,
mitten im Feld hinsinkt und allein spät abends nach Haus kommt.
Sogleich tilge die Schuld mit dem Mordstahl, ehe die Seuche
durch's sorgledige Völkchen mit Graun und Schrecken umherkriecht.»

Die Tilgung von Tierbeständen hat noch heute ihre nicht wegzudenkende Bedeutung in der Kontrolle verheerender Seuchen, und zwar gleichermaßen zugunsten der Landwirtschaft wie des Menschen direkt. Wenn andere geeignete Methoden fehlen, muß eine Minderheit von Tieren zum Schutze der Mehrheit geopfert werden. Man denke an die Rindertuberkulose, die seit 1960 als offiziell getilgt gilt. Abgesehen vom Verlust von 20–25 Millionen Franken, der der Landwirtschaft durch die Rindertuberkulose jährlich erwuchs, gelang mit deren Tilgung die Re-

duktion der bovinen Tuberkulose des Menschen, die 1949 noch 10 % aller tuberkulösen Erkrankungen betrug auf 2 % im Jahre 1964 (1, 19). Früher sagte man Kindertuberkulose – Rindertuberkulose, heute sieht Herr *Rossi* noch zwei- bis dreimal im Jahr eine Lymphadenitis colli boviner Genese, und auch diese wenigen Fälle werden verschwinden. Wir sind heute im Gegenteil so weit, daß wir nicht mehr den Menschen vor der Infektion durch das Tier, sondern das Tier vor der Infektion durch den Menschen schützen müssen (1). Wir sollen uns bei der Wertung dieses bedeutenden veterinär-medizinischen Erfolges im Dienste der Volksgesundheit jederzeit darüber Rechenschaft ablegen, daß er in erster Linie mit organisatorischen, finanziell-wirtschaftlichen und hygienischen Mitteln errungen wurde und erst in zweiter Linie eine medizinische Tat darstellt. Das Medizinische daran bestand in der Beherrschung und sinngemäßen Anwendung der Mikrobiologie, Immunologie, Epidemiologie und Pathogenese der bovinen Tuberkulose.

Ich hoffe, damit einen sehr wesentlichen Unterschied zwischen Menschen- und Tiermedizin herausgearbeitet zu haben:

Der Arzt konzentriert sich in erster Linie auf das kranke Individuum, im Falle einer Infektionskrankheit auf den Wirt. Die *Erhaltung des Lebens* wird kompromißlos angestrebt.

Dem Tierarzt geht es in erster Linie um die *Erhaltung wirtschaftlicher Werte,* die Sorge um das kranke Individuum tritt zurück hinter die Sorge um die Herde. Im Falle der Infektionskrankheit steht die Ätiologie, der Erreger und dessen Vernichtung im Wirt und seiner Umgebung im Vordergrund.

Sollte bisher der Eindruck entstanden sein, die Veterinärmedizin sei an der Klinik des Einzelfalles wenig interessiert, so muß er gleich als verfehlt zurückgewiesen werden. Die Grundlagen der Veterinärmedizin, wie jeder wirklichen Medizin, sind und bleiben eine minutiöse Symptomatologie und das Bestreben zu heilen, nur sind leider diesem Bestreben durch das unerbittliche Diktat der Wirtschaftlichkeit mehr oder weniger enge Grenzen gesetzt; Grenzen, die für den idealistisch Gesinnten unter den Tierärzten oft eine arge Belastung bedeuten. Quod licet Jovi non licet bovi! Und doch haben tierärztliche Kliniker, wohl mehr aus wissenschaftlichem Antrieb als aus der Praxis heraus, der Menschenmedizin bedeu-

tende Beiträge geschenkt. Ich denke, pars pro toto, an die von *Schofield* gefundenen Cumarinderivate, die therapeutische Anwendung finden (11); an die heute so verbreitete Diskushernie, die 1896 von *Dexler* (6) zum erstenmal bei einem Hund beschrieben wurde; an die Ausarbeitung des Diphtherietoxoids durch *Ramon* (12); an den Veterinär-Pathologen *Chauveau,* der vor mehr als 100 Jahren zum erstenmal einen Katheter auf venösem Wege in das Herz eines lebenden Pferdes zur Vornahme von Druckmessungen einführte und an *Desliens,* der 1923, das heißt sechs Jahre bevor *Forssmann,* der spätere Nobelpreisträger, seinen Selbstversuch vornahm, mittels Herzkatheterismus gewisse Krankheitszustände am Pferd untersuchte (zitiert nach *Detweiler* [4]). Sie haben anläßlich der diesjährigen Dr.-A.-Wander-Gedenkfeier aus dem Munde von Herrn Hadorn vernommen, zu welcher enormen diagnostischen Bedeutung diese veterinärmedizinische Idee in den heutigen Kreislauflaboratorien gelangte. Auch sei Ihnen das erstaunliche Faktum nicht vorenthalten, wonach im Jahre 1500 der Schweizer Tierarzt Jakob *Nufer* den ersten Kaiserschnitt an einer Frau ausführte (14).

Meine Kollegen von der kurativen Praxis mögen es mir nachsehen, wenn ich jetzt in Übereinstimmung mit der Meinung der internationalen Tierärztekongresse der letzten Jahre hervorhebe, daß die entscheidende und grundlegende Entwicklung der Veterinärmedizin in Richtung der komparativen Medizin sowie der Prophylaxe und öffentlichen Hygiene fortschreitet. Beide sprengen den ursprünglichen Rahmen der Heilung und Gesunderhaltung von Tieren; durch die komparative Medizin gewann sie vollends die Anerkennung als biologische Wissenschaft, nachdem sie wie die Schwesterfakultät die Stufen des Mysteriums, der Kunst und des Handwerks durchmessen hatte; mit der Prophylaxe und Hygiene errang sie sich ihre lebenswichtige Bedeutung für Mensch und Tier, deren sich die Bevölkerung zwar kaum bewußt ist.

Der Tierarzt wirkt im weiten Feld zwischen Medizin und Landwirtschaft, in beiden beheimatet, beiden dienend. Er befindet sich deshalb in einer einzigartigen Position in bezug auf die Volkswohlfahrt, und da er sich mit medizinischen Mitteln mit dem Tier beschäftigt, begegnen sich in der Veterinärmedizin die biologischen und medizinischen Wissenschaften. Auf dieser Grundlage ist es zu verstehen, daß in der vergleichend-

medizinischen Forschung die künstlichen Grenzen zwischen Human- und Veterinärmedizin sich zu verwischen beginnen und sich die Perspektive einer Einheit der Medizin abzeichnet. Dies allerdings ist nicht neu. In der vorchristlichen Zeit bestand kein Unterschied zwischen Menschen- und Tierarzt; persische und römische Praktiker versorgten Familie, Sklaven und Vieh. Im Mittelalter wurde solches unhaltbar, weil es dem religiösen Empfinden widersprach, daß der Mensch als Ebenbild Gottes in seiner Krankheit mit dem Tier verglichen werde (14, 16).
Erst mit der Entwicklung der Mikrobiologie und der pathogenetischen Forschung gewann das Verbindende wieder zunehmend an Bedeutung und gipfelte in der allerdings rein biologischen Betrachtungsweise, die den Menschen nur als eine Art unter allen andern Arten des zoologischen Systems begreift.
Die experimentelle Medizin beschäftigt sich gezwungenermaßen fast ausschließlich mit dem Tier und ist deshalb de facto eine komparative Medizin, die die Forschungsergebnisse der Veterinärmedizin verwertet und ihrerseits neue Erkenntnisse in fruchtbarem Austausch zurückgibt. Man bedenke auch, daß die Entwicklung neuer Medikamente zum großen Teil auf Tierexperimenten beruht, weshalb sich die experimentelle Medizin und die pharmazeutische Industrie in ständig steigendem Maße die Mitarbeit von Tierärzten sichern. Schon heute gehen 50 % der kanadischen und 60 % der USA-Tierärzte nicht in die Praxis, sondern entweder in die Administration oder aber in Universitäts- und Industrielaboratorien (11), wo sie in enger Kollaboration mit Ärzten an Problemen arbeiten, die beide Disziplinen gleichermaßen interessieren, nämlich an medizinischer Biologie schlechthin und nicht an Human- oder Veterinärmedizin.
Gemäß uralter Tradition waren Anatomie und Embryologie seit jeher dem Gedanken des Komparativen verpflichtet. Die griechischen Anatomiebücher vor Christus – ich nenne als Autoren Diocles, Erasistratos, Praximus, Heraklid – aber auch die Werke Galens waren im wesentlichen Tieranatomien.
Die moderne Anatomie und vor allem auch die experimentelle Embryologie verlagert ihr Interesse immer mehr vom makroskopischen und mikroskopischen Bereich zur submikroskopischen Feinstruktur unter Ver-

wendung histochemischer Methoden und des Elektronenmikroskopes. Da aber die Interpretation von Ultrastrukturen ohne gleichzeitige Deutung der Funktion suspekt ist, ergeben sich notwendigerweise Verknüpfungen mit der Physiologie, Biochemie, Genetik. Ziel der Forschung wird auch hier letzten Endes das Verständnis der Beziehungen zwischen Funktion und molekularer Struktur sein, ein Endziel, dem irgendwie alle biologischen Wissenschaften entgegenstreben.

Anatomie ist solcherart aber reine Cytologie, und in der Lehre vom Aufbau der Zelle sind Grenzen zwischen Mensch und Tier inexistent, die Forschungergebnisse beider Disziplinen somit gegenseitig verwertbar. Ähnliches ist von der angewandten und experimentellen Pathologie zu sagen. Gleiche oder ähnliche Krankheiten führen bei Mensch und Tier zu vergleichbaren Läsionen, am Tier gewonnene Erfahrungen gestatten bei kritischer Würdigung Analogieschlüsse für die Verhältnisse beim Menschen. Der Nachweis ähnlicher pathologischer Veränderungen bei scheinbar so weit auseinander liegenden Krankheiten wie Rinderpest, Hundestaupe und Masern führte zum Nachweis der immunologischen Verwandtschaft der verantwortlichen Virusarten, die so weit geht, daß die Verimpfung von Staupevirus an den Menschen diesen vor Masern schützt und der Hund durch Masernvirus gegen Staupe gefeit wird (14). Ein Erstaunen, welches von interessierter Überraschung über Unbehagen bis zur ärgerlichen Indignation reicht, stellt sich ein, wenn man erfährt, daß das Schwein sich wachsender Beliebtheit als Experimentaltier erfreut, weil es – horribile dictu – in manchen Belangen menschenähnliche Eigenschaften aufweist.

An der Veterinary School's Comparative Cardiovascular Studies Unit in Philadelphia haben *H. R. Luginbühl* aus unserer Fakultät und *Detweiler* auf die verblüffenden Analogien zwischen menschlicher Atherosclerosis und derjenigen von Schweinen verschiedenen Alters hingewiesen, Untersuchungen, die unter den Auspizien der Weltgesundheitsorganisation weitergeführt werden und die die Hoffnung wecken, es könne experimentell ein Zusammenhang gefunden werden zwischen Atherosclerosis und Genetik, Ernährung, Haltung, physischer Tätigkeit, Anzahl der Trächtigkeiten und anderen Variablen (14, *Luginbühl,* persönliche Mitteilung).

In dem ebenfalls von der WHO geförderten Programm zur vergleichenden Erforschung bösartiger Tumoren nehmen tierärztliche Forscher in ähnlicher Weise eine Schlüsselstellung ein. Am Tier werden übertragbare Tumoren untersucht, vornehmlich die Leukose am Huhn und neuerdings auch am Rind.

Die vergleichende Tumorforschung hat ihr Pendant in der bei uns so hervorragend vertretenen vergleichenden Neuropathologie, und auch die Physiologen und Biochemiker stehen, soweit sie sich auf Tierversuche stützen, mit Veterinärmedizinern gleicher Arbeitsrichtung in fruchtbarem Gedankenaustausch.

Ich glaube, ich darf mich vermessen, zu behaupten, daß die Einheit von Methodik und Ziel am eindrücklichsten in der Mikrobiologie zum Ausdruck kommt. Bei der heute bekannten epidemiologischen Verflechtung von menschlichen und tierischen Infektionskrankheiten, von der noch die Rede sein wird, erscheint es müßig, an einer Grenzziehung in Veterinär- und Humanmikrobiologie festzuhalten, sind es doch Grenzen, deren strikte Beachtung mehr Schaden stiftet als deren Niederlegung. Natürlich wird es niemandem einfallen, zu bestreiten, daß es Bereiche gibt, die besser von einem ärztlich ausgebildeten Mikrobiologen verwaltet werden und solche, in denen ein Veterinärbakteriologe Adaequateres leistet, aber die Reziprozität beherrscht dieses Gebiet, und so mag es denn zu niemandes Nachteil vorkommen, daß ein an Darmbakterien interessierter Veterinärbakteriologe in der Bekämpfung menschlicher Salmonellosen mitwirkt oder an Coli-Säuglingsenteritis arbeitet und der für Myxoviren spezialisierte Humanvirologe an Geflügelpest.

Analogieverhältnisse zwischen Mensch und Tier beschränken sich aber keineswegs auf das physiologische und pathologische Geschehen. Die Verhaltensforscher belehren uns auch über staunenswerte Parallelen im sozialen Verhalten höherer Tiere und des Menschen. *Konrad Lorenz* sagt in seinem faszinierenden Buche über die Naturgeschichte der Aggression: «Bei einem Tier (nämlich der Graugans), das noch nicht einmal zur bevorzugten Klasse der Säugetiere gehört, findet die Forschung einen Mechanismus des Verhaltens, der bestimmte Individuen lebenslänglich zusammen hält, der zum stärksten, alles Handeln beherrschenden Motiv geworden ist, der alle ‚tierischen' Triebe, wie Hunger, Sexua-

lität, Aggression und Furcht, zu überwinden vermag und die Gesellschaftsordnung in ihrer artbezeichnenden Form bestimmt. In all den Punkten ist dieses Band jenen Leistungen analog, die bei uns Menschen mit den Gefühlen der Liebe und Freundschaft in ihrer reinsten und edelsten Form einhergehen».

Methoden und Erkenntnisse der Verhaltensforschung haben ihren Niederschlag in der experimentellen Psychopharmakologie gefunden, einem neuen Wissenschaftszweig der letzten zehn Jahre, in dem ebenfalls Tierärzte tätig sind.

Die Wissenschaft der molekularen Biologie scheint sich anzuschicken, für gewisse neurophysiologische Leistungen des Organismus, die bis anhin dem Verständnis unzugänglich waren, eine gewissermaßen materielle Erklärung zu finden.

Labyrinth-Lernversuche an Ratten zeigten, daß gleichzeitig mit der Speicherung von Informationen eine Anreicherung von Ribonukleinsäure in den Gehirnzellen zu beobachten ist (2). Eine gewisse Gedächtnisleistung hätte somit Modifikationen im Ribonukleinsäuregehalt der Neuronen zur Grundlage, eine Hypothese, die sich *Cameron* (2) zu eigen machte. Dieser Autor berichtete denn auch 1962 über eine deutliche Verbesserung des Erinnerungsvermögens bei arteriosklerotischen und praesenilen Patienten nach Injektion großer Mengen von Ribonukleinsäure.

Damit kommen wir wieder vom Menschen weg zu den wahrhaft verblüffenden Experimenten, die *McConnell* (20, 7) mit Strudelwürmern anstellte. Diese Tiere wurden derart trainiert, daß sie auf einen Lichtreiz mit einem Schutzreflex antworteten. Verfütterte man nun Teile dieser angelernten Tiere an ungelernte Würmer, so waren diese leichter und schneller an den Lichtreiz zu konditionieren, sie lernten rascher, als Kontrollwürmer mit Normalfutter. Werden ferner Teile der angelernten Würmer mit einem Enzym versetzt, welches Ribonukleinsäure abbaut, so gehen sie in der Folge der Eigenschaft verlustig, diese gesteigerte Lernfähigkeit zu übertragen.

Ich habe Ihnen diese Experimente und Arbeitsrichtungen nicht etwa in der Absicht vorgetragen, eine Beteiligung der Veterinärmedizin an derartigen Arbeiten zu beanspruchen. Ich tat es im Sinne von *Lorenz* viel-

mehr, um die Unhaltbarkeit der von der Wissenschaft längst aufgegebenen Sonderstellung der Menschen in einer allgemeinen Biologie besonders herauszustellen. Der Verzicht auf die Idee einer umfassenden Sonderstellung des Menschen in der Natur müßte sodann zu einer verständnisvolleren Beurteilung der Bemühungen des Tierarztes um das Tier und damit um den Menschen selbst führen.
Wir verlassen jetzt das Gebiet der Grundlagenforschung, in der die Veterinärmedizin in vielfältiger Weise zum Wohle der menschlichen Gesundheit ihren Beitrag leistet und betrachten die enorm wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, die ihr aus ihrer Stellung als Mittlerin zwischen Landwirtschaft und Medizin erwächst.
Ich habe bereits dargelegt, daß in der Tiermedizin nicht die Erhaltung des individuellen Lebens im Vordergrund steht, sondern die Erhaltung und Mehrung der Gesundheit der Gruppe, der Population, an deren Ergebnis, nämlich der Steigerung wirtschaftlicher Werte, das ganze Volk interessiert ist. Es ist unbestritten, daß ohne eine gut funktionierende Veterinärmedizin die ökonomische Basis vieler Länder in Frage gestellt wäre. Auf einen einfachen Nenner gebracht, heißt diese Basis aber Produktion von tierischem Protein, und die Versorgung der Menschen mit tierischem und pflanzlichem Protein ist wegen des gewaltigen Bevölkerungsdruckes, vorab in den Entwicklungsländern, von einer derart brennenden Aktualität, daß *Schwabe* die ungenügende Nahrungsmittelproduktion als das wichtigste nicht-politische Problem bezeichnete, mit dem wir heuzutage konfrontiert sind.
Dag Hammarskjöld schrieb 1958: «Unsere Generation wird in 10 bis 20 Jahren nach dem Erfolg ihrer Anstrengungen beurteilt werden, den sie im Kampf gegen Hunger, Krankheit, Elend und Unwissenheit in der Welt erringt».
Welch ein Gegensatz zur allerdings in anderem Zusammenhang gestellten Frage von *Bernard Shaw:* «What has posterity done for me, that I should do anything for posterity?».
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zählte die Welt 1 Milliarde Menschen, heute 3 Milliarden, und bis im Jahr 2000, das heißt in 35 Jahren, wird sie sich auf 6 Milliarden verdoppelt haben.

Nach den Richtlinien der FAO braucht ein Säugling 2,3 bis 1,5 g Protein pro kg Körpergewicht pro Tag, und ein Erwachsener, 0,35 g. Diese Erfordernisse sind in riesigen Gebieten der Erde nicht garantiert, so daß nach den sehr vorsichtigen Berechnungen von *Sukathme,* welche frühere, wohl zu hoch gegriffene, Schätzungen der FAO korrigieren, 10 bis 15 %, das sind 300 bis 500 Millionen Menschen, in der Welt Hunger leiden und weitere 35 % fehlernährt sind. Somit wäre die Hälfte der Weltbevölkerung entweder unterernährt oder falsch ernährt, und als Folge müßte bis 1980 die Welt-Lebensmittelproduktion mehr als verdoppelt werden, wenn die Bevölkerungszunahme gemäß den Schätzungen der Vereinten Nationen in der bisher unkontrollierten Weise fortschreitet. Bis im Jahre 2000 wäre sie zu verdreifachen, wenn eine mäßige Besserung des Ernährungszustandes der Weltbevölkerung angestrebt wird.
Die Schlüsse, die aus dieser dramatischen und explosiven Situation gezogen werden, sind geteilt. Die Optimisten äußern die Ansicht, die Erde biete genug Platz und die menschliche Energie finde Mittel und Wege zur angemessenen Produktionssteigerung, andere sind durch die Lage alarmiert. So der Genetiker und Nobelpreisträger *Lederberg.* Er spricht von einem katastrophalen Anstieg der Weltbevölkerung, hervorgerufen durch die nicht kompensierte Kontrolle der Frühsterblichkeit. Desgleichen *Szent-Györgyi:* «Progress can be harmful if not planned», und es stellt sich die heikle Frage, wie weit man Hygiene in Entwicklungsländern treiben soll, wenn eine ausreichende Ernährung nicht gesichert ist. Besser kann die Problematik der Lage kaum umschrieben werden, als es *Szent-Györgyi* mit einer kleinen Anekdote tat: «Ich fütterte letztes Jahr Meisen in meinem Garten», sagte er, «weil sie hungrig waren. Jetzt habe ich zehnmal mehr Meisen wie letztes Jahr, und wieder sind sie hungrig, bloß sind es jetzt zehnmal mehr». Dies ist genau die Situation, die sich jetzt bei den Menschen Ceylons nach erfolgreicher Malariabekämpfung abspielt.
Die Antwort wäre wohl die Verbesserung der Hygiene bei gleichzeitiger Steigerung der Lebensmittelproduktion. Ein Ökonom aus Nigeria, also nicht ein weißer Mann, äußerte sich dazu folgendermaßen (zu *Brain* [2]): «Ich weiß, ich sollte das nicht sagen, aber ich hoffe, daß sie etwas

zur Verbesserung der Landwirtschaft tun, bevor sie die Hygiene weiterhin verbessern».
Für die Veterinärmedizin ist das weltweite Problem des Hungers eine Herausforderung von bisher ungeahntem Ausmaß (14), sie wird deshalb ihre Anstrengungen zweifellos verstärken, ist sie doch gerade für Entwicklungsländer von vitaler Bedeutung. Die menschliche Gesundheit steht und fällt in diesen Gebieten mit der Gesundheit des Tierbestandes. Das Unterangebot an Protein ist in diesen Gebieten entweder bedingt durch Mangel an Schlachttieren, schlechte Produktivität, hohe Sterblichkeit und Krankheitsanfälligkeit oder durch mangelhafte Ausnützung der vorhandenen Ressourcen an tierischen Produkten (14). So produzieren indische Kühe im Durchschnitt nur etwa 150 kg Milch/Jahr und die Hühner etwa 50 Eier, während hierzulande hochgezüchtete Leistungstiere 4000 bis 10 000 kg Milch bzw. 250 Eier liefern können. Gleichzeitig wurden parallel zur enorm gesteigerten Leistung durch züchterische, ernährungstechnische und organisatorische Maßnahmen die Produktionskosten eindrücklich gesenkt. Damit nimmt der Tierarzt, dem in der Sicherstellung der Eiweißproduktion eine der wichtigsten Aufgaben erwächst, maßgebenden Einfluß auf die Volkswohlfahrt, und zwar gleichermaßen in hoch zivilisierten Ländern wie in solchen mit primitiven Verhältnissen.
Die Verluste, die der Volkswirtschaft durch tierische Krankheiten jährlich entstehen, sind gewaltig und erreichen in den USA 2 Milliarden Dollar; der Maul- und Klauenseuchezug von 1952 kostete Deutschland, Frankreich und Großbritannien 245 Millionen Dollar (14), in der Schweiz verlieren wir allein durch krankheitsbedingte Ausfälle in der Milchproduktion 9 Millionen Franken jährlich (8).
Alle diese Verluste entstehen durch Tod, Abortus, Konfiskation, Woll- und Häuteschäden, ungenügende Produktion, geringe Arbeitskraft, Unfruchtbarkeit, Verderbnis von tierischen Lebensmitteln sowie endlich durch vom Tier erworbene Krankheit des Menschen selbst.
Bei vermehrter Beanspruchung veterinärmedizinischer Hilfe wäre diese in der Lage, einen hohen Prozentsatz dieser Verluste zu verhindern und damit zu einer enormen Steigerung der so dringend benötigten Eiweißproduktion beizutragen.

Da der Tierarzt erheblich mehr Energien in die mögliche Verhütung der aufgezählten Schäden investiert, als in deren Beseitigung, ist er vornehmlich der *Prophylaxe* verpflichtet. Präventivmaßnahmen haben auch in der heutigen Menschenmedizin eine beträchtliche Aufwertung erfahren, man denke nur an die Arbeitshygiene, Unfallprophylaxe, Aufklärung zu verbesserter Ernährung und die Infektionsprophylaxe durch Massenimpfungen wie bei der Poliomyelitis.
Für den Tierarzt aber ist die Prophylaxe und öffentliche Hygiene seit jeher seine traditionelle Hauptaufgabe; die alten Tierarzneischulen wurden unter diesem Gesichtswinkel gegründet. Der Tierarzt ist sozusagen von Berufs wegen Gruppenmediziner, damit Hygieniker und, wie wir sehen werden, auch Epidemiologe.
Daraus erwächst ihm die große Verantwortung der Lebensmittelhygiene, soweit sie tierische Produkte betrifft; eine uralte Aufgabe.
Schon *Moses* erließ Gesetze über den Fleischgenuß. Im Mittelalter errichteten die Stadtväter von Augsburg ein Gemeindeschlachthaus und die Stadt Basel bestimmte, daß alter Fisch als Speise minderer Qualität gelte, somit nur an Fremde zu verkaufen sei (14)!
Das Hauptziel der Lebensmittelhygiene besteht in der Minderung der Gefahr einer Krankheitsübertragung auf den Menschen, aber auch im Kampf gegen die Verderbnis. Zu diesem Zweck kontrolliert der tierärztliche Lebensmittelhygieniker das lebende Tier, die Schlachtung, die Organe auf pathologische Läsionen, die Verarbeitung des Fleisches, dessen Verpackung, Lagerung und Verkauf. In der Verfolgung dieses Zieles vertritt der Tierarzt nun nicht mehr in erster Linie die Interessen des Tierbesitzers, sondern der Konsumenten, und er hat dabei mit nie erlahmendem Verantwortungsbewußtsein zu prüfen, zu entscheiden, zu belehren und sich oft genug auch gegen Unverstand, Renitenz und schnödes Rentabilitätsdenken durchzusetzen. Er versieht hier im Hintergrund eine zwar wenig spektakuläre, aber um so lebenswichtigere Arbeit, und weil wir uns gewohnt sind, das reibungslose Funktionieren eines Apparates als gegeben hinzunehmen, werden wir ihrer erst gewahr, wenn durch Verkettung unglücklicher Umstände und nicht erkannter Fehler die Öffentlichkeit durch eine Massenerkrankung alarmiert wird. Vorkommnisse wie die letzten drei ausgedehnten Salmo-

nella- Lebensmittelvergiftungen mit wohl mehreren Tausend Erkrankten, sind immer wieder Anlaß, von den Produzenten das Äußerste an Hygiene zu verlangen, und bei der heutigen Tendenz zur zentralen Massenverpflegung begibt sich der tierärztliche Lebensmittelhygieniker in eine riesengroße Verantwortung, um die er nicht zu beneiden ist.
Die Öffentlichkeit schuldet dem Tierarzt Dank für diese Arbeit im Dienste der menschlichen Gesundheit.
Wir sahen somit, daß der Mensch tierische Krankheit aquirieren kann, und in der Tat hat man bis heute erkannt, daß von den mehr als 200 infektiösen Tierkrankheiten über 100 zwischen Mensch und Tier ausgetauscht werden können (14). Man spricht von den sogenannten Zoonosen, ein Begriff, der auf *Virchow* zurückgeht, und meint damit alle parasitären, bakteriellen und Viruserkrankungen, deren Erreger sowohl den Menschen wie das Tier als Wirt benützen können.
Die Zoonosenforschung ist ein eigener Wissenszweig geworden, der sich in voller Entwicklung befindet. Die Bezeichnung Zoonose hat einen anthropozentrischen Aspekt, das Interesse erschöpft sich in der Erforschung der Gefährdung des Menschen durch die tierische Infektion.
Demgegenüber zeichnet sich mehr und mehr eine Arbeitsrichtung ab, die sich für Epidemiologie in umfassendem Sinne interessiert, die sich nicht nur die Frage stellt, wie der Erreger in den tierischen und menschlichen Organismus gelangt, sondern dessen Schicksal außerhalb des Wirtes und vor allem zwischen den Epidemien erfahren möchte.
Epidemiologie ist also nicht nur das Studium der Krankheiten von Populationen mit Betonung von Prophylaxe und Seuchenbekämpfung, sondern ist ein Gebiet medizinischer Ökologie, das Studium der gegenseitigen Beeinflussung von Wirt, Erreger und Umwelt.
Als Beispiele mögen das Gelbfieber, die Pest und die Virusencephalitiden dienen, die Mensch und Tier befallen, aber unabhängig davon Wildtiere als Reservoir benützen (14).
Diese mehr biologische Betrachtungsweise der Infektionskrankheiten findet bei den Tierärzten eifrige Verfechter, weil sie, wie ich bereits ausführte, traditionellerweise in erster Linie Gruppenmediziner und somit berufene Epidemiologen sind. Aber die Aufgabe ist derart komplex, daß sie, wie kaum eine zweite, die enge Zusammenarbeit einer Menge von

Disziplinen gebieterisch fordert, und so wird es sich denn unter glücklichen Umständen ergeben, daß Arzt, Tierarzt, Zoologen, Parasitologen, Hydrologen, Ökologen, Entomologen, Mikrobiologen, Wildspezialisten, Techniker, Gesundheitsämter zusammenarbeiten, und in fremden Ländern wird der Forscher gut daran tun, sich mit soziologischen Eigenheiten und religiösen Tabus vertraut zu machen, wenn er erfolgreich sein will. Überall aber, in der Schweiz nicht weniger als bei fremden Völkern, ist Menschenkenntnis durch nichts anderes zu ersetzen, denn in der Seuchenbekämpfung bleibt der Erfolg aus ohne Mitarbeit der Bevölkerung, und Mitarbeit ist nur erhältlich, wenn es gelingt, bei den Leuten Verständnis und Einsicht zu wecken.

Die frühere tierärztliche Seuchenbekämpfung richtete sich fast ausschließlich gegen diejenigen Tierkrankheiten, die für den einzelnen Tierbesitzer untragbare wirtschaftliche Schäden im Gefolge hatten. Heute zeichnet sich aber als Konsequenz der Zoonosenforschung die Tendenz ab, auch veterinärmedizinisch und wirtschaftlich weniger bedeutsame Krankheiten mit öffentlichen Mitteln anzugehen, weil sie den Menschen direkt bedrohen, eine Tendenz, die im neuen Tierseuchengesetz voraussichtlich ihren Niederschlag finden wird. Ich denke dabei an die symptomlosen Salmonellaausscheider unter unseren Schlachttieren, die zwar Millionen von potentiell menschenpathogenen Keimen ausscheiden, ohne dadurch klinisch im geringsten beeinträchtigt zu sein, die aber unter unglücklichen Umständen durch bakterielle Verschmutzung von Lebensmitteln ausgedehnte Lebensmittelvergiftungen verursachen können. Ich denke ferner an die undankbare Bekämpfung der Wildtollwut, bei der das Interesse an der Erhaltung des Wildbestandes hinter die Verpflichtung zurücktreten muß, den Menschen vor einer der entsetzlichsten Krankheiten zu bewahren. Statistische Überlegungen über die Seltenheit tödlicher Fälle unter der Gesamtbevölkerung eines Landes müssen angesichts der Angst versagen, welche die von tollwütigen oder verdächtigen Tieren gebissenen Personen heimsucht. In den USA sind das immerhin jährlich 30 000 bis 40 000 Menschen (16). Die Veterinärmedizin ist demnach bereit, den Teil an Verantwortung für die menschliche Gesundheit, der ihr zugemutet werden kann, zu tragen.

Meine Damen und Herren,

Ich habe versucht, Ihnen die außerordentlich vielseitigen Tätigkeitsbereiche der Veterinärmedizin als Zweig der Gesamtmedizin nahe zu bringen. Unser Beruf hat seinen ursprünglich rein landwirtschaftlichen Rahmen vorab durch die stürmische Entwicklung der Mikrobiologie und der Grundlagenforschung längst gesprengt und dringt mit seiner Tätigkeit in das Leben jedes Einzelnen. Die großartigen Erfolge der Humanmedizin in der Erhaltung des Menschenlebens sind uns Ansporn und Grund zu ungeteilter Bewunderung, aber wenn wir der Definition der Weltgesundheitsorganisation folgen, wonach Gesundheit nicht nur Freisein von Krankheit ist, sondern ein Zustand physischen, seelischen und sozialen Wohlbefindens (15), so erhellt daraus, daß der moderne Mensch in fortgeschrittenen und schon gar in den zurückgebliebenen Ländern ebenso wenig der veterinärmedizinischen Hilfe entraten kann, ohne wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schaden zu nehmen.
Im Interesse des gemeinsamen Zieles der Volksgesundheit müssen Menschen- und Tiermedizin in stets engerer Zusammenarbeit das Beste zu geben versuchen. Dies im Sinne von *Rudolf Virchow* (14), der schon zu einer Zeit, da die Mikrobiologie noch in den Kinderschuhen steckte, aussprach:
«Zwischen Tier- und Menschenmedizin gibt es keine Trennlinie, noch sollte eine bestehen. Das Objekt ist verschieden, aber die gewonnene Erkenntnis bildet die Grundlage der Gesamtmedizin».

Literatur

1 Arnold E., Hauduroy P. und Wiesmann E.: Enquète Suisse sur les bacilles de Koch récoltés en 1962. Schweiz. Med. Wsch. *94*, 1209–1227 (1964).
2 Brain Lord, Hoagland H., Lederberg J., Szend-Györgyi A. in Man and his Future. Ciba Foundation. J. & A. Churchill Ltd. London W. 1 (1963).
3 Cockrill W. R.: International trends in veterinary medicine. Advances in Vet. Science *9*, 251–325 (1943).
4 Detweiler D. K.: «One Medicine» theme stressed at Medical Bicentennial. The Allied Veterinarian 35 (Nov.–Dec.), 163–164 (1964).
5 FAO: Besoin en protéines. Rapport du Comité de la FAO 1955.
6 Frauchiger E. und Fankhauser R.: Vergleichende Neuropathologie des Menschen und der Haustiere. Springer, Berlin 1957.
7 Hess R.: Das Gedächtnis als biologisches Organisationsproblem. Neue Zürcher Zeitung Nr. 4482 (1963).
8 Kästli P.: Milchkunde und Milchhygiene. Verbandsdruckerei Bern 1965.
9 Lorenz K.: Das sogenannte Böse. Eine Naturgeschichte der Aggression. Verlag Dr. Barotha-Schoeler, Wien 1963.
10 Meyer K. F.: Animal Diseases and Human Welfare. Advances in Vet. Sci. *1*, 1–48 (1953).
11 Mullens J. E.: Thoughts on the Alliance of Veterinary and Human Medicine. Canad. Vet. J. *4*, 12–15 (1963).
12 Ramon G.: in Boyd W. C.: Fundamentals of Immunology. Interscience Publ. Inc., New York 1943.
13 Rossi E.: persönliche Mitteilung.
14 Schwabe C. W.: Veterinary Medicine and Human Health. The Williams and Wilkins Co., Baltimore 1964.
15 Steele J. H.: Relation entre les maladies humaines et animales. Colloque européen sur la santé publique vétérinaire. WHO Warschau 1957.
16 Steele J. H.: Animal diseases transmissible to man. Cyanamide Internat. Vet. Bull. *3*, 15–29 (1961).
17 Sukathme P. V.: The world's hunger and future needs in food supplies. J. Royal Statist. Soc. *124*, 463–525 (1961).
18 Todd Lord A. R.: Die Farbstoffe der Blattläuse (Aphididae). Experientia *18*, 433–438 (1962).
19 Wiesmann E.: Über menschliche Tuberkulose-Infektionen mit dem Typus bovinus in der Nord-Ostschweiz. Schweiz. Z. Tbc. *6*, 122–135 (1949).
20 MacConnell J. V.: Biochemie des Gedächtnisses. Sandorama (Juni) 7–9 (1965).

Ehrenpromotionen

Die höchste Ehrung, welche die Universität zu vergeben hat, ist die Verleihung des Titels eines Doctors honoris causa. Folgende Ehrenpromotionen werden am Dies academicus 1965 (27. November) von den Herren Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Medizinischen, der Philosophisch-historischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn

Pierre Bonnard

(Dr. theol., Professor für Neues Testament an der Faculté de théologie de l'Eglise libre du Canton de Vaud)

Bürger von Nyon und Arnex sur Nyon; geboren am 18. November 1911 in Lausanne. Theologiestudien in Lausanne, Tübingen und Zürich.
Pfarrer in Chavannes-le-Chêne VD und Genf. Seit 1945 Professor für Neues Testament an der Faculté de théologie de l'Eglise libre du Canton de Vaud.
Wichtigste Publikationen: «Jésus-Christ édifiant son Eglise» (1948), «Commentaire de l'Epître aux Philippiens» (1950), Commentaire de l'Epître aux Galates (1953), «Commentaire de l'Evangile selon s. Matthieu» (1963).

Laudatio:

«Dem sorgfältigen, kritischen, die Forschung aller Länder und Kirchen beachtenden, selbständigen Ausleger des Neuen Testamentes;
dem Theologen, der den Kirchen und der Kultur der französischen Schweiz reiche Anregungen vermittelt hat, dem die Ökumene viel verdankt;
dem von Studenten wie von Pfarrern sehr verehrten Lehrer.»

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Frau

Grete Mecenseffy

(Dr. theol., Dr. phil., Professor für Kirchengeschichte an der Universität Wien)

Geboren am 9. August 1898 in Wien. Studium (Geschichte und Germanistik) an der Universität Wien. 1921 Promotion, 1923 Prüfung für höheres Lehramt (Deutsch, Geschichte, Geographie). Im Schuldienst bis 1945. Forschung auf dem Gebiete der politischen Geschichte, besonders der Beziehungen zwischen Österreich und Spanien im 17. Jahrhundert.
1947 bis 1950 Studium der evangelischen Theologie in Wien und Zürich. 1951 Dr. theol., 1952 Habilitation, Lehrauftrag für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Wien; 1958 tit. a. o. Professor, 1965 tit. o. Professor.
Zahlreiche Publikationen, unter anderem «Geschichte des Protestantismus in Österreich» (1956); Quellen zur Geschichte der Täufer XI, Österreich, I. Teil (1964).

Laudatio:

«Die auf Grund ihrer Erforschung der Quellen und scharfsinniger Fragestellungen die Geschichte des Österreichischen Protestantismus, seine innere Entwicklung und seine äußeren Schicksale neu dargestellt hat; die dabei sowohl die großen Zusammenhänge als auch einzelne führende Gestalten eindrücklich zur Geltung bringt und sich wissenschaftlicher Unparteilichkeit befleißigt;
die mit Verständnis und in unermüdlicher Kleinarbeit der Geschichte des Täufertums in den Österreichischen Ländern nachgegangen ist und die diesbezüglichen Akten und Dokumente gewissenhaft herausgegeben und erläutert hat;
die sich viele Jahre hindurch in ihren akademischen Vorlesungen wie in ungezählten gemeinverständlichen Artikeln als treue Lehrerin und tapfere Vorkämpferin der Evangelischen Kirche Helvetischen Bekenntnisses in Österreich bewährt hat.»

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn

Placidus Andreas Plattner

(Prof. Dr. phil. nat., Leiter der gesamten Konzernforschung der Firma Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel)

Bürger von Untervaz GR; geboren am 1. Mai 1904 in Chur. Studium der Chemie an den Universitäten Freiburg, Genf und Bern. 1929 Dr. phil. nat. der Universität Bern. 1929 bis 1937 industrielle Tätigkeit. 1937 bis 1945 Assistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Organisch-chemischen Laboratorium der ETH, Zürich. 1940 Privatdozent. 1942 Titularprofessor ETH. 1945 außerordentlicher Professor ETH. 1951 Gastprofessor an der University of Illinois, Urbana, USA. Seit 1952 Leiter der gesamten Konzernforschung der Firma Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel. Mitglied des Generaldirektoriums dieser Firma.
Er hat eine überaus große Zahl von wissenschaftlichen Publikationen verfaßt. Vor allem vier Arbeitsgebiete haben seinen internationalen Ruf als Forscher begründet: Forschungen über die Stoffklassen der Riechstoffe, der Azulene, der Steroide sowie der Welkstoffe und der Antibiotika.
1941 wurde P. A. Plattner mit der Werner-Medaille der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft ausgezeichnet.

Laudatio:

«Dem die Medizin wesentliche Beiträge zur Konstitutionsaufklärung und Synthese therapeutisch wichtiger Stoffe verdankt und der seinen Einfluß zur Unterstützung der medizinischen Grundlagenforschung und zur Förderung des akademischen Nachwuchses unentwegt geltend macht.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn

Alberto Giacometti
(Bildhauer, Maler und Graphiker)

Bürger von Stampa, dort am 10. Oktober 1901 als Sohn des Malers Giovanni geboren und seiner bündnerischen Heimat in alljährlichen Aufenthalten treu geblieben. Durch unsere führenden Koloristen, seinen Vater und seinen Paten Cuno Amiet, Dr. h. c. unserer Universität, wurde er früh mit französischer Kunst vertraut. Nach Studien in Genf, 1919 bis 1920, wohin er während des Krieges von 1940 bis 1945 zurückkehrte, arbeitete er in Paris unter Archipenko und dann bei Bourdelle. Von seinem Bruder Diego assistiert, hat er zwischen 1924 und 1935 im Kreis der Surrealisten fast alle Arten moderner Formgebung erprobt, von der späten Klassik zum Idol, zu kubistischen und abstrakten Gestalten bis zu den ersten «Mobiles». Nachher gelang ihm eine neue, fast materielose, aber unverkennbar eigene Interpretation der menschlichen Figur und des Portraits auf allen Gebieten der Plastik der Malerei und Graphik. Mit ihm gelangt erstmals ein Schweizer Bildhauer zu weltweiter Anerkennung, wie sie in Ehrungen der Carnegie- und der Guggenheim-Foundation, der Biennale in Venedig, sowie von Akademien in Rom (San Luca), Stockholm, des National Institute of Arts and Letters und der American Academy of Arts and Letters zum Ausdruck kam.

Laudatio:

«Dem Bildhauer, Maler und Graphiker, der in jahrelangem Suchen nach moderner Formgebung eine neuartige, überzeugende Vision der menschlichen Gestalt und des Portraits geschaffen hat und in dem die Schweiz erstmals einen der ihren als Bildhauer von Weltruf ehrt.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn

Eudo C. Mason

(Professor für Germanistik an der Universität Edinburgh)

Geboren am 20. September 1901 in Colchester (England). Studien in Oxford gingen von der Anglistik aus (M. A. 1926). Germanistik und Romanistik kamen als neue Fächer hinzu, als er seine Arbeit in Cambridge fortsetzte (M. A. 1932).
Schon 1926 war er aber als Lektor für Englisch an die Universität Münster gegangen, woran sich – nach dem genannten Abschluß in Cambridge – eine weitere Lektorenzeit in Leipzig anschloß. Hier wurde er bei A. H. Korff mit seinem ersten bahnbrechenden kritischen Rilke-Buch 1938 zum deutschen Dr. phil. promoviert.
Vor dem Regime wich er 1939 nach Basel aus, wo er das englische Lektorat bis nach dem Kriege (1946) inne hatte.
Dann begann seine eigentliche Universitätslaufbahn in Edinburgh, wo er, zuerst Dozent bei Bruford, 1950 dessen Nachfolger im Ordinariat wurde, das er bis heute innehat.

Laudatio:

«Dem gelehrten, in fünf Werken bewährten Rilke-Forscher, dem anregenden Vergleicher der deutschen und englischen Romantik, dem vielseitigen Interpreten schweizerisch-englischer Literaturbeziehungen, insbesondere auch dem verdienstvollen Editor und Kommentator der Werke Joh. Heinrich Füsslis.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Fräulein

Anna Helene Stucki
(gewesene Seminarlehrerin)

Bürgerin von Gysenstein (Bern). Geboren am 23. September 1889 als Tochter des Seminarlehrers und nebenamtlichen Hochschuldozenten Gottlieb Stucki.
1908 Primarlehrerinnenpatent, 1913 Sekundarlehrerinnendiplom an der Universität Bern.
Zwischen 1911 und 1915 verschiedene Studienaufenthalte in Frankreich und England (mit Belegung vor allem philosophischer Vorlesungen).
1916 Wahl an die Oberklassen der Mädchensekundarschule Monbijou, Bern, als Lehrerin für Deutsch und Geschichte.
1926 Wahl an die Seminarabteilung dieser Schule (Kindergärtnerinnen- und Lehrerinnenseminar) als Lehrerin für Pädagogik und Methodik. 1959 Rücktritt vom Lehramt.

Laudatio:

«Der wegweisenden Mädchenerzieherin und Lehrerinnenbildnerin;
der in Schrift und Rede unermüdlich und überzeugend für das Verstehen des Kindes und des jungen Menschen wirkenden Frau.»

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn

Hans Itten
(Fürsprecher)

Bürger von Spiez, geboren 22. Januar 1887 in Thun. Hat die Schulen in Thun und Bern besucht und sich früh für die Natur, speziell für die Botanik, begeistert. Er studierte die Rechte in Lausanne, Berlin und Bern, wo er 1911 sein Fürsprecherexamen ablegte. Er wirkte von 1913 bis 1936 als Gerichtspräsident in Interlaken, dann bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1952 als Vorsteher der Personalabteilung in der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen. Lebt heute in Gümligen.

Hans Itten ist Mitbegründer des Alpengartens Schynige Platte (1927) und war dreißig Jahre lang dessen umsichtiger und erfolgreicher Leiter; er ist heute noch Ehrenpräsident des Alpengartenvereins.

Schon in der Zeit der 1933 gegründeten Kantonalen Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft in Bern und der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Thun begann Hans Ittens Mitarbeit im bernischen Naturschutz. Der 1941 gegründeten amtlichen Naturschutzkommission stand Hans Itten von Anfang an bis 1957 als zielbewußter und nie erlahmender Präsident vor. Seither wirkt er unermüdlich als Beauftragter für Naturschutzfragen in der kantonalen Forstdirektion. Seine umfassende Rechtskenntnis und seine Verbundenheit mit Volk und Natur ließen ihn stets die realen Lösungen suchen, die zum Erfolg führten.

Laudatio:

«Dem hochgesinnten Berg- und Naturfreund;
dem Mitbegründer und unermüdlichen Leiter des Alpengartens Schynige Platte;
dem erfolgreichen Förderer und Anwalt des Naturschutzes im Kanton Bern.»

Bereits am 12. Juni, anläßlich des Jubiläums zum 150jährigen Bestehen der Basler Missionsgesellschaft, hatte die Evangelisch-theologische Fakultät die Würde eines Doctor theologiae honoris causa verliehen an

Jacques Rossel

(Pfarrer, Präsident der Evangelischen Missionsgesellschaft in Basel)

(Lebenslauf und Laudatio auf S. 85/86 dieses Jahresberichts.)

Haller-Medaille

Die Haller-Medaille wird, dem Wortlaut der Stiftung von 1809 gemäß, jungen Männern verliehen, welche in Durchgehung der bernischen Schulen und Akademie sich durch Aufführung, Fleiß und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben.
Auf Antrag der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wird die Medaille zuerkannt

Herrn Dr. iur. Josef Hofstetter

(Fürsprecher, Oberassistent am Romanistischen Seminar)

in Anerkennung seiner Bemühungen im Gebiet des römischen Rechts und seiner vorbildlichen Betreuung des Studierenden.

Bericht über das Studienjahr 1964/65

I. Allgemeines

Zu Beginn seines Jahresberichtes wies mein verehrter Vorgänger im Amt darauf hin, daß zu Ende seines Rektorates ein Ereignis eingetreten war, das für die Zukunft aller Universitäten unseres Landes von weittragender Bedeutung sei: der Bericht der Eidgenössischen Expertenkommission für Fragen der Hochschulförderung, der *Bericht Labhardt.* Dieser Bericht behandelt zunächst die bisherige Entwicklung unserer Universitäten, prophezeit daraus ihren künftigen Weg und schließt auf die notwendigen Finanzlasten, die die Universitätskantone nur mit Hilfe des Bundes bewältigen können. Er ist am 17. September 1964 der Öffentlichkeit übergeben worden. Wie sehr dieser Bericht uns während des ganzen verflossenen Studienjahres beschäftigt hat, zeigt die folgende Chronologie.

Bereits am 28. September 1964 versandten wir an alle Ordinarii und alle vollamtlichen Extraordinarii der Universität Bern erste Überlegungen des Rektorats zum diagnostischen und prognostischen Teil des Berichts. Am 9. Oktober 1964 schickten wir dem erweiterten Senatsausschuß kritische Bemerkungen zu dem Teil des Berichtes, der sich mit der Bundeshilfe an die kantonalen Universitäten befaßt. Am 23. Oktober beschloß der Senatsausschuß, in einer Eingabe an den Chef des Eidgenössischen Departements des Innern die Bedenken der Universität zu dem im Bericht vorgeschlagenen Schlüssel der Verteilung der Bundesmittel zum Ausdruck zu bringen. Am 3. November erfolgte diese Eingabe an Herrn Bundesrat Tschudi. Aber auch den übrigen Teilen des Berichtes wandten wir unsere Aufmerksamkeit zu. Ein eingehender Fragebogen an die Fakultäten wurde vom Rektorat ausgearbeitet und vom Collegium generale in zwei Sitzungen beurteilt und ergänzt. Im Verlauf des Sommersemesters haben die Fakultäten in großer und verdankenswerter Arbeit diese Fragebogen beantwortet. Ihre Auswertung ist im Gang und wird sicher fruchtbare Ergebnisse bringen.

Eine grundsätzliche Aussprache mit der Regierung des Kantons Bern wurde am 13. Oktober 1964 gepflogen. Auch mit allen andern schweizerischen Volluniversitäten wurde der Bericht besprochen. Am 21. Oktober 1964 fand eine Konferenz der Rektoren und der Universitätssekre-

täre der Universitäten von Basel, Zürich und Bern statt; es zeigte sich, daß die Ansichten der deutschschweizerischen Volluniversitäten nicht wesentlich differieren. Erfreulicherweise konnten auch Kontakte mit den Universitäten von Genf und Lausanne aufgenommen werden, indem die dortigen Rektoren den Universitätssekretär zu einer gemeinsamen Aussprache über den Bericht Labhardt empfingen.
Am 18. Dezember 1964 führte das Rektorat in der gleichen Frage eine sehr gut besuchte Pressekonferenz durch. Die bernische Presse hat sehr eingehend und fachmännisch über die bernische Stellungnahme zu den im Bericht Labhardt aufgeworfenen Problemen orientiert.

Allmählich verschoben sich ein wenig die Akzente. Man begann, losgelöst vom Bericht Labhardt, die Frage der *Bundeshilfe an die kantonalen Universitäten* zu diskutieren. Die schweizerische Universitätsrektoren-Konferenz befaßte sich mehrmals mit dem Problem, und am 8. März 1965 wurde von ihr in einer Resolution dringend ein Provisorium für die nächsten drei Jahre gefordert; die Bundeshilfe sollte während dieser Übergangsperiode mindestens 100 Millionen Franken jährlich betragen. Die Rektorenkonferenz setzte eine Arbeitsgruppe ein (Präsident: Herr Prof. Dr. Max Imboden) mit der Aufgabe, die Frage des Verteilungsschlüssels während der Übergangsperiode zu prüfen. Am 25. März 1965 stellte diese Arbeitsgruppe dem Chef des Eidgenössischen Politischen Departements des Innern und den Universitäten einen Lösungsvorschlag zu. Wir kamen gemeinsam mit der Erziehungs- und der Finanzdirektion zum Schluß, daß – bei aller Würdigung der gemeinsamen Anliegen – zu diesem Schlüssel ähnliche Vorbehalte zu machen seien wie zu dem Vorschlag des Berichts Labhardt. Die Regierung des Kantons Bern gab in einer Eingabe an Herrn Bundespräsident Tschudi dieser Meinung Ausdruck. Auch das Rektorat der Universität Bern hat seinen Standpunkt in einem Schreiben sämtlichen Rektoren der schweizerischen Universitäten unterbreitet. Eine weitere Hochschulrektoren-Konferenz und auch der in der Zwischenzeit gegründete Wissenschaftsrat haben sich mit den Problemen auseinandergesetzt.
Für die Universität und den Kanton Bern ist das finanzielle Problem von grundsätzlicher Bedeutung. Im Bericht Labhardt wird nämlich errech-

net, daß die kantonalen Universitäten in zehn Jahren insgesamt etwa 800 Millionen Franken kosten werden. Daran dürfte die Universität Bern mit etwa 140 Millionen beteiligt sein. Diese gewaltige Last wird mit der Zunahme der Studentenzahlen, den Strukturwandlungen in Lehre und Forschung und auch einem gewissen Nachholbedarf begründet. Vielerorts wird dieser Prognose mit Mißtrauen, ja mit Ungläubigkeit begegnet. Tatsache ist, daß die heute schon beträchtlichen Aufwendungen (Budget 1965: 29 Millionen Franken) um ein Mehrfaches erhöht werden müssen.
Der Kanton wird diese Mittel allein nicht aufbringen können. Schon heute werden Stimmen laut, daß der finanziell mittelstarke und nicht hochindustrialisierte Kanton Bern mit einem Universitätsbudget von 30 Millionen Franken an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Auf der andern Seite zeigt sich immer mehr, daß – zumindest in absehbarer Zeit – die Bundesmittel sicher nicht in dem Maße fließen werden, wie die Kommission Labhardt postulierte (1975: etwa 400 Millionen Franken allein für die kantonalen Universitäten).
Die Konsequenz ist hart: Wenn die Universität Bern ihren Platz in Lehre und Forschung behalten will, dann wird sie gezwungen sein, die Zahl der Studenten und eventuell der Fachrichtungen zu beschränken, es sei denn, der Bund, die Kantone und die Privatwirtschaft helfen angenähert in dem Umfang, der von der Kommission Labhardt errechnet wurde. Es handelt sich um ein ganz grundsätzliches Problem: Kantons- und Universitätsbehörden müssen hier bald prinzipielle Entschlüsse fassen; ein laisser aller, laisser faire ist nicht mehr zu verantworten.

Der Fragebogen, den wir den Fakultäten unterbreiteten, beschränkt sich nicht nur auf finanzielle Probleme, aber es sei ehrlich zugegeben, daß die finanziellen Fragen uns besonders mit Sorge erfüllen. Denn die Prognosen, aus denen der Labhardt-Bericht die finanziellen Lasten erechnet, scheinen in allem einzutreffen. Die *Zunahme der Studentenzahlen* schreitet in gleicher Hektik weiter, wie sie bereits von meinen Amtsvorgängern in ihren Jahresberichten skizziert wurde und wie auch unser Jahresbericht (Ziffer III/1) zeigt. Zweifellos werden wir im Winterseme-

ster 1965/66 die Grenze von 4000 Studenten überschreiten, eine Verdoppelung innerhalb von sieben Jahren.

Auch der *Nachholbedarf* ist unbestritten; das kommt rein äußerlich in den großen Bauprojekten zum Ausdruck. Das Tierspital ist auf das Wintersemester 1965/66 hin bezogen worden, die Insel ist in vollem Ausbau. Gegenwärtig steht die Verlegung des Hauptgebäudes, mit den Geisteswissenschaften, dem Rektorat, der Verwaltung usw. im Mittelpunkt des Interesses; diese Frage hat im Verlauf des verflossenen Jahres immer konkretere Gestalt angenommen. Heute ist es nun so weit, daß die provisorischen Raumbedarfsprogramme zusammengestellt und Kanton und Burgergemeinde im Grundsätzlichen einig sind. Es ist mir bei dieser Gelegenheit ein Bedürfnis, der Burgergemeinde Bern, die ihre Aufgeschlossenheit der Universität gegenüber schon oft bewiesen hat, für ihre großzügige und hochherzige Einstellung zu danken. Besonderen Dank verdient ihr Präsident, Herr Dr. Hans Weyermann, der immer und immer wieder beweist, wie sehr ihm die Bedürfnisse unserer Stadt am Herzen liegen. Beginnt also der Umzug der Geisteswissenschaften ins Viererfeld eine konkrete Form anzunehmen, so muß andererseits in nächster Zukunft der Ausbau der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät in Angriff genommen werden, besonders jener Abteilungen, die der naturwissenschaftlichen Ausbildung der Medizinstudenten dienen. Könnte nicht vielleicht ein Zentrum für den propädeutischen Unterricht der Mediziner – etwa am Orte des jetzigen Hauptgebäudes der Universität – geschaffen werden? Wer den Labhardt-Bericht gelesen hat, sieht, daß auch seine Vorhersagen über die kommenden Gebäudeinvestitionen nicht fehlgehen: Die Gebäudeinvestitionen allein erfordern Geldmittel, die der Kanton nicht ohne Hilfe aufbringen kann.

Die *Studienreorganisation* ist in vollem Gang, besonders augenfällig an der Medizinischen Fakultät. Rein äußere Faktoren waren es zunächst, die hier zu neuen Formen drängten. Einmal die neue Studienordnung, die den Universitäten von der Eidgenossenschaft vorgeschrieben wurde, dann die starke Zunahme der Zahl der Studierenden. Man kam zur Einsicht, daß – zumindest auf der Stufe des klinischen Unterrichts – das bis-

herige System der reinen Magistral-Vorlesung, unterstützt durch kleine Praktika, nicht mehr der ökonomischste und beste Weg ist, dem Studenten der Medizin auf seinen verantwortungsvollen Beruf vorzubereiten. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat darum die medizinische Fakultät beauftragt, das Problem in seiner ganzen Tragweite untersuchen zu lassen. PD Dr. Pauli wurde mit dieser Untersuchung betraut.
Er kam zu dem Schluß, daß ein seit langem in den angelsächsischen Ländern eingeführtes System des Medizinunterrichtes, das sogenannte Blocksystem, in einer abgewandelten, unseren Verhältnissen angepaßten Form, unseren Bedürfnissen am besten entspräche. Die Regierung des Kantons Bern hat daraufhin die Einführung des Blocksystems beschlossen. Blocksystem des klinischen Unterrichtes bedeutet, daß Gruppen von Studenten nach einem genau festgelegten Zeitplan in Wochen bis Monaten in einem Gebiet der klinischen Medizin praktisch am Krankenbett und theoretisch intensiv geschult werden, nachdem sie in einem Propädeutikum eine gewisse methodische Grundausbildung in den betreffenden Fächern absolviert haben. Vorteile dieser Gruppenbildung sind: Geringere Belastung der Patienten durch den Unterricht, engerer Kontakt der Studenten mit dem Patienten, bessere Beurteilungsmöglichkeit der Studenten durch die Dozenten. Dagegen müssen auch schwerwiegende Nachteile in Kauf genommen werden: Wegfall der Freizügigkeit und eventuell von Teilen der Ferien, Schwierigkeit der Synchronisierung von Praktikum am Krankenbett und theoretischer Vorlesung; unter Umständen Beschränkung der Zahl der Auszubildenden und – außerordentliche Belastung der Dozenten, beziehungsweise eine erhebliche Vergrößerung ihrer Zahl. Und hier komme ich zu einem Punkt, der mich sehr bedrückt. Man redet beständig von den hohen Zielen der Universität, der Verknüpfung von Lehre und Forschung. Die bescheidenste Art medizinischer Forschung besteht darin, saubere Krankengeschichten zu führen, sie nach einem System zu ordnen, nach einigen Jahren Krankengeschichten nach bestimmten Gesichtspunkten auszusondern, in der Literatur nach Fällen zu suchen, die dieselben Merkmale zeigten, und das Resultat zu publizieren. Selbst diese simple, wenig Scharfsinn erfordernde wissenschaftliche Tätigkeit, der ein erheblicher Nutzen nicht abzusprechen ist, bedarf eines gewissen Zeitaufwandes. Aber eine

medizinische Fakultät wird ihre Bedeutung einbüßen, wenn ihre klinischen Mitglieder sich auf solche bescheidene Forschung beschränken oder beschränken müssen. Man sei sich aber auch darüber im klaren, daß zwar die moderne tieferschürfende Forschung, die sogenannte Grundlagenforschung, teure Instrumente und Zusammenarbeit verschiedener Spezialisten bedarf, daß aber für solche Forschung das denkende Haupt, der philosophische Kopf, wie ihn Schiller nennt, das Wichtigste ist. Der philosophische Kopf ist schöpferisch und so dem Künstler gleich. Was er neben Handwerkzeug braucht, ist Muße zum Nachdenken. Das Blocksystem spannt den Universitätslehrer in einen intensiven Routineunterricht ein. Wird nicht durch massive Vermehrung qualifizierter Lehrer und Forscher dem Einzelnen Zeit zu tiefschürfender Forschung gegeben, so besteht entweder die Gefahr, daß die medizinische Fakultät nur noch eine höhere Fachschule wird, oder daß der Unterricht praktisch in die Hände junger, unerfahrener Assistenten gelegt wird. Diesen Gefahren zu steuern, bedarf es weiser Organisationen, großen Weitblicks und – viel Geldes.

Aber auch über die Vermehrung der Studenten muß man sich Gedanken machen. Sind es wirklich nur die Begabtesten, die zum Hochschulstudium drängen? Wird die neue eidgenössische Maturitätsordnung über die Zulassung zum Medizinstudium, in deren Expertenkommission die medizinischen Fakultäten nicht vertreten waren, dem Ziel gerecht, vermehrt die Intelligenzreserve unseres Landes auszuschöpfen? Steckt nicht in dem vermehrten Drang zur Hochschule vielfach eine Statussuche, der noch durch Erleichterung der geistigen Zulassungsbedingungen Vorschub geleistet wird. Bald mögen wir dann so weit sein, daß jede Bürostelle mit einem Doktor besetzt sein muß.

Was hier am Beispiel der Medizinischen Fakultät gezeigt wurde, gilt mutatis mutandis für die anderen Studienrichtungen und zeigt Ihnen, wie sehr der ganze Aspekt unserer bisherigen Studienbetriebes sich in den nächsten Jahren wandeln wird. Wir werden nicht darum herumkommen, uns mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. Gerade wenn der Kanton am Ende seiner Möglichkeiten angelangt ist und auch die Quellen des Bundes nicht in der Weise fließen, wie die Kommission Labhardt postuliert, sind alle Universitäten gehalten, sich ernsthaft mit dieser

prinzipiellen Problematik zu befassen. Das Problem einer Beschränkung der Studentenzahlen beispielsweise hieße in mancher Beziehung umzudenken. Die teilweise Einschränkung der Freizügigkeit bedeutet zweifellos einen Schritt auf dem Weg zur «Verschulung». Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, daß sie nicht in einen Regionalismus ausmündet, mit andern Worten: die Einschränkung der Freizügigkeit sollte Studenetn aus andern Teilen der Schweiz und aus dem Ausland nicht davon abhalten, ihre Studien in Bern zu absolvieren. Schließlich stellt die stetige Verteuerung der Studien die Frage, ob Anlagen und Personal nicht in dem Sinn besser auszunützen seien, daß bisher vorlesungsfreie Zeiten (Mittag, Abend), vor allem aber auch die Ferien, für Lehre und Forschung vermehrt herangezogen werden. Daß dies den Rhythmus unseres bisherigen Studienbetriebes tiefgreifend beeinflussen würde, ist schon heute leicht einzusehen.

Die *Arbeit im Rektorat* verlief trotz der großen Aufgabenlast harmonisch. Man darf sagen, daß sich die bernische Lösung des Dreierrektorats bewährt. Der Prorektor ist in der Lage, dem amtierenden Rektor aus dem Schatz seiner Erfahrungen manch wertvollen Rat zu geben, und es ist mir ein wirkliches Bedürfnis, Herrn Prof. Dr. Hans Merz, dessen juristischer Scharfsinn mir über manche Klippe hinweggeholfen hat, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Die Rolle des Rector designatus bestünde eigentlich darin, als Zuschauer zu wirken, um allmählich mit den Problemen vertraut zu werden. Die besonderen Verhältnisse verlangten es allerdings, daß im laufenden Jahr diese Funktionen erheblich weitergingen, und ich möchte Herrn Prof. Dr. Hans Fey für seine stete Hilfsbereitschaft bestens danken. Das ganze System würde aber kaum reibungslos funktionieren, wenn nicht die 1964 neugeschaffene Stelle des vollamtlichen Universitätssekretärs dem Rektorat in umfassender Weise zur Seite stünde. Ich wüßte nicht, wie ich ohne Herrn Dr. Rolf Deppeler auch nur einen Zehntel der Amtsgeschäfte hätte kompetent erledigen können. Ohne ihn und Herrn Prorektor Merz wäre ich wohl bald in große Schwierigkeiten geraten. So möchte ich Herrn Dr. Deppeler hier meinen wärmsten Dank für alle seine Mühe und Arbeit im letzten Jahr ausdrükken.

Mein Dank geht auch an die Rektoratskanzlei mit Frau Margrit Eberhardt an der Spitze, sowie an die Universitätsverwaltung und besonders an Herrn Armin Joss.

Es muß kaum darauf hingewiesen werden, daß die unerhörte Vermehrung der administrativen Aufgaben die *Beziehungen zwischen der Universität und der Regierung* intensiviert hat. Im Hinblick darauf ist eine Anregung meines Vorgängers in bemerkenswert kurzer Frist verwirklicht worden: die Schaffung der sogenannten Kommission für Universitätsfragen, in der neben dem Rektorat und dem Universitätssekretär auch die ersten Sekretäre der Erziehungs- und der Finanzdirektion, der Kantonsbaumeister sowie, je nach Bedarf, weitere Persönlichkeiten ihren Platz haben. Der Rektor führt den Vorsitz dieser Kommission; er kann sie nach Gutdünken einberufen; dadurch besteht Gewähr, daß die Universität sich für ihre Anliegen Gehör verschaffen kann. Drei Sitzungen der Kommission, die im laufenden Studienjahr durchgeführt wurden, zeugen denn auch von der Fruchtbarkeit dieser Neuerung.
Zwei Schwierigkeiten sollen immerhin nicht verschwiegen werden. Eine liegt darin, daß den Rektoren auf der einen Seite die ersten Sekretäre auf der andern Seite gegenübersitzen. Man verstehe mich recht: in keiner Weise möchte ich die Kompetenz und die Hingabe der Sekretäre anzweifeln, im Gegenteil, ich kann ihre Arbeit nicht hoch genug rühmen. Es wird ihnen aber doch manchmal schwerfallen, die Anliegen der Universität bei ihren Vorgesetzten mit der nötigen Durchschlagskraft zu vertreten. Es wäre aus diesem Grunde wünschenswert, daß zumindest der Erziehungs- und der Finanzdirektor neben den ersten Sekretären an diesen Sitzungen teilnähmen, die zeitlich nicht sehr belasten; damit wäre der persönliche Kontakt, den der Rektor im laufenden Jahre manchmal vermißt hat, auch besser gewährleistet.
Auf einen weiteren Punkt sei noch hingewiesen: auf Seiten der Universität wurde versucht, durch das Amt des vollamtlichen Universitätssekretärs eine koordinierende Instanz zu schaffen; sie fehlt auf Seiten der Regierung. Es besteht in der Erziehungsdirektion kein eigentliches Amt für Universitätsfragen, das geeignet wäre, Universitätsprobleme, die mehr als *eine* Regierungsdirektion interessieren und betreffen, rasch

einer koordinierten Lösung zuzuführen. Es wäre wünschenswert, in Anbetracht der großen Aufgaben, die uns bevorstehen, hier eine andere Regelung zu diskutieren.
Wenn ich an dieser Stelle meinen warmen, herzlichen Dank an den ersten Sekretär der Erziehungsdirektion, Herrn Max Keller, besonders hervorhebe, dann deshalb, weil er unter schwierigen Bedingungen und bei unerhört großer Arbeitslast sich jederzeit mit voller Kraft für die Universität eingesetzt hat. Doch auch an die Herren Regierungsräte Moine und Moser, an den ersten Sekretär der Finanzdirektion, Herrn Dr. E. Kupper, und an den Kantonsbaumeister, Herrn Hch. Türler, geht mein bester Dank.

Im laufenden Jahr fanden drei Sitzungen des Senatsausschusses und zwei Sitzungen des akademischen Senats statt. Ich möchte meinen Kollegen dafür danken, daß sie dem Rektorat durch bereitwilliges Eingehen auf alle Anregungen die Arbeit gewaltig erleichtert haben. Der *Verkehr mit den Fakultäten* hat naturgemäß zugenommen. Besonders hat sich die Neuerung bewährt, wonach Fakultäten und Institute gehalten sind, von ihren Eingaben eine Kopie auch dem Rektorat zuzustellen. Ich möchte Dekane und Institutsdirektoren bitten, diese Regelung nach Möglichkeit noch strikter zu handhaben. Ich wiederhole, was mein Vorgänger bereits versichert hat: es geht nicht darum, Autonomie einzuschränken. Bei der heutigen Komplexität der Beziehungen ist indessen eine Koordinationsinstanz (ohne Kontrollfunktion!) unumgänglich.
Nach wie vor haben weitere Institutionen der Universität und *Senatskommissionen* große Arbeit geleistet. Das *Collegium generale* (vgl. Ziffer II/5) ist bereits erwähnt worden, hat es doch sehr segensreich bei der Bearbeitung des Labhardt-Berichtes gewirkt. Es sei im besondern noch eine Zusammenkunft vom 16. Februar 1965 im Theodor-Kocher-Institut erwähnt, an der grundsätzliche Universitätsprobleme diskutiert wurden, wobei Herr Prof. Dr. Ernst Niggli ein einläßliches Einführungsreferat hielt. Ich möchte Herrn Prof. Dr. Hans Schultz für seine überlegene und initiative Arbeit als Präsident des Collegium generale bestens danken.
An dieser Stelle möchte ich einige Kommissionen hervorheben, die besonders große Arbeit zu leisten hatten. Die *Kommission der Stipendien-*

und Darlehenskasse (vgl. Ziffer III/5) hat mit jedem Semester einen größern Arbeitsaufwand zu leisten, und allen Mitgliedern, besonders aber Herrn Prof. Dr. Hans Mühlemann, ist die Universität tiefen Dank schuldig. Angesichts der ohnehin großen Arbeitslast stellt sich die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, die Fakultäten in dem Sinne zu entlasten, daß auch die Prüfung der Gesuche um Kollegiengelderlasse der Kommission der Stipendien- und Darlehenskasse überbunden würden.
Grundsätzliche Fragen warf die *Kommission für Dienstreisen und Delegationen* auf. Man hat versucht, den Begriff der Dienstreisen neu zu umreißen und eine feststehende Summe den Fakultäten zur Verfügung zu stellen, die in eigener Kompetenz darüber verfügen können. Es wäre wünschenswert, daß die Frage, besonders hinsichtlich Dienstreisen ins Ausland, noch mit geringerem administrativem Aufwand behandelt werden könnte. Allerdings vermochte die zur Verfügung stehende Summe in keiner Weise zu genügen. Ich möchte Herrn Prof. Dr. Hans Fey für seinen Einsatz und für seine Zähigkeit danken.
Einen großen Schritt weiter ist die *Kreditkommission* gekommen, indem sie nun alle Extrakredite der gesamten Universität vor der Regierung vertritt, also nicht nur diejenigen der Fakultäten, sondern auch die der Lehramtsschule, des Rektorats, der Verwaltung, des Sportamtes usw.; gewiß bedingt dies einen großen administrativen Aufwand, der sich aber unbedingt lohnt, wenn man sich Rechenschaft von der Vielfalt der Begehren gibt. Es sei allen Institutsdirektoren, aber auch den Fakultäten, welche die Gesuche ein erstes Mal «filtrieren», mein bester Dank ausgesprochen, wie natürlich vor allem den Herren Prof. Dr. Walter Nabholz, Dr. R. Deppeler und Armin Joss, die in dieser Beziehung die Hauptlast zu tragen haben.
Der Bericht der *Kommission für die Abschaffung der Kolleggelder* (Herr Prof. Niggli) beziehungsweise ihrer Pauschalierung ist von den Fakultäten und dem Senat genehmigt worden. Die Vorschläge können allerdings nur verwirklicht werden, wenn Artikel 28, Absatz 2 des Gesetzes über die Universität revidiert wird, wozu eine Kommission gewählt wird. Die Tatsache, daß das gegenwärtige Universitätsgesetz, das erst gegen zwölf Jahre alt ist, bereits wieder, und zwar nicht nur im erwähnten Punkt, zur Diskussion steht, nachdem das frühere Universitätsgesetz

120 Jahre lang in Kraft war, legt erneut Zeugnis für die Dynamik unserer Zeit ab.
Die *Kommission für Nachwuchsfragen* (Herr Prof. Silvio Weidmann) hat dem Senat zuhanden der Regierung den Antrag gestellt, an der Universität Bern die Stufe eines Assistenz-Professors einzuführen, weniger aus inneren Gründen als wegen terminologischen Schwierigkeiten in den Beziehungen zu den Schwesternuniversitäten im In- und Ausland.
Ich möchte auch alle übrigen, nicht namentlich erwähnten Kommissionen für ihre große Arbeit in den Dank des Rektors einschließen.

Sehr erfreulich wickelten sich die Beziehungen zu den *Studenten* ab. Äußerlich verlief alles ruhig und nach bewährter Berner Tradition. Doch mehren sich die Anzeichen, daß gewisse Wandlungen auch vor der Studentenschaft nicht Halt machen. Im Vordergrund stehen die sozialen Fragen. Das eidgenössische Stipendiengesetz ist in Kraft getreten, und die Auswirkungen auf die Universitäten werden mehr und mehr fühlbar Dies äußert sich nicht nur darin, daß die Stipendien, die an Studenten ausgeschüttet werden, beständig anwachsen. Es wandelt sich dadurch wohl auch die Struktur unserer Studentenschaft; zunehmend strömen junge Menschen an die Universitäten, die nicht aus Tradition mit dem Akademikertum verbunden sind. Darüber freuen wir uns herzlich, doch müssen wir uns bewußt sein, daß damit grundsätzliche Probleme aufgeworfen werden: vor allem sollte, wie ich schon erwähnt habe, alles getan werden, um zu verhüten, daß Erleichterung des Studenten*lebens* mit Erleichterung des Studiums verwechselt werde.
Mit der Ausschüttung von Stipendien ist es nicht getan. Vor allem ist es Pflicht der heutigen Gesellschaft, den Studenten preiswerte Kost und Logis zur Verfügung zu stellen. Gerade hierin sieht der Rektor eine Möglichkeit, dem drohenden Regionalismus zu begegnen. Wir müssen deshalb alle Anstrengungen unterstützen, die auf Schaffung von Logierhäusern und Studentenheimen hinzielen. Ich möchte hier an erster Stelle den Verein Studentenlogierhaus und dessen Präsidenten, Herrn Dr. Heinz Winzenried, dankend hervorheben. Nachdem schon im Herbst 1964 die Hälfte des Logierhauses im Tscharnergut bezogen werden konnte, fand am 10. September 1965 die offizielle Einweihung an der Waldmann-

straße statt. Hier ist dank privater Initiative und mit namhafter Unterstützung der Behörden ein schönes Gemeinschaftswerk entstanden, auf das unsere Universität stolz sein kann. Besonders möchte ich auch die großzügigen Beiträge der Kantone Tessin und Solothurn hervorheben. Herrn Dr. Winzenried und seinen Helfern sei für ihre nie erlahmende Initiative und Energie der herzliche Dank der Universität ausgesprochen.
Auch die Stiftung *Berner Studentenheim* stand vor schwierigen Problemen. Schon lange zeichnete sich die bedrückende Möglichkeit ab, daß das Département Social Romand, welches das Studentenheim an der Gesellschaftsstraße führt, mit den vorhandenen Mitteln nicht mehr auskommen könne, ohne die Preise der Mahlzeiten hinaufzusetzen. Von diesen Maßnahmen muß aber aus grundsätzlichen Erwägungen unbedingt Abstand genommen werden. So mußte auch hier der Staat um Hilfe angegangen werden. Stiftung und Studentenschaft ersuchten um einen Erlaß der Gebühren für Licht, Elektrizität und Wasser. In aufgeschlossener Weise entsprach der Kanton diesem Gesuch; es ist aber zu hoffen, daß er auch von der damit verbundenen Auflage einer bescheidenen Erhöhung der Preise absieht. Der Finanzdirektion sei für ihr Entgegenkommen gedankt. Auch Herrn Dr. Werner H. Spörri, dem Präsidenten der Stiftung, spreche ich meinen besten Dank aus, in den ich auch den guten Geist des Studentenheims, Frau Klara Kissenpfennig, einschließe. Ich halte es für eine richtige Studentenpolitik: *ohne erst schwerem Druck von Seiten der Studentenschaft zögernd nachzugeben, vernünftige, das Leben der Studenten erleichternde Maßnahmen zu treffen, auf der andern Seite aber das Studienniveau ohne Abstriche hoch zu halten.*
Die vorgesehene Verlegung ins Viererfeld wirft die Frage auf, ob in dieser Umgebung nicht auch vermehrte Möglichkeiten für Unterbringung und Verköstigung von Studenten geschaffen werden könnten. In schöner Zusammenarbeit haben Verein und Stiftung ein gemeinsames Projekt eingereicht, das wir zu realisieren hoffen. Anläßlich der Jahrhundert-Feier der Firma Dr. A. Wander AG hat Herr Dr. G. Wander eine hochherzige Spende von Fr. 500 000.– der Universität zur Errichtung von Studentenwohnungen zukommen lassen. Es ist dem scheidenden Rektor ein tiefes Bedürfnis, Herrn Dr. Wander nicht nur dafür, sondern auch für

die stete Verbundenheit mit der Universität Bern den tiefempfundenen Dank auszusprechen.
Die Zahl unserer ausländischen Studenten ist, verglichen mit andern schweizerischen Universitäten, gering: einerseits aus geographischen und sprachlichen Gründen, andererseits wegen eines rigorosen Numerus clausus für Ausländer an der Medizinischen und Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Aber der Kontakt mit guten ausländischen Studenten ist für die Dozenten und die schweizerischen Studenten sehr wertvoll und sollte keineswegs noch mehr gedrosselt werden. Um die Aufnahmebedingungen für Ausländer an allen schweizerischen Universitäten zu egalisieren, ist eine Kommission eingesetzt worden, in welche die Universität Bern Herrn Prof. Dr. Eugène Grob delegiert hat.
Für die ausländischen Studenten wurde auch dieses Jahr ein umfangreiches Programm zusammengestellt; es wurde versucht, ihnen die Fremde nicht allzu schwer werden zu lassen. Für diese Bemühungen gebührt der Betreuungskommission (Herr Prof. Dr. Fritz Strauss), dem Auslandsamt der Studentenschaft, besonders aber Frau Dr. Renate Wilbrandt, der «Mutter» der ausländischen Studenten, der beste Dank.
Das Rektorat nahm traditionsgemäß an den Delegiertenversammlungen der Studentenschaft teil und freute sich an der aufgeschlossenen Art, mit der der zurücktretende Präsident, Andreas Roth, cand. iur., die Geschicke der Studentenschaft geleitet hat. Auch für die Studenten werden die Selbstorganisationsaufgaben immer schwieriger und umfassender; das erste Mal muß nun eigens eine Sekretärin halbtags angestellt werden. Mein Dank gilt dem scheidenden Präsidenten, Andreas Roth, und seinen Helfern; seinem Nachfolger, Peter Wagner, wünsche ich alles Gute.

Von den Beziehungen zu den schweizerischen Schwesteruniversitäten war schon die Rede. Es ist nun bereits Tradition geworden, daß die Rektoren der Universitäten von Bern, Basel und Zürich gegenseitig an den Stiftungsfeiern ihrer Universität teilnehmen.
Über die fruchtbaren wissenschaftlichen Kontakte mit dem Ausland (Gastvorlesungen bernischer Kollegen im Ausland und ausländischer

Dozenten in Bern, Ehrungen usw.) geben die Zusammenstellungen im zweiten Teil des Jahresberichtes Aufschluß (Ziffer IV).
In das Rektoratsjahr fiel die 600-Jahrfeier der Universität Wien. Der Rektor genoß die hohe Ehre, die Universität Bern an den großartigen Jubiläumsfeierlichkeiten zu vertreten. Herr Prof. Dr. Olof Gigon hatte in wundervollem Latein die Gratulationsurkunde abgefaßt. Als Geschenk der Universität Bern hat der Rektor Wien die vierbändige Geschichte Berns von Richard Feller, in Leder gebunden, verehrt. Herr Prof. Dr. Werner Kohlschmidt hat unsere Universität an der 300-Jahrfeier der Christian-Albrechts-Universität in Kiel vertreten.

Die *Beziehungen zur Öffentlichkeit* müssen mehr und mehr Anliegen unserer Universität sein, schon weil die Öffentlichkeit ein Anrecht darauf hat zu vernehmen, welche Früchte die großen Opfer, die sie bringt, zeitigen. Das Rektorat trachtet danach, durch Pressekonferenzen die Beziehungen zu vertiefen. Der Universitätssekretär versucht, von Fall zu Fall durch Berichterstattung zusätzliches Interesse zu wecken. Öffentliche Antrittsvorlesungen über allgemein interessierende Themen, die außerordentlich stark besuchten kulturhistorischen Vorlesungen des Wintersemesters über das Thema «Seele – Leben – Entwicklung», sowie Gastvorlesungen auswärtiger Dozenten, die allgemein zugänglich sind, verbinden uns mit den gebildeten und Bildung suchenden Kreisen unserer Stadt. Der Bernische Hochschulverein erfüllt eine wichtige Mittlerrolle. Er ist bestrebt, die Beziehungen zwischen den Akademikern des Kantons Bern und Umgebung und besonders der ehemaligen Absolventen der Universität mit ihrer Alma mater nicht abbrechen lassen; er vermittelt Vorträge von Berner Dozenten in Vereinen und Organisationen, landauf, landab im Kanton Bern. Dem Präsidenten des Hochschulvereins, Herrn Oberstbrigadier René Keller, Staatsanwalt, gebührt der Dank der Universität Bern. Es wäre wünschenswert, daß sein Appell zum Beitritt zum Bernischen Hochschulverein noch vermehrten Widerhall fände, und ich möchte auch an dieser Stelle alle, die sich für unsere Universität interessieren, auffordern, sich dem Hochschulverein anzuschließen. Sie ermöglichen durch den bescheidenen Jahresbeitrag, kleinere Bedürfnisse der Universität zu erfüllen, für die es schwer hält,

im ordentlichen Budget Aufnahme zu finden; darüber hinaus knüpfen sie auf symbolische Weise die Bande zwischen Universität und Öffentlichkeit enger.
Ein Wort muß noch zu den *Zuwendungen,* die der Universität zufließen, gesagt werden. Man macht sich vielleicht in der Öffentlichkeit nicht überall eine präzise Vorstellung davon, wie unentbehrlich die Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für die Universitäten geworden ist. Die Zusammenstellung (Ziffer V, 2 und 3) legt davon beredtes Zeugnis ab. Es dürfte aber kaum bekannt sein, daß manch ein Institut weder für seine Lehraufgabe vom Kanton noch für seine Forschungsaufgabe vom Nationalfonds genügend Mittel gewinnt, um seine Ausgaben zu decken. Hier treten private Organisationen und Stiftungen des In- und Auslandes hilfreich in die Bresche, und wir sind von Herzen dankbar dafür. Es sei aber nicht verschwiegen, daß die Privatwirtschaft im Ausland in dieser Beziehung noch wesentlich mehr zu Lehre und Grundlagenforschung beiträgt. Wir in Bern sind aber dafür dankbar, daß die «Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung», oft Wanderstiftung genannt, seit Jahrzehnten vom Staat unabhängige wertvolle Hilfe für unsere Universität leistet.

Bevor ich zu den Schlußbemerkungen übergehe, sei noch ein kurzer Überblick über die *äußeren Anlässe* des Rektoratsjahres gegeben, so weit dies nicht bereits geschehen ist. Am 29. November 1964 fand die 130. Stiftungsfeier der Universität Bern statt. Der abtretende Rektor, Herr Prof. Dr. Hans Merz, erstattete einen vielbeachteten Bericht über das auch schon bewegte Studienjahr 1963/64; manche seiner grundsätzlichen Bemerkungen haben die Arbeit des Rektoratsjahres 1964/65 befruchtet und werden sicher in Zukunft noch nachklingen. Der amtierende Rektor hielt seine Rede über das Thema «Vom Geist der Medizin». Sieben Ehrenpromotionen wurden vollzogen, über die im Jahresbericht 1963/64 bereits Mitteilung gemacht wurde.
Die Evangelisch-theologische Fakultät verlieh dann am 12. Juni 1965 die Würde eines Doctor theologieae honoris causa an Herrn Jacques Rossel von Tramelan (Laudatio: vgl. Ziffer IV, 3).

Über die verliehenen Preise gibt der Jahresbericht Aufschluß. Das Konservatoriumsorchester unter bewährter Leitung von Herrn Theo Hug und die Berner Singstudenten gaben dem «Dies» den gewohnten feierlichen musikalischen Rahmen.
Am Abend fand, wie üblich, das «Dies-Essen» statt, der erwünschte Anlaß, die Verbindungen der Universität mit der Öffentlichkeit zu vertiefen. Wir danken den Behörden, daß sie alljährlich diese Gelegenheit unseres Ehrentages benützen, um Einblick in unsere Freuden und Sorgen zu gewinnen. Besonderer Dank gebührt dem Burgerrat und der burgerlichen Casinoverwaltung dafür, daß sie uns ihre Räume immer zur Verfügung stellen.
Im Anschluß an die Hauptversammlung des Hochschulvereins wurde dieses Jahr ein für die Universität besonders brennendes Problem behandelt. Herr Prof. Dr. Urs Hochstraßer sprach zum Thema «Die Auswirkungen des wissenschaftlichen Fortschrittes auf uns und unsere Institutionen».
Am 31. März 1965 sprach, eingeladen von der Universität und vom Hochschulverein, der schwedische Außenminister, Torsten Nilsson, in der Aula zum Thema «Die schwedische Außenpolitik in der heutigen Welt».
Am 24. Januar 1965 wurde im Hotel «Schweizerhof» der immer wieder willkommene Familienabend durchgeführt. Er stand diesmal unter einem besonders glücklichen Stern, drückten doch Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Indonesien, Finnland und Ghana der Feier durch liebenswürdige und originelle Darbietungen den Stempel auf. Um die auch dieses Jahr erfolgte Kollision mit den Sporttagen der Universität zu vermeiden, wird der Familienabend in Zukunft auf den zweiten Februarsamstag festgelegt.
Von studentischen Veranstaltungen sei hier nur erwähnt, daß die akademische Verbindung Burgundia am 12. Juni 1965 ihre Jahrhundertfeier durchführte, an der auch das Rektorat und die Dekane als Ehrengäste teilnahmen. Anläßlich dieser Feier überreichte die jubilierende Verbindung der Universität die Werke von Teilhard de Chardin und die Summe von Fr. 2000.– zum Ankauf von Werken, die darauf ausgehen, Naturwissenschaft und Theologie einander näher zu bringen. Für das hochherzige Geschenk spricht der Rektor den besten Dank aus.

Mit ganz unbernischer Behendigkeit gedachte in einer stilvollen und schönen Feier am 17. Februar 1965 die Universität Bern des 700. Geburtstages von Dante Alighieri. Nach der Begrüßung durch den amtierenden Rektor sprach Prof. Dr. August Buck von der Universität Marburg an der Lahn zum Thema «Dantes Selbstverständnis». Der Ordinarius für italienische Sprache und Literatur unserer Universität, Herr Prof. Dr. Adolfo Jenni, las und kommentierte einige Abschnitte aus der «Divina Commedia». Professor Geering hatte mit einer Instrumental- und Vokalgruppe Monteverdis Suite aus Orfeo und Gesänge nach Texten von Dante einstudiert. Die Aula vermochte die große Zahl der Besucher nicht zu fassen.
Schließlich waren die Rektoren und mit ihnen zahlreiche Dozenten auch zum Ehrentag der Dr. A. Wander AG (29. Mai 1965) eingeladen, von dem wir oben schon berichteten. Mit den Jubiläumsfeierlichkeiten war die zur Tradition gewordene Wander-Gedenkvorlesung, die alle zwei Jahre stattfindet, verknüpft. Im Stadttheater Bern schöpfte der zurückgetretene, verdiente Ordinarius für innere Medizin, Herr Prof. Dr. Walter Hadorn, aus dem reichen Born der Erfahrungen, die er in einem langen Ärzte- und Gelehrtenleben gewonnen hat. An der Feier zur Einweihung der neuen Turnhalle (24. Juni 1965) war das Rektorat durch den Rector designatus, Herrn Prof. Dr. Hans Fey, vertreten.

Damit ist der Rektor am Schluß des persönlichen Teils seines Jahresberichts angelangt. Es war ein interessantes, ein vielseitiges, ein reiches, in vielem auch ein mühevolles Jahr. Nicht nur die Universität als Gesamtkörperschaft, sondern auch die großen Fakultäten sind Gebilde geworden, die nur noch schwer zu überblicken sind.
Ob man daraus den Schluß ziehen soll, Fakultäten und Universitäten dürften prinzipiell eine gewisse Größe nicht überschreiten? Wohl ist eine neue straffe Organisation nicht zu umgehen. Wohl ist die Bewältigung unserer Universitätsaufgaben heute zu einem großen Teil ein organisatorisches Problem geworden und wir kommen nicht mehr um eine Planung herum, die auf lange Sicht vorausdenkt und doch flexibel sein muß.

Aber mag die Zahl der Fakultäten zunehmen, mögen an einzelnen Universitäten Schwerpunkte für gewisse Fächer geschaffen werden, die an andern aufgehoben werden; an drei Postulaten muß festgehalten werden, soll die europäische Universität nicht ihren Sinn und ihre Daseinsberechtigung verlieren: Die enge Gemeinsamkeit von Lehrer und Studenten, die Universitas magistrorum et studentium, die gemeinsam das Studium betreibt und die jeweils einen kleinen Kreis von Studierenden um einen Lehrer voraussetzt; die Verbindung von Forschung und Lehre, in der weder die Forschung der Lehre noch die Lehre der Forschung geopfert werden darf, und schließlich die Freiheit der Forschung, die weder Staats- noch Wirtschaftsmächte drosseln.
Das Rektorat war für mich ein großes Erlebnis. Die Zusammenarbeit mit Kollegen und Freunden hat mir in meinem Rektoratsjahr immer dann wieder Mut gegeben, wenn die Flut der Geschehnisse mich wegzutragen drohte. Mit tiefempfundenem Dank an alle meine Mitarbeiter und Kollegen trete ich von dem hohen Amt zurück und übergebe es, indem ich die Ehrenkette abstreife, meinem Nachfolger, Herr Prof. Dr. Hans Fey, und wünsche ihm für die Bewältigung seiner großen Aufgaben Mut und Kraft.

II. Lehrkörper

1. Bestand des Lehrkörpers

a) Todesfälle

Die Universität Bern trauert um den Verlust folgender Kollegen:
Am 24. Oktober 1964 starb Herr Dr. med. Fritz *Lothmar,* weiland Privatdozent für innere Medizin.

Am 24. Dezember 1964 starb Herr Professor Dr. med. Robert *Isenschmid,* weiland Extraordinarius für innere Medizin, mit spezieller Berücksichtigung der Neurologie.
Am 19. Februar 1965 starb Herr Professor D. theol. Wilhelm *Michaelis,* Ordinarius für neutestamentliche Wissenschaft.
Am 25. April 1965 starb Herr Professor Dr. med. und Dr. phil. Isaak *Abelin,* weiland Ordinarius für medizinische Chemie.
Am 4. Juni 1965 starb Herr Professor Dr. phil. Jonas *Fränkel,* weiland Extraordinarius für neuere deutsche Literatur und vergleichende Literaturgeschichte.
Am 25. Juni 1965 starb Herr Professor Kurt Wolfgang *Senn,* Honorarprofessor für theoretische und praktische Kirchenmusik.

b) Rücktritte

Es haben die Altersgrenze erreicht und sind zurückgetreten:
Herr Professor Dr. med. Ernst *Grünthal,* weiland Extraordinarius für Neuroanatomie und Neuropathologie; Herr Dr. med. vet. François *Choquard,* weiland Lektor für considération sur l'appréciation, l'entrainement et les principales maladies du cheval de sport; Herr Fritz *Schuler,* weiland Lektor für Werkunterricht für naturkundliche Fächer; Herr Professor Dr. med. Walter *Hadorn,* Ordinarius für innere Medizin.
Wir danken den in den Ruhestand versetzten Kollegen für ihre Lehrtätigkeit, für ihre wissenschaftliche Arbeit und für ihr Wirken in den Universitätsbehörden und wünschen, daß ihnen Kraft und Gesundheit zu geruhsamer Arbeit und wohlverdienter Muße beschieden sei.

Infolge ehrenvoller Berufung sind zurückgetreten:
Herr Dr. phil. Benedikt *Reinert,* Lektor für Islamwissenschaft; Herr Dr. phil. Hans *Giger,* Lektor für darstellende Geometrie; Herr Professor Dr. Richard F. *Behrendt,* Ordinarius für Soziologie sowie Sozial- und Wirtschaftskunde Amerikas und der Entwicklungsländer.

Wir beglückwünschen die an andere Hochschulen berufenen Kollegen zu der ihnen widerfahrenen Ehrung und danken allen Zurückgetretenen für ihr Wirken in Bern.

c) Ernennungen

Es wurden gewählt:

Fräulein Professor Dr. phil. Maria *Bindschedler,* zur Ordinaria für germanische Philologie; Herr Professor Dr. Kurt B. *Mayer,* zum Ordinarius für Soziologie; Herr Dr. phil. Nikolaus *Foppa,* zum vollamtlichen Extraordinarius für Psychologie, mit besonderer Berücksichtigung der Lernpsychologie; Herr Dr. phil. Walter *Dostal,* zum vollamtlichen Extraordinarius für Ethnologie; Herr Dr. phil. Emil *Maurer,* zum nebenamtlichen Extraordinarius für mittlere und neuere Kunstgeschichte; Herr Dr. med. Rudolf *Preisig,* zum nebenamtlichen Extraordinarius für klinische Pharmakologie; Herr Dr. phil. Henri *Carnal,* zum nebenamtlichen Extraordinarius für angewandte Mathematik.

d) Beförderungen

Es wurden befördert

zu ordentlichen Professoren:
Herr Professor Dr. theol. Johannes *Dürr,* für praktische Theologie und Missionswissenschaft; Herr Professor Dr. phil. Siegfried *Rosin,* für Vererbungslehre, biologisch-statistische Methoden und Teilgebiete der Faunistik; Herr Professor Dr. phil. Peter *Wilker,* für Mathematik; Herr Professor Dr. med. Franz *Wyss,* für innere Medizin;

zu vollamtlichen, außerordentlichen Professoren:
Herr Professor Dr. theol. Ulrich *Neuenschwander,* für Geschichte und Philosophie, Religionsphilosophie, systematische Theologie und Theologiegeschichte; Herr Privatdozent Dr. med. H. *Schatzmann,* für Pharma-

kologie an der Veterinär-medizinischen Fakultät; Herr Privatdozent Dr. iur. Rolf *Bär,* für schweizerisches und internationales Privat- und Handelsrecht; Herr Professor Dr. phil. Eugène *Grob,* für Chemie pflanzlicher Naturstoffe und ausgewählte Kapitel der dynamischen Biochemie; Herr Professor Dr. phil. Hans *Oeschger,* für Experimentalphysik, insbesondere Radioaktivität; Herr Professor Dr. phil. Hermann *Schaltegger,* für synthetische organische Chemie;

zu nebenamtlichen, außerordentlichen Professoren:
Fräulein Privatdozentin Dr. phil. Britta Marian *Charleston,* für englische Sprache und Literatur, unter besonderer Berücksichtigung der Probleme der englischen Syntax; Fräulein Privatdozentin Dr. phil. Ellen J. *Beer,* für Kunstgeschichte des Mittelalters, mit besonderer Berücksichtigung der Buch- und Glasmalerei; Herr Privatdozent Dr. phil. Hans *Utz,* für ältere englische Sprache und Literatur; Herr Privatdozent Dr. med. Paul *Stucki,* für innere Medizin; Herr Privatdozent Dr. med. Hans *Markwalder,* für Neurochirurgie; Fräulein Privatdozentin Dr. phil. Emilie *Jäger,* für experimentelle Mineralogie und Petrographie, insbesondere Isotopenmineralogie; Herr Privatdozent Dr. med. Albert *Senn,* für Chirurgie; Herr Privatdozent Dr. phil. Walter *Winkler,* für Reaktorphysik; Herr Privatdozent Dr. phil. Rudolf *Wildbolz,* für neuere deutsche Literaturgeschichte; Herr Privatdozent Dr. phil. Walter *Huber,* für Morphologie und Biologie der Wirbeltiere; Herr Privatdozent Dr. med. Marcel *Bettex,* für Kinderchirurgie;

zu Honorarprofessoren:
Herr Dr. phil. Franz *Steiger,* Lehrbeauftragter für die praktische Ausbildung von Gymnasiallehrern; Herr Privatdozent Dr. med. Franz Hch. *Gross,* für Physiologie.

e) Lehraufträge

Neue Lehraufträge erhielten:
Herr Privatdozent Dr. med. Peter *Huber,* für Neuroradiologie; Herr Privatdozent Dr. phil. Urs *Glutz von Blotzheim,* für Ökologie der Vögel und da-

mit verbundenen Naturschutzfragen; Herr Privatdozent Dr. iur. Kurt *Amonn*, für Schuldbetreibungs- und Konkursrecht; Herr Privatdozent Dr. iur. Rolf *Bär*, für Internationales Privatrecht und Wertpapierrecht; Herr Privatdozent Dr. rer. pol. Paul *Risch*, für Theorie und Politik des Fremdenverkehrs; Herr Privatdozent Dr. med. Hans *Schneider*, für Psychiatrie, speziell Psychotherapie; Herr Privatdozent Dr. rer. pol. Ernst *Langenegger*, für pharmazeutische Betriebslehre; Herr Privatdozent Dr. phil. Bruno *Messerli*, für Länderkunde von Europa und Außereuropa; Herr Privatdozent Dr. phil. Pierre *Koch*, für angewandte Physik, insbesondere Verstärker- und Regelungstechnik; Herr Privatdozent Dr. phil. Hans-Rudolf *Oswald*, für anorganische Chemie, insbesondere Chemie fester Körper.

Lektorate erhielten:
Herr Dr. phil. Walter *Badertscher*, für Physik und Chemie; Herr Dr. phil. Hans *Bébié*, für theoretische Physik; Herr Dr. phil. Otto *Hegg*, für spezielle Gebiete der Systematik und Geobotanik; Herr Dr. phil. René *Herb*, für spezielle Kapitel der Mikropaläontologie, Paläogeographie und der regionalen Geologie, unter besonderer Berücksichtigung des Berner Oberlandes; Herr Dr. med. Hans *Jenzer*, für Einführung in die Medizin; Herr Professor Dr. phil. Karl *Keller*, für Aarabisch; Herr Dr. phil. Albert *Matter*, für Geologie, insbesondere Sedimentologie; Herr Dr. phil. Hans Ulrich *Morgenthaler*, für Biologie; Herr Dr. phil. Tjerk *Peters*, für Mineralogie-Petrographie, insbesondere Tonmineralogie; Herr Dr. med. Paul *Riniker*, für pathologische Anatomie; Herr Dr. phil. Hans-Rudolf *Saegesser*, für spezielle Zoologie; Herr Dr. phil. Emil *Kowalski*, für angewandte Physik, insbesondere Elektronik; Herr Dr. phil. Andreas *Ludi*, für theoretische Grundlagen der anorganischen Chemie; Dr. phil. Rudolf *Hauser*, für spezielle Zoologie.

Mit einem Lehrauftrag betraut wurden:
Herr Professor Dr. iur. Laszlo *Révész*, für Ostrecht; Herr Dr. med. Walter *Züblin*, für Kinderpsychiatrie; Herr Dr. phil. Louis-Edouard *Roulet*, für Geschichte in französischer Sprache; Herr Simon *Courant*, Lehramtsschule, für Durchführung des Repetitoriums zur Mathematik.

f) Habilitationen

Die Venia docendi erhielten:

an der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät:
Herr Dr. iur. Kurt *Amonn,* für Schuldbetreibungs- und Konkursrecht; Herr Dr. iur. Rolf *Bär,* für Schweizerisches Zivilrecht und Internationales Privatrecht; Herr Dr. rer. pol. Paul *Risch,* für Theorie und Politik des Fremdenverkehrs;

an der Medizinischen Fakultät:
Herr Dr. med. Urs *Bucher,* für innere Medizin; Herr Dr. med. Walter *Fuchs,* für medizinische Radiologie; Herr Dr. med. Pierre *Girardet,* für Pädiatrie; Herr Dr. med. Jürg *Hodler,* für innere Medizin; Herr Dr. med. Per *Lundsgard-Hansen,* für chirurgische und experimentelle Pathophysiologie; Herr Dr. med. Paul *Müller,* für Pathophysiologie und Physiologie; Herr Dr. phil. Richard *Schindler,* für Pharmakologie; Herr Dr. med. Hans-Peter *Gurtner,* für innere Medizin;

an der Philosophisch-historischen Fakultät:
Herr Dr. phil. Max *Imhof,* für klassische Philologie;

an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät:
Herr Dr. phil. Urs *Glutz von Blotzheim,* für ornothologische Ökologie; Herr Dr. phil. Heinrich *Leutwyler,* für theoretische Physik, insbesondere Theorie der Felder; Herr Dr. phil. Bruno *Messerli,* für Geographie, insbesondere Morphologie; Herr Dr. phil. Hans Rudolf *Oswald,* für anorganische Chemie, insbesondere Chemie fester Körper.

g) Beurlaubungen

Beurlaubt waren

für das Wintersemester
die Herren Professoren Alexander *Beck,* Walter *Müller,* Hans *von Greyerz,* Hans *Jucker,* Georges *Redard,* Pierre-Olivier *Walzer,* Paul

Zinsli, Albert Emil *Rüthy*, Walter *Wilbrandt*, Hans *Goldmann;* die Herren Privatdozenten Hans *Walder*, Peter *Gilg* und Herr Lektor Hans *Giger;*

für das Sommersemester
die Herren Professoren Johann Jakob *Stamm*, Hans *Huber*, Peter *Liver*, Curt *Hallauer*, Hans *Goldmann*, André *Mercier*, Walter *Nef*, Rudolf *Signer*, Adolfo *Jenni*, Gerold *Walser*, Werner *Kohlschmidt*, Erich *Hintzsche*, Kurt Wolfgang *Senn*, Rudolf *Preisig;* die Herren Privatdozenten Walter *Strupler*, Paul *Schindler;* die Herren Lektoren Rudolf *Fluri*, Albert *Matter*, Hans *Giger.*

h) Gastdozenten

Im Wintersemester war als Gastdozent für ausgewählte Kapitel der Experimentalphysik Herr Privatdozent Dr. phil. Friedrich *Begemann*, von Almena DL, tätig.
Im Winter- und Sommersemester war als Gastprofessorin für Physiologie Fräulein Dr. med. Hildegard *Portzehl*, von Tübingen DL, tätig.

i) Gesamtbestand des Lehrkörpers

	WS	SS
Ordentliche Professoren	87	88
Vollamtliche a. o. Professoren	31	36
Nebenamtliche a. o. Professoren	46	49
Honorarprofessoren	22	25
Gastdozenten	2	1
Privatdozenten mit Lehrauftrag	23	22
Privatdozenten ohne Lehrauftrag	55	60
Lektoren	34	35
Mit einem Lehrauftrag betraut	20	18
Insgesamt	320	334
Im Ruhestand befanden sich	66	72

An der Lehramtsschule waren ein Leiter und 16 Lektoren und Lehrbeauftragte tätig.
Als Hilfskräfte in Unterricht und Forschung waren im Wintersemester 365 (ohne Nationalfonds und andere Auftraggeber), im Sommersemester 539 (total) Oberassistenten, Assistenten und Hilfsassistenten eingesetzt, zur Hauptsache an der Medizinischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, in erheblich geringerer Zahl auch an der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen, an der Philosophisch-historischen und Veterinär-medizinischen Fakultät.

2. Lehrtätigkeit und Prüfungen

a) Lehrtätigkeit

Im Vorlesungsverzeichnis wurden für das Wintersemester 825, für das Sommersemester 799 Vorlesungen, Seminarien, Übungen und Praktika angekündigt.
Auf die Lehramtsschule entfielen 89 beziehungsweise 96 Kurse, von denen 40 beziehungsweise 55 ausschließlich der Ausbildung der angehenden Sekundarlehrer dienten, während 49 beziehungsweise 41 zugleich den Programmen der beiden philosophischen Fakultäten angehörten.
Von den angekündigten Vorlesungen sind im Wintersemester 92 und im Sommersemester 82 nicht zustande gekommen.

b) Prüfungen und Promotionen

Ihre Doktorprüfung haben abgelegt und es wurden promoviert:

	Studierende
zum Dr. iur.	11
zum Dr. rer. pol.	15
zum Dr. med.	41
zum Dr. med. dent.	12

	Studierende
zum Dr. pharm.	4
zum Dr. med. vet.	7
zum Dr. phil. hist.	10
zum Dr. phil. nat.	35
Insgesamt	135

Die Lizentiatsprüfung haben bestanden als:

lic. iur.	14
lic. rer. pol.	48
lic. phil. hist.	1
lic. phil. nat.	21
Insgesamt	84

Das Staatsexamen haben bestanden als:

Evangelische Pfarrer und Pfarrhelferinnen	29
Christkatholische Pfarrer	1
Fürsprecher	15
Notare	9
Handelslehrer	5
Ärzte	51
Zahnärzte	20
Apotheker	9
Tierärzte	7
Gymnasiallehrer	16
Sekundarlehrer	57
Insgesamt	219

3. Erneuerung von Doktordiplomen

Zur fünfzigsten Wiederkehr des Tages ihrer Doktorpromotion konnten beglückwünscht und mit dem erneuerten Doktordiplom bedacht werden:

von der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät:
Herr Dr. iur. Hans *Trümpi,* Glarus;

von der Veterinär-medizinischen Fakultät:
Herr Dr. Hermann *Ubbens,* Heiloo, Holland;

von der Philosophisch-historischen Fakultät:
Herr Dr. Gottfried *Aebersold,* Bern,
Herr Dr. Werner *Hodler,* Bern;

von der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät:
Herr Dr. Daniel *Trümpy,* Paris.

4. Antrittsvorlesungen

Ihre öffentliche Antrittsvorlesung haben gehalten:
am 31. Oktober 1964 Herr Professor Dr. Peter *Wilker,* «Mathematische Erkenntnis»; am 5. November 1964 Herr Privatdozent Dr. Claude *Bonnard,* «La jurisprudence récente du Tribunal Fédéral en matière de garantie de la propriété»; am 21. November 1964 Herr Privatdozent Dr. Georges *Cvijanovitch,* «Theorien und Modelle der Elementarteilchen»; am 9. Dezember 1964 Herr Professor Dr. Pierre *Tschumi,* «Leben, Entwicklung und Seele im Lichte moderner Biologie»; am 19. Dezember 1964 Herr Privatdozent Dr. Marcel *Bettex,* «Die heutige Entwicklung der Kinderchirurgie»; am 23. Januar 1965 Herr Professor Dr. Urs *Leupold,* «Die Sprache der Vererbung»; am 6. Februar 1965 Herr Privatdozent Dr. Peter *Eberhardt,* «Das Alter und die Entstehung der Elemente»; am 13. Februar 1965 Herr Privatdozent Dr. Hans-Jürg *Schatzmann,* «Fingerhut; die Geschichte einer Drogenwirkung»; am 20. Februar 1965 Herr Privatdozent Dr. Peter *Huber,* «Die Hirndurchblutung beim Gesunden und Kranken»; am 27. Februar 1965 Herr Professor Dr. Maurice *Müller,* «Rheumatismus und Orthopädie»; am 26. April 1965 Herr Privatdozent Dr. Teodor *Schmidt,* «Das Glaukom oder der grüne Star»; am 8. Mai 1965 Herr Professor Dr. Hans *Debrunner,* «Vorstellungen vom Raum in mathematischer

Sicht»; am 20. Mai 1965 Herr Privatdozent Dr. Paul *Müller,* «Der Herzmuskel in vitro und das kranke Herz»; am 12. Juni 1965 Herr Privatdozent Dr. Silvio *Barandun,* «Die Abwehr des Organismus gegen die Krebskrankheit»; am 19. Juni 1965 Herr Privatdozent Dr. Rolf *Hoigné,* «Allgemeinreaktionen auf Insektenstiche»; am 26. Juni 1965 Herr Privatdozent Dr. Arnold *Kappert,* «Neuere Erkenntnisse auf dem Gebiete der Gefäßkrankheiten»; am 5. Juli 1965 Herr Privatdozent Dr. Hch. Arnold *Kunz,* «Pharmakologie und Arzneitherapie»; am 10. Juli 1965 Herr Professor Dr. Werner *Knapp,* «Der Hospitalismus, ein klinisches und hygienisch-bakteriologisches Problem».

5. Collegium generale, kulturhistorische Vorlesungen und Gemeinschaftsseminar

Im Wintersemester 1964/65 war die kulturhistorische Vorlesung, angeregt durch drei vom Collegium generale in den Jahren 1960–1962 veranstalteten Ausspracheabenden der Dozenten über den Begriff des Lebens, dem Thema «Seele – Entwicklung – Leben» gewidmet. Eine sehr zahlreiche Hörerschaft folgte den Ausführungen der neun Vortragenden, die von den so verschiedenen Standpunkten der Geistes- und der Naturwissenschaften aus das Phänomen des Lebens einzukreisen versuchten.

Das Collegium generale führte im Wintersemester zwei fächerverbindende Vorlesungen durch von Herrn Professor Behrendt über die humane Gesellschaft als Zukunftsbild und Herrn Professor Mercier über Erkenntnis und Wirklichkeit. Beide Vorlesungen wären in ausgezeichneter Weise geeignet gewesen, die beengenden Grenzen der Spezialisierung zu durchbrechen. Doch zeigte sich einmal mehr, daß die fächerverbindenden Vorlesungen vor allem von den Studenten belegt werden, die den Dozenten fachlich nahe stehen. Der Kurs zur Förderung des muttersprachlichen Ausdrucksvermögens, von Herrn Dr. Ramseyer gegeben, hätte weit besseren Besuch verdient. Nur allzu begründet sind die Klagen, die deutsche Sprache sei für viele Studenten eine Fremdsprache.

Das Gemeinschaftsseminar in Münchenwiler in der Woche nach Pfingsten stand 1965 unter der Leitung von Herrn Professor Fricker und behandelte die gotische Kathedrale. An ihm waren beteiligt die Herren Professoren Geering, Huggler und Walzer. Als Gäste des Collegium generale nahmen die Herren Professoren Jacob Steiner, Münster in Westfalen, Alfred Schmid und Heinrich Stirnimann, beide Freiburg, teil.
Das Collegium generale führte im Wintersemester eine Aussprache der Dozenten über die durch den Labhardt-Bericht aufgeworfenen grundsätzlichen Fragen des Universitätslebens durch. Die rege Diskussion, an welcher ungefähr 50 Dozenten anwesend waren, erreichte wenigstens eine Klärung der verschiedenen Fragestellungen. Im Sommersemester lud das Collegium generale zu einem Gespräch über das Bildungsziel der Universität an einem Wochenende in Münchenwiler ein. Ungefähr 35 Dozenten leisteten der Einladung Folge. Die Diskussion wurde eingeleitet durch Herrn Professor von Greyerz, der betonte, daß die Ausbildung für die akademischen Berufe stets eine wichtige Aufgabe der Universitäten gewesen ist und daß heute keine Wissenschaft sich als allumfassende und tragende Grundwissenschaft ausgeben kann; die Entfaltung der Wissenschaften in immer feiner gegliederte Einzelwissenschaften scheine unausweichlich. Diese Hinweise, welche eine deutliche Skepsis gegenüber der Humboldtschen Bildungsidee verrieten, wurden im Gespräch lebhaft aufgenommen. Vor allem ging es darum abzuklären, wie eine wissenschaftlich zu verantwortende berufliche Ausbildung möglich sei. Die Notwendigkeit gründlicher Einführung ins Methodische der einzelnen Wissenschaften und die Ausbildung der Fähigkeit, neu sich stellende Fragen in wissenschaftlicher Weise zu beantworten, wurde in den Vordergrund gerückt. Es wurde ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die Universität sich den Anforderungen nicht verschließen dürfe, welche die jeweilige Gesellschaft an sie stelle. Ein Bericht von Herrn Professor J. R. Schmid über die Einstellung der Studenten zeigte, daß die Studenten im Studium auch, und nicht zuletzt, eine Lebenshilfe, eine Orientierung im Leben suchen. Die Aussprache ließ erkennen, wie notwendig es für den akademischen Lehrer ist, sich von Zeit zu Zeit auf den Sinn und das Ziel des eigenen Tuns zu besinnen.

Im vergangenen Studienjahr gab das Collegium generale als Heft 12 der Berner Universitätsschriften das von Herrn Professor Werner Näf im Dezember 1958 verfaßte, wegleitende Memorandum über das Collegium generale an der Universität Bern neu heraus. Betreut von Herrn Professor Walther Hofer erschien im Druck die Vorlesungsreihe «Wissenschaft im totalen Staat», welche das Collegium generale im Sommersemester 1963 durchgeführt hatte.
Der Dank der Universität gebührt allen Kollegen, die sich der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltungen gewidmet haben.

III. Die Studentenschaft der Universität Bern

1. Bestand

An der Universität waren immatrikuliert:

	im Wintersemester 1964/65	im Sommersemester 1965
Schweizer	3179 (561 Schweizerinnen)	3285 (573 Schweizerinnen)
Ausländer	464 (95 Ausländerinnen)	452 (94 Ausländerinnen)
Zusammen	3643 (656 Studentinnen)	3737 (667 Studentinnen)

Diese Zahlen erhöhen sich um diejenigen der Auskultanten

	im Wintersemester 1964/65	im Sommersemester 1965
nämlich	310 (154 Hörerinnen)	367 (178 Hörerinnen)
Gesamtzahl	3953 (810 Studentinnen und Hörerinnen)	4104 (845 Studentinnen und Hörerinnen)

Neu immatrikuliert wurden

785 Studierende (plus 19 mit Vorbehalt)	311 Studierende (plus 13 mit Vorbehalt)

Die Gliederung der Studentenschaft nach Fakultäten ergibt das folgende Zahlenbild (Studentinnen wiederum in Klammern angegeben):

Fakultät	Wintersemester 1964/65		
	Immatrikulierte		Auskultanten
Evangelisch-theologische	85 (12)		11 (5)
Christkatholisch-theologische	9		
Rechts- und wirtschafts-wissenschaftliche	1128 (95)		44 (7)
a) Juristen		480 (47)	
b) Nationalökonomen		648 (48)	
Medizinische	822 (161)		
a) Mediziner		666 (130)	
b) Zahnärzte		106 (12)	
c) Pharmazeuten		50 (19)	
Veterinär-medizinische	72 (7)		
Philosophisch-historische	735 (287)		183 (129)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	792 (94)		54 (9)

	Sommersemester 1965		
	Immatrikulierte		Auskultanten
Evangelisch-theologische	75 (10)		10 (4)
Christkatholisch-theologische	9		2 (1)
Rechts- und wirtschafts-wissenschaftliche	1157 (95)		98 (11)
a) Juristen		482 (47)	
b) Nationalökonomen		675 (48)	
Medizinische	929 (211)		21 (3)
a) Mediziner		708 (133)	
b) Zahnärzte		110 (21)	
c) Pharmazeuten		111 (57)	
Veterinär-medizinische	78 (7)		
Philosophisch-historische	744 (286)		206 (152)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	745 (58)		30 (65)

Zusammenstellung der Studentenzahlen in den einzelnen Fakultäten und Abteilungen (1954/55–1964/65)

	Evangelisch-theologische	Christkatholisch-theologische	Rechts- und wirtschafts-wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch-historische	Philosophisch-naturwissenschaftliche	Total
1954/55	45	10	868	538	86	366	326	2238
1955	39	7	817	507	75	355	312	2112
1955/56	50	6	780	547	71	370	328	2152
1956	46	5	737	500	70	378	316	2052
1956/57	59	5	718	516	64	409	351	2122
1957	57	6	672	518	69	396	359	2077
1957/58	60	7	686	553	69	401	394	2170
1958	55	7	657	546	57	404	416	2142
1958/59	51	9	645	592	58	425	464	2244
1959	43	11	622	550	54	425	464	2169
1959/60	43	9	648	570	59	429	506	2264
1960	49	9	650	565	58	425	508	2264
1960/61	65	10	718	621	56	464	547	2481
1961	73	10	732	608	53	473	529	2478
1961/62	70	9	801	666	53	517	550	2666
1962	85	8	811	633	53	532	559	2681
1962/63	93	9	863	679	55	573	627	2899
1963	82	9	909	680	52	602	649	2983
1963/64	102	8	993	737	58	651	700	3249
1964	99	9	1007	702	63	664	732	3276
1964/65	85	9	1128	822	72	735	792	3643

2. Todesfälle

Die Universität trauert um drei Studenten, die allzufrüh Angehörigen und Freunden entrissen wurden. Es verschieden am 26. August 1964 stud. phil. hist. Eugen *Stäheli,* von Egnach; am 2. Januar 1965 stud. med. Peter *Baumgart,* von Winznau SO; am 6. Juli 1965 stud. phil. nat. Andreas *Rych-*

ner, von Aarau; am 15. August 1965 stud. med. dent. Karl Ludwig *Denninger,* von Zofingen.

3. Tätigkeit und Veranstaltungen der Studentenschaft und der studentischen Organisationen

Aus der Tätigkeit des Vorstandes der Studentenschaft und seiner Ämter ist über die allgemeinen Bemerkungen hinaus noch folgendes hervorzuheben:
Den Reigen der traditionellen studentischen Veranstaltungen eröffneten die farbentragenden Studenten mit ihrem Zug von der Universität zum Casino, um dem Dies Academicus das gewohnte festliche Gepräge zu geben. Bei anschließendem fröhlichem Kommerstreiben im Kornhauskeller hießen sie das Rektorat und den Universitätssekretär willkommen.
Bei gedämpftem Trommelschlag versammelte sich der Corporationen-Convent am 26. Januar 1965 zum Fackelzug zu Ehren der verstorbenen Dozenten und Kommilitonen; nahezu der vollständige Senatsausschuß und zahlreiche Studenten schlossen sich dem Zug an, um auf dem Münsterplatz bei der Brandrede des CC-Präsidenten der verstorbenen Kommilitonen zu gedenken.
Der Uniball im Hotel «Bellevue» am 12. Dezember war einer der glanzvollen Höhepunkte des Wintersemesters 1964/65. Unter der tessinisch-gewirbigen Leitung der Studentenverbindung Corda Fratres zeitigte er ein erfreuliches finanzielles Ergebnis, das bestimmungsgemäß dem Stipendienfonds der Studentenschaft zufloß. Daß die Zahl der Studierenden von Jahr zu Jahr rapid ansteigt, mußte auch hier festgestellt werden. Obschon das Hotel «Bellevue» bis auf den letzten Platz besetzt war, mußten viele Kommilitonen die Ballnacht zu Hause verbringen, waren doch im Vorverkauf bereits nach zwei Stunden alle Karten vergeben. So sieht sich denn die Studentenschaft gezwungen, aus ihrem langjährigen Ball-Lokal auszuziehen und größere Räumlichkeiten zu suchen; der kommende Uniball wird im Casino stattfinden.
In verdankenswerter Weise waren die Freistudenten auch diesmal wieder bemüht, ihre mit Interesse erwarteten Vortragsreihen fortzusetzen

und damit ihren Beitrag zur Bereicherung des kulturellen Lebens zu erbringen.
Im Sommersemester fand der staatsbürgerliche Vortrag des Corporationen-Convents großen Anklang. Der Basler Historiker, Herr Professor Joseph Ehret, verstand es treffend, seine Hörer über die Hintergründe des sino-sowjetischen Ideologiestreites zu orientieren.
Aus den umfangreichen Traktandenlisten der Delegiertenversammlungen der Studentenschaft seien besonders drei Punkte erwähnt. – Nach den Vorstößen des Vorstandes für eine Verbesserung des Essens in der Mensa ohne Preisaufschlag, durfte die Studentenschaft mit Genugtuung vernehmen, daß die bernische Regierung ihren Begehren nachgekommen ist, indem sie eine – wenn auch limitierte – Defizitgarantie gewährte; die Studentenschaft beschloß, wiederum aus ihrem Stipendienfonds der Mensa einen jährlichen Beitrag von 3000 Franken zukommen zu lassen. – Mit Interesse verfolgte der Vorstand die Entwicklung der eidgenössischen Gesetzgebung über das Stipendienwesen. Nachdem das Stipendiengesetz von den Räten verabschiedet war, stimmten die Delegierten einer vom Vorstand eingebrachten Eingabe für eine großzügige bernische Stipendienregelung zu. Zur Vorbereitung dieser Eingabe, welche den bernischen Behörden und politischen Parteien zuging, veranstaltete die Studentenschaft erstmals in ihrer Geschichte ein spezielles Seminar. – Da der Aufgabenkreis der Studentenschaft ständig wächst, beschloß die Delegiertenversammlung im Sommersemester eine Totalrevision der Statuten; anstelle der heutigen Delegiertenversammlung soll namentlich ein Studentenparlament treten.
Im Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS war die Stimmung eine merkwürdig geteilte. Konnte man sich für bestimmte Aktionen (namentlich für die Vorstöße bei den eidgenössischen Räten) ohne Schwierigkeiten zu einer ersprießlichen Zusammenarbeit finden, so traten die gegensätzlichen politischen Meinungen und Ansichten über eine studentische Organisation um so heftiger zu Tage. Sie gipfelten am Jahreskongreß in Liestal, wo sich die Welschschweizer aus dem Vorstand zurückzogen.
Die von den einzelnen Ressorts der Studentenschaft veranstalteten Anlässe fanden auch diesmal lebhaften Anklang. Die Akademische Sport-

kommission führte die Berner Universitäts-Meisterschaften mit Erfolg und einer Beteiligung durch, die ihre Kräfte zu übersteigen drohte. Zusammen mit dem Sportamt konnte auch der übrige Sportbetrieb erfreulich weit ausgebaut werden. Der Filmclub bescherte seinen Anhängern eine Reihe selten gesehener Meisterwerke, und das Amt für Kunst und Kultur besorgte den Studierenden neben der Organisation von Bilder-Ausstellungen verbilligte Eintritte in Theater und Cabarets. Die Studentenbühne trat mit zwei Aufführungen an die Öffentlichkeit; im Wintersemester waren es drei Einakter von Nelly Sachs unter dem Titel «wie es ist», und im Sommersemester brachte sie im Rahmen der erstmals in St. Gallen durchgeführten Schweizerischen Studententheaterwoche A. Adamovs Stück «Alle gegen alle».

Dank der Anstellung einer eigenen Sekretärin wurde es dem Vorstand möglich, das Büro täglich offen zu halten und namentlich die Zweigstelle des Schweizerischen Studentenreisedienstes und die Stellenvermittlung auszubauen.

Wiederum ein besonderes Kränzchen darf dem Auslandamt gewunden werden. Mit der Organisation von fröhlichen Zusammenkünften an Stammtischen, Tanzabenden und Wochenendausflügen versuchte es erfolgreich, die bernischen Studierenden mit ihren ausländischen Kommilitonen in Kontakt zu bringen. Nachdem sie im letzten Jahr in Basel die dortige Kontaktgruppe besuchen durften, konnten sie in diesem Jahr die Basler Freunde in die Bundesstadt einladen; die Aarefahrt in Pontons wurde zu einem äußerst gelungenen Anlaß. Die bereits zur Tradition gewordene Insel-Serenade fiel aber dem heurigen nassen Sommer zum Opfer und buchstäblich ins Wasser. Das anhaltende Hochwasser ließ von der kleinen Aare-Insel bis Muri nur noch einige Grasbüschel hervorgucken.

Als erfreulicher Erfolg darf der zum zweiten Mal durchgeführte Austausch mit der Universität Poznan (Polen) gewertet werden. Die gegenseitigen Besuche von Studentendelegationen ließen die Verantwortlichen der Studentenschaft wertvolle Einblicke in andere Systeme nehmen.

Nach der Organisation der studentischen Blutspendewoche, die in diesem Jahr leider nicht ganz die Zahlen von früher zu erreichen ver-

mochte, sei schließlich noch ein nicht alltägliches Ereignis erwähnt: vier Berner Studenten hatten es unternommen, ganz mit eigenen Mitteln einen Film zu drehen. Ende Sommersemester konnten sie ihre Kriminalfilmparodie «The Four Pokers» zur Uraufführung bringen, und die nachfolgenden Vorstellungen wurden von den Studenten geradezu gestürmt.

4. Sportamt der Universität und akademische Skiwochen

Der freiwillige Turn- und Sportbetrieb an unserer Universität entwickelte sich weiterhin in sehr erfreulicher Weise. Im Wintersemester 1964/65 wurden besonders die Übungen in der Allgemeinen Körperschule derart intensiv besucht, daß turnfreudige Studierende oft vor den Türen der alten, viel zu kleinen Turnhalle umkehren mußten. 27 % aller Immatrikulierten beteiligten sich an den Übungen und Veranstaltungen des Sportamtes. Dies ist unseres Wissens die größte prozentuale Beteiligung aller schweizerischen Hochschulen. Da Studierende aller Fakultäten sich sportlich betätigen, bildete der Universitätssport ein wichtiges Bindeglied zwischen den Studentinnen und Studenten der verschiedenen Studienrichtungen.
Der Raumnot des Universitätssportes konnte mit dem Bau einer neuen Turnhalle zum Teil begegnet werden. Die in sehr kurzer Zeit erbaute Halle wurde zu Beginn des Sommersemesters 1965 dem Betrieb übergeben und – nach Beendigung der Umgebungsarbeiten – am 24. Juni eingeweiht. Das wohlgelungene Fest, das mit seinen Vorführungen einen Querschnitt durch den vielseitigen Universitätssport vermittelte, wurde durch die sportbeflissenen Studentinnen und Studenten weitgehend selbst organisiert. Die Turnhalle mit ihrer mustergültigen Ausrüstung wird einer weitern Breitenentwicklung des Universitätssportes wenigstens in einer Richtung sehr förderlich sein. Der Platzmangel für die beliebten Rasenspiele, die bemühenden Einschränkungen, unter denen der ebenfalls gut besuchte, noch sehr entwicklungsfähige Schwimmunterricht leidet, und nicht zuletzt die Verbesserung der Unterkunftsmöglichkeiten für unsere Ski- und Gebirgskurse durch die

Schaffung eines universitätseigenen Ski- und Bergheims bilden nun die dringendsten Probleme der Leibeserziehung an unserer Hochschule.
Erstmals seit dem Tode von Herrn Dr. Ernst Saxer war eine größere ausländische Studentendelegation bei uns zu Gast. Eine Leichtathletik-Equipe der Universität Dublin weilte während vier Tagen bei uns. Nach dem Wettkampf, der von Bern gewonnen wurde, bildeten ein Ausflug ins Berner Oberland und ein Empfang bei der Irischen Botschaft Höhepunkte des Anlasses. Derartige sportliche Begegnungen bringen für unsere Studenten wertvolle Kontakte über die Grenzen hinweg.
Der Breitenentwicklung der studentischen Leibesübungen ist weiterhin volle Beachtung zu schenken, da auch geistig Schaffende körperliche und seelische Gesundheit benötigen, um die geistigen Kräfte voll ausschöpfen zu können.
Herr Dr. Ernst Strupler leitet das Turn- und Sportgeschehen der Universität nach wie vor mit der größten Tatkraft und Initiative. Wenn der Sportbetrieb einen solch gewaltigen Aufschwung genommen hat, ist dies sicher zum größten Teil sein Verdienst; auch ihm drückt der abtretende Rektor seinen besten Dank aus.

Traditionsgemäß führte der Ausschuß zur Durchführung akademischer Skiwochen erneut zwei Ferienkurse durch. Der erste fand vom 2.–7. Januar 1965 im Kurszentrum des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen in Mürren unter der Leitung von Herrn Professor K. Huber unter Beteiligung von einem Dozenten, 21 Studierenden und zwei Gästen statt. Obwohl Veranstaltungen zu dieser Zeit beliebt sind, konnten aus technischen Gründen nicht mehr Teilnehmer berücksichtigt werden. Die 2. Skiwoche wurde unter der Leitung von Herrn Professor H. Fey vom 27. Februar bis 6. März 1965 am gleichen Ort organisiert; sie wurde von 3 Dozenten, 36 Studierenden und 8 Gästen besucht. Die früher regelmäßig durchgeführte Veranstaltung auf Eigergletscher findet – offenbar wegen zu hoher Kosten und zu geringem Komfort – kein Interesse mehr.

5. Darlehens- und Stipendienkasse

Wie schon im letztjährigen Jahresbericht kurz erwähnt, wurde an einer außerordentlichen Sitzung vom 16. Januar 1964 der Entwurf des abgeänderten Reglementes über die Darlehens- und Stipendienkasse durchbesprochen und bereinigt und durch Regierungsratsbeschluß vom 10. April 1964 in Kraft gesetzt. Gleichzeitig wurden für die Kommissionsmitglieder interne, verbindliche Richtlinien aufgestellt. Damit sollte für die Behandlung der Gesuche und besonders die Festlegung der Höhe der Stipendien und Darlehen nach Möglichkeit ein Maßstab gewährleistet werden, der – infolge der starken Zunahme der Gesuche – Gefahr gelaufen war, verloren zu gehen. Immerhin bleibt auch so noch Raum für eine flexible und individuelle Behandlung der Gesuche. Im weiteren wurde ein von Herrn Rauber entworfenes Merkblatt, welches die Gymnasien, beziehungsweise Schüler der Maturklassen, über das Stipendienwesen an der Universität aufklären soll, bereinigt.
In zwei weiteren ordentlichen Sitzungen kamen zur Hauptsache die Gesuche zur Behandlung und Erledigung. Die Zunahme der Gesuche wird schon allein durch die Tatsache dokumentiert, daß die ordentliche Sitzung des Sommersemesters zwei- und diejenige des Wintersemesters dreitägig durchgeführt werden mußte. In der Sitzung des Wintersemesters, welche durch Herrn Dr. Ryser präsidiert wurde, da Herr Professor Mühlemann plötzlich erkrankt war, wurde auch die Frage der Beurteilung und Abgrenzung zwischen Weiterbildung und zweitem Bildungsweg aufgeworfen, konnte aber nicht eingehend behandelt werden. Diese und noch einige andere mit dem zu erwartenden Eidgenössischen Stipendiengesetz zusammenhängende Fragen grundsätzlicher Natur sollen einer späteren außerordentlichen Sitzung vorbehalten bleiben. Im weiteren wurde beschlossen, um die einzelnen Mitglieder bei der Bearbeitung der Gesuche etwas zu entlasten, von der reglementarisch festgelegten Möglichkeit Gebrauch zu machen und der Regierung zu beantragen, die Kommission durch je einen weitern Staatsvertreter und Studentenvertreter zu vermehren.

Für das *Sommersemester 1964* wurden 398 Gesuche eingereicht:

davon bewilligt:
280 Stipendien und
66 Stipendien kombiniert mit Darlehen = Fr. 245 840.–
31 Darlehen und
66 Darlehen kombiniert mit Stipendien = Fr. 95 300.–
21 Gesuche wurden abgelehnt, zurückgezogen oder zurückgestellt.

Für das *Wintersemester 1964/65* wurden 502 Gesuche eingereicht:

davon bewilligt:
304 Stipendien und
111 Stipendien kombiniert mit Darlehen = Fr. 311 390.–
49 Darlehen und
111 Darlehen kombiniert mit Stipendien = Fr. 174 050.–
38 Gesuche wurden abgelehnt, zurückgezogen oder zurückgestellt.

Für das *Wintersemester 1963/64* erfolgten Stipendiennachzahlungen von Fr. 1500.–.

Für das *Sommersemester 1964* erfolgten Stipendiennachzahlungen von Fr. 1600.–.

Zusammenstellung pro 1964

Stipendien	Fr. 245 840.–	*Darlehen*	Fr. 95 300.–	
	Fr. 311 390.–		Fr. 174 050.–	
	Fr. 1 500.–			
	Fr. 1 600.–			
	Fr. 560 330.–		Fr. 269 350.–	= Fr. 829 680.–

Die Stipendien betrugen durchschnittlich im Sommersemester Franken 715.15, im Wintersemester Fr. 750.35, die Darlehen im Sommersemester Fr. 982.50, im Wintersemester Fr. 1087.80.

Die Zahl der Gesuche ist, verglichen mit dem Vorjahr, total auf 226 gestiegen (104 im Sommersemester und 122 im Wintersemester); die gesamten Ausrichtungen sind um Fr. 283 590.– gestiegen. Der staatliche Zuschuß betrug Fr. 630 000.– (im Budget 1964 = Fr. 480 000.–, Nachkredit gemäß Regierungsratsbeschluß Nr. 8743 vom 15. Dezember 1964 und Großratsbeschluß vom 3. Februar 1965 = Fr. 150 000.–). Für das Jahr 1965 sind im Budget Fr. 700 000.– vorgesehen.
Für das Wintersemester 1963/64 wurden 7 Darlehen, total Fr. 3400.–, für das Sommersemester 1964 wurden 11 Darlehen, total Fr. 6700.– nicht bezogen. Ferner wurden im Wintersemester 1963/64 Darlehen von insgesamt Fr. 6500.– und im Sommersemester 1964 Darlehen von insgesamt Fr. 3800.– in Stipendien umgewandelt.
Auf Antrag der Philosophisch-historischen Fakultät konnten zwei Studenten Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 3100.– aus der Theodor-Schenk-Stiftung zugesprochen werden.
Mit Ablauf der Amtsdauer der Kommission am 1. Oktober 1964 haben die Herren Professoren W. Koenig und A. de Quervain nach langjähriger Mitarbeit demissioniert. Die übrigen bisherigen Mitglieder stellten sich in verdankenswerter Weise für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung und die Kommission konnte durch die Gewinnung der Herren Professoren E. Gruner, G. Walser und R. Weber ergänzt und erweitert werden.
Die Kommission ist nach wie vor der Ansicht, daß zur Berechtigung eines Stipendiums oder Darlehens in erster Linie die Würdigkeit, für das Ausmaß der Unterstützung hingegen die finanzielle Lage des Gesuchstellers, beziehungsweise seiner Eltern oder anderweitiger gesetzlicher Vertreter entscheidend ist. Sie legt ganz besonders Gewicht darauf, begabten und charakterlich zuverlässigen Studierenden finanziell beizustehen. Die Kommission ist ferner der Auffassung, daß sowohl Stipendien wie Darlehen nicht als Almosen zu betrachten sind, sondern eine finanzielle Beihilfe darstellen, die den Studierenden unter den genannten Voraussetzungen auf gesetzlicher Grundlage zusteht.

6. Logierhaus für Studenten

Die durch den Verein Berner Studentenlogierhaus vor drei Jahren eingeleitete Finanzaktion konnte mit großem Erfolg abgeschlossen werden. Sämtliche Kosten für Möblierung und Betriebseinrichtungen konnten durch die freiwilligen finanziellen Beiträge gedeckt werden. Ein Rechnungsüberschuß erlaubt, mit Zuversicht an neue, ähnliche Aufgaben heranzutreten.

Im Berichtsjahr konnten auch die Verhandlungen mit der Stadt Bern abgeschlossen werden, welche dem Verein in finanzieller Hinsicht ebenfalls großzügig entgegengekommen ist. Erwähnenswert sind die namhaften finanziellen Beiträge der Kantone Solothurn und Tessin. Für die zweite Etappe laufen noch Verhandlungen mit den Kantonen Aargau, Thurgau, Graubünden und Schaffhausen.

Am 1. November 1964 sind die ersten 73 Studenten und Studentinnen in das Logierhaus eingezogen. Im Laufe des Winters wurden die übrigen Stockwerke vollendet, so daß am 20. April 1965 die letzten Zimmer bezogen werden konnten. Das Attika-Geschoß mit Sonnenterrasse und modernem Aufenthaltsraum auf dem höchsten Hochhaus von Bern kann mit Recht als eine besondere Attraktion bezeichnet werden. Das Musikübungszimmer, die Bierkneipe sowie der Aufenthaltsraum im Attikageschoß konnten im Verlaufe des Frühlings fertiggestellt werden. – Die Anmeldungen für die sukzessiv fertig gestellten Zimmer gingen anfänglich eher schlechter ein als erwartet. Es zeigte sich, daß viele Studenten die Erfahrungen ihrer Kommilitonen abwarten wollten. Die Nachfrage konzentrierte sich vor allem auf Einzelzimmer in der mittleren Preislage. Doppelzimmer waren seitens der Schweizer Studenten wenig gefragt. Von allen Bewohnern wurden die Zimmerpreise als äußerst günstig bezeichnet.

Von den insgesamt 210 Betten waren am 1. Juni 1965 deren 63 durch Ausländer aus 22 Nationen besetzt, wobei die Bundesrepublik Deutschland das größte Kontingent stellte. Der für heute noch hohe Ausländerbestand soll allmählich so abgebaut werden, daß er ungefähr 15 % des Gesamtbestandes nicht übersteigt. Von den Schweizer Studenten stammen 46 aus dem Kanton Bern. Der Kanton Solothurn stellt das zweit-

größte Kontingent mit 22 Studenten. Auf zwei separaten Stockwerken beherbergen wir zurzeit 31 Studentinnen.
Als Hauptgrund der regen Nachfrage für Zimmer im Studentenlogierhaus wird neben dem preisgünstigen Angebot vor allem das Argument angeführt, daß die Mehrzahl der Studenten ein Bedürfnis empfindet, im Logierhaus mit Kollegen anderer Fakultäten und anderer Nationen in engen Kontakt zu kommen. Bereits jetzt steht fest, daß für das kommende Wintersemester ungefähr viermal so viele Anmeldungen eingegangen sind, als Zimmer verfügbar sein werden.
Das Verwalterehepaar Thommen hat die ihm zugewiesenen Aufgaben in mustergültiger Weise ausgeführt. Schwierigkeiten in der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Disziplin bestehen, mit ganz wenigen Ausnahmen, keine.
Da der Verein gewillt und bestrebt ist, die Schaffung weiterer Unterkunftsmöglichkeiten für Studenten intensiv zu fördern, befaßt er sich seit längerer Zeit mit dem Studium neuer Lösungen. Im Vordergrund steht der Umbau des Schwesternhauses des Lindenhofspitals, welches seinerzeit vom Kanton Bern zum Zweck der Schaffung von Studentenunterkünften erworben wurde. Ob sich eventuell im Zusammenhang mit der großzügigen Schenkung von Herrn Dr. G. Wander ein Neubau realisieren läßt, hängt weitgehend von den Verhandlungen über den Landerwerb auf dem Viererfeld für die Universitätserweiterung ab. Der Verein hat vorsorglich der Planungskommission seinen Raumbedarf für ein Logierhaus mit etwa 250 Betten und einer großzügigen konzipierten Mensa angemeldet.

7. Studentenheim

Im letztjährigen Bericht wurde darauf hingewiesen, daß die Frequenzen in der Mensa sich seit dem Umbau im Jahre 1956 erheblich und stetig gesteigert haben. Diese Umsatzsteigerung hielt im abgelaufenen Jahr an, wenn auch in etwas abgeschwächter Form. An den Mahlzeitpreisen wurde bisher auf allseitigen Wunsch hin nichts geändert. Eine bescheidene Anpassung steht aber leider auf das kommende Wintersemester

1965/66 hin zur Diskussion. Die bisher sonst noch getroffenen Maßnahmen lassen hoffen, daß die Betriebsrechnung des Département Social Romand DSR in den künftigen Jahren ausgeglichen werden kann, so daß dann alle weiteren Preiserhöhungen auf den Mahlzeiten unterbleiben können. Es steht sicher fest, daß dank allseitiger Anstrengungen und vor allem auch dank dem nimmermüden Einsatz der Bewirtschafterin, Frau Claire Kissenpfennig, und ihrer Angestellten auch in Zukunft ansprechende und nahrhafte, wie auch quantitativ genügende Mahlzeiten abgegeben werden können.
Wir sind den kantonalen Behörden für ihr Entgegenkommen zu großem Dank verpflichtet, ebenso den Verwaltungsorganen des DSR für das Verständnis, das sie eh und je studentischen Belangen auf dem Gebiete der Verpflegung aufbringen.

8. Hilfsaktion für Flüchtlingsstudenten

Auf gesamtschweizerischer Ebene ist als bedeutsamstes Ereignis die Auflösung der 1957 gegründeten Aktion der schweizerischen Hochschulen zugunsten ihrer ungarischen Flüchtlingsstudenten zu verzeichnen, die sich in den vergangenen Jahren sehr segensreich ausgewirkt hat und nun in der Schweizerischen Hilfsaktion aufgegangen ist.
Ihr äußerst rühriger Promotor und Präsident des Arbeitssausschusses, Herr Professor Dr. M. Plancherel, wird zu gegebener Zeit einen umfassenden Bericht erstatten. Immerhin soll jetzt schon festgehalten werden, daß es seiner Initiative und Tätigkeit zu verdanken ist, wenn den Lokalkommissionen zusammen mit den namhaften Subventionen der eidgenössischen Polizeiabteilung ein Gesamtbetrag von etwa 3,4 Millionen für ihre ungarischen Flüchtlinge zur Verfügung gestellt werden konnte.

Auf lokaler Ebene ist zu verzeichnen, daß die eigentliche Ungarnaktion auch ihrem Ende zugeht. Auf Ende Sommersemester 1965 unterstanden dem Betreuungskomitee für die ungarischen Flüchtlingsstudenten noch sechs Flüchtlinge, welche aber in absehbarer Zeit ihre Schlußexamina bestehen werden. Je ein Mediziner, Zahnarzt und Geologe haben im ver-

laufenen Jahr ihr Staatsexamen beziehungsweise Doktorexamen mit Erfolg abgelegt.
Der Lokalkommission der Hilfsaktion für Flüchtlingsstudenten unterstehen zurzeit neun Flüchtlingsstudenten. Ein Abgang ist dieses Jahr nicht zu verzeichnen, wohl aber ein Zuwachs von fünf Studierenden (zwei cand. med., zwei cand. med. vet. und ein stud. phil. hist.). Auch hier handelt es sich mit einer einzigen Ausnahme um ungarische Flüchtlinge, welche aber nicht unter das Statut der Flüchtlinge von 1956 fallen.
Den Mitgliedern der beiden Kommissionen, welche in Personalunion amten, allen Helfern und Spendern sowie den Behörden gebührt auch dieses Jahr der warme Dank der Universität.

9. Evangelische Universitätsgemeinde und Katholisches Studentenwerk

Auf Beginn des Wintersemesters 1964/65 nahm der neugewählte Universitätspfarrer, Herr Dr. Martin Klopfenstein, seine Tätigkeit an der Universität Bern auf. Bei seiner Installation am 3. Dezember 1964 durch den Vizepräsident des Synodalrates, Herrn Pfarrer Max Wyttenbach, vertrat der Rektor die Universität.
Das Rückgrat der Semesterprogramme der evangelischen Universitätsgemeinde bilden die Gottesdienste in der Münsterkapelle, die in einem dreiwöchigen Turnus während des Semesters stattfinden. Andachten, Lektüren und Bibelarbeiten führen zur geistigen Auseinandersetzung und Vertiefung. Der Gemeinschaft unter Studenten aller Fakultäten besonders förderlich waren das sechstägige Skilager in Achseten im Winter- und die fünftägige Pfingstwanderung durch den Waadtländer Jura im Sommersemester.
Beide Semester standen unter einem übergreifenden Semesterthema. Im Winter waren vier Abende mit Referaten der Herren Dr. Rolf Deppeler, Robert Bosshard, Redaktor Friedrich Salzmann und Pfarrer Ernst Schwyn dem Thema «Massenmedien und Kommunikationsmittel» gewidmet. Eines regen Interesses erfreute sich der im Sommer veranstaltete Vortrags- und Aussprachezyklus über das Thema «Leben und Tod».

Sechs Dozenten von verschiedenen Fakultäten unserer Universität, die Herren Professoren Rudolf Weber, Kurt Stalder, Hans Heimann, Max Huggler und Hermann Gauss sowie Herr Privatdozent Jürg Lüthi sprachen je aus ihrer Forschungsrichtung über dieses Thema.

Auf Jahresbeginn 1965 konnte die Universitätsgemeinde ihren ersten eigenen unabhängigen Raum in Betrieb nehmen, einen gemieteten Keller an der Herrengasse, der durch fleißige Hände schmuck eingerichtet worden ist und dem geselligen Beisammensein dient.

Zwischen dem evangelischen Universitätspfarramt und dem katholischen Studentenwerk hat sich eine erfreuliche Zusammenarbeit entwickelt, was besonders erwähnt zu werden verdient.

Der Universitätspfarrer steht allen Angehörigen der Universität zu persönlicher Aussprache zur Verfügung. Davon wurde, mehr als erwartet, Gebrauch gemacht.

Der katholische Studentenseelsorger, Herr Pfarrer Willi Schnetzler, ließ dem Rektor folgenden Bericht zukommen:

«Unser Studentenwerk will dem katholischen Hochschüler helfen zu einer echten Gottbegegnung im Glauben. Wie weit dieses Bemühen in den vergangenen zwei Semestern gelungen ist, läßt sich prinzipiell nicht beurteilen, zumal heute, wo die Wege der Gottfindung für eine im Aufbruch befindliche Welt neu gesucht werden müssen. Mit diesem Vorbehalt will der Dienst katholischer Studentenseelsorge gesehen werden, wenn wir nachfolgend von dem sprechen, was getan wurde.

Die größeren Gottesdienste am Beginn und zum Ende der Semester und an kirchlichen Festtagen waren so gestaltet, daß Wort Gottes und Vollzug des Meßopfers Übergabe des Menschen und Gottes Antwort in einer entscheidenden Lebensfrage des heutigen Studenten zum Ausdruck brachten. In der gleichen Absicht standen die beiden wöchentlichen Gottesdienste im kleineren Kreis unter dem Thema ‚Der Mensch vor Gott heute'.

In der Überzeugung, daß für einen Studenten vollziehbarer Glaube nur möglich ist, wenn sein Glaubenswissen auf einem dem profanen Wissen analogen Niveau steht, veranstalteten wir wöchentlich einen Schriftlesekreis, in dem das Markusevangelium gelesen und für das Leben ausgewertet wurde. Dem gleichen Ziel dienten Vorträge für eine weitere Hö-

rerschaft. Sie befaßten sich mit dem Vatikanischen Konzil und dem heutigen Selbstverständnis der Kirche. Der Vortrag von Herrn Professor Kurt Stalder über das Thema ‚Leben und Tod in der Aussage der Heiligen Schrift' war eine Gemeinschaftsveranstaltung zusammen mit der evangelischen Universitätsgemeinde. Obwohl einzige ökumenische Veranstaltung im vergangenen Studienjahr, ist uns das Anliegen der Ökumene in einem nicht oberflächlichen Sinn als Aufgabe der Christen und als Begegnung in gegenseitiger Ehrfurcht und Offenheit ein wirkliches Bedürfnis an unserer Hochschule.
Gottesbegegnung bahnt sich an im Vorfeld der Kirche und vollzieht sich hauptsächlich im Dienst am Menschen. Unter dieser Rücksicht will jede Tätigkeit des Studentenwerkes im Akademikerhaus gesehen sein. So ist der Studentenseelsorger für Beratung und Hilfe in persönlichen Fragen jederzeit zu sprechen. Das Haus im Garten an der Alpeneggstraße ist während des Semesters für die Studenten ganztägig geöffnet und bietet Möglichkeiten zum privaten Studium und in Gruppen, für Zusammenkünfte und Veranstaltungen. Ein Lesezimmer mit Zeitschriften und die Bibliothek mit theologischer Literatur stehen zur Verfügung der Studenten».

Die Herren Pfarrer Klopfenstein und Pfarrer Schnetzler verdienen für ihre hingebungsvolle Tätigkeit den Dank des Rektors.

IV. Auswärtige Beziehungen

Über die wichtigen Ereignisse in den Beziehungen der Universität zur Umwelt ist schon im ersten Teil dieses Berichtes Rechenschaft abgelegt worden (I). Es folgt eine Übersicht der Gastvorlesungen auswärtiger Dozenten in Bern und hiesiger Dozenten im In- und Ausland, der Glückwunschadressen und Delegationen sowie der Berner Dozenten zuteil gewordenen Ehrungen.

1. Gastvorlesungen auswärtiger Dozenten

An der *Evangelisch-theologischen Fakultät:*

Professor Heiko Oberman, Harvard (4.11.64): Die Bedeutung der spätmittelalterlichen Theologie für Reformation und Gegenreformation; Professor Theodorus Christiaan Vriezen, Utrecht (27.11.64): Martin Bubers Auslegung von Leviticus 19, 18b; Professor Edmund Schlink, Heidelberg (21.5.65): Das Ringen um eine ökumenische Öffnung der römischen Kirche im zweiten Vatikanischen Konzil.

An der *Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät:*

Professor G. Schmölders, Köln (19.1.65): Probleme der Finanzpsychologie; Professor Konrad Hesse, Freiburg i. Br. (12.2.65): Entwicklung und Funktion des Staatsrechts in der DDR; Professor H. Westermann, Münster (7.5.65): Gründe und Bedeutung der Neufassung des § 906 BGB und der Gewerbeordnung; Professor F. Wiedacker, Göttingen (19.5.65): Gemeinschaftlicher Irrtum und Geschäftsgrundlage im Privatrecht; Professor Christian Graf von Krockow, Göttingen und Saarbrücken (15.6.65): Zum Verhältnis von Staat und Gesellschaft im politischen Bewußtsein der Gegenwart.

An der *Medizinischen Fakultät:*

Professor W. B. Kiesewetter, Pittsburgh (26.1.65): Omphalocele and other pathological conditions of the umbilicus; Professor G. Weitzel, Tübingen (29.1.65): Vergleichende Untersuchungen an tumorhemmenden Verbindungsklassen; Professor M. Bleuler, Zürich (2.2.65): Akuter exogener Reaktionstypus.

An der *Philosophisch-historischen Fakultät:*

Professor Donald A. Davie, Essex, Colchester (24.11.64): Landscape and Poetry in Present-day England; Professor Nicolas Pevsner, London (8.1.65): Trends in Modern Architecture; Professor Moulton, Princeton (19.1.65): Schweizerdeutsche Mundarten als linguistisches Laboratorium; Professor Marcos Victoria, Buenos Aires (24.2.65): Méditation du silence; Professor Daniel Schlumberger, Straßburg (7.5.65): Découvertes archéologiques récentes en Afghanistan; Professor Langlotz, Bonn (20.5.65): Die Phokäer an den Gestaden des Mittelmeers; Professor A. N. Jeffares, Leeds (2.6.65): Yeats: Man and Poet; Dr. Denys Haynes, London (14.6.65): Die Portlandvase.

An der *Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät:*

Professor Bruno Touschek, Roma und Frascate (23.10.64): Experimente mit einem Speicher Ring; Dr. H. E. Reineck, Wilhelmshaven (3.6.65): Gefüge rezen-

ter Strand- und Schelfsedimente; Professor F. Rost, Saarbrücken (21.6.65): Probleme ultrabasischer Gesteine.

2. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im In- und Ausland

PD Andina	Società Romana di Chirurgia
Prof. Atteslander	Archiv für Verwaltungssoziologie, Innenministerium Baden-Württemberg, Stuttgart; Schweizerische Gesellschaft für Soziologie, Bern
Prof. Bandi	Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart; Geographische Gesellschaft, Bern; INQUA-Field Conference, College/Alaska; Naturforschende Gesellschaft, Basel; Int. Radiocarbon and Tritium Dating Conference, Pullman/Wash.
Prof. Bäumlin	Kirchliche Hochschule Bethel-Bielefeld
PD Baur	Kolloquien Universität Zürich; Nordwestdeutsche Chirurgengesellschaft, Hamburg; Verband Schweiz. Elektrizitätswerke; Institut für angewandte Psychologie, Zürich
PD Berchtold	Diabetes-Symposium, Solothurn; 16. Ärztlicher Fortbildungskurs Bad Kissingen; Kongreß der Deutschen Chirurgischen Gesellschaft, München; Jahresversammlung der Schweiz. Chirurgen-Gesellschaft, Brunnen
Prof. Berger	Herbsttagung der Schweiz. Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, Bern; Schwedische Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, Stockholm; Universitäts-Frauenklinik, Frankfurt; Jahrestagung der Schweiz. Gesellschaft für Gynäkologie, Pruntrut; III. Internationaler Kongreß der Geburtshilfe und Gynäkologie, Berlin
PD Bettex	Medizinischer Bezirksverein Bern-Stadt; Universität Paris; Riunioni medico-chirurgiche internazionali, Torino; International Congress of the British Association of Paediatric Surgeons, Edinburgh
PD Braun	Freie Universität Berlin
Prof. Brunner	Institut International de Philosophie, Jérusalem; Centre culturel international de Pontigny-Cerisy

Prof. H. Cottier	Schweiz. Nationalliga für Krebsbekämpfung und Krebsforschung, St. Gallen; Policlinique Universitaire de Médecine, Genf; Gesellschaft Schweiz. Sanitätsoffiziere, Bern; Europäische Atomgemeinschaft, Freiburg i. Br.; Institut de recherches scientifiques sur le cancer, Villejuif/Seine; Kurs für Nuklearmedizin und Strahlenschutz, Bern; Deutscher Röntgenkongreß 1965, Nürnberg; Fondazione di Ricerche «Alexander Fleming», Convegno sul Timo, Cernobbio, Italien; Schweiz. Akademie der medizinischen Wissenschaften, Symposium über zellschädigende Mechanismen in Physiologie und Pathologie, Luzern; Kurs für Nuklearmedizin und Strahlenschutz, Bern
Dr. H. Debrunner	Kolloquium Königliche Technische Hochschule, Stockholm
PD Eberhardt	4. F. A. Paneth-Symposium, Bern; Schweiz. Physikalische Gesellschaft; International Congress of Pure and Applied Chemistry, Moskau
Prof. Fankhauser	Royal Veterinary College, Hatfield, London
Prof. Feitknecht	Universitäten Freiburg i. Br. und Leiden
Prof. Fey	Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft, Bad Nauheim
Prof. Frei	Hochschulinstitut für Musik, Trossingen; Staatliche Hochschule für Musik, Stuttgart
Prof. Freudiger	Wissenschaftliche Gesellschaft für Veterinärmedizin, Leipzig
Prof. Fricker	Jahresversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft West in Bochum
Prof. Geiss	4. F. A. Paneth-Symposium, Bern; Eidg. Institut für Reaktorforschung, Würenlingen; ETH, Zürich; International Congress of Pure and Applied Chemistry, Moskau; Institute for Space Studies, New York; General Electric, Schenectady, USA
Prof. Grob	Deutsche Gesellschaft für Arzneipflanzenforschung, Hamburg
Prof. Hahnloser	Kolloquium Les trésors des églises de France, Paris; Société Nationale des Antiquaires de France, Paris

PD Hässig	Universität Zürich; Ärzteverein der Stadt St. Gallen; Medizinische Gesellschaft, Basel; Deutsche, österreichische und schweizerischen Gesellschaft für Anaesthesiologie, Zürich; Kongreß für gerichtliche und soziale Medizin, Zürich; Société nationale de transfusion sanguine, Montpellier; Nordwestdeutsche Gesellschaft für innere Medizin, Hamburg; Deutsche Gesellschaft für Chirurgie, München
Prof. Hintzsche	Stensen-Symposium der Dänischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Kopenhagen
Prof. Hofer	Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung, Köln; Abendakademie, Mannheim; Association Suisse des sciences politiques, Lausanne; Das Nürnberger Gespräch 1965, wissenschaftlicher Kongreß der Stadt Nürnberg
PD Hoigné	Symposium des Collegium Internationale Allergologicum, London; Boerhaave Course for postgraduate Medical Education, Universität Leyden; 4. Internationaler Kongreß der internationalen Föderation für Hygiene und Präventivmedizin, Wien
Prof. Houtermans	International Colloquium on Geochronology, Nancy
PD P. Huber	Keio Universität, Tokyo; Kyoto Universität, Kyoto
Prof. Hügi	Universität München
Fräulein Prof. Jäger	Université Libre de Bruxelles; Centre National de Recherches Scientifiques, Nancy; Bergakademie Freiberg (Sachsen)
PD W. Jenny	Universität Basel
PD Kappert	Angiologische Fortbildungskurse, Basel; Symposium über arterielle Verschlußkrankheiten, München; Symposium über Erkrankungen der Aorta und ihrer Äste, Bern; Schweiz. Gesellschaft für Phlebologie, Montreux; International College of Angiology, Las Vegas, USA; Arbeitstagung über Arterienerkrankungen, Wien; Angiologischer Fortbildungskurs, Bern
Prof. Knapp	Mikrobiologische Gesellschaft, Berlin; Universität Zürich
Prof. Kohlschmidt	Stiftung Lucerna, Luzern; Cité universitaire, Paris; Universität Straßburg

PD König	15. internationale Fachtagung für künstliche Besamung der Haustiere, Wels; Diskussionstagung über den Schweinegesundheitsdienst, Balingen (Württemberg)
Prof. Lehmann	Medizinische Fakultät Galveston, Texas
Prof. Locher	Universitäten St. Andrews, Aberdeen, Edinburgh, Freiburg i. U. und St. Gallen
PD Lundsgaard-Hansen	82. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, München; 4. Internationaler Kongreß für Hygiene und Präventivmedizin, Wien; Jahresversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Chirurgie, Brunnen
Prof. E. F. Lüscher	Universität Paris; Royal College of Surgeons, London
Prof. M. Lüscher	Universität Lyon
Prof. Marxer	Société Vaudoise des Sciences naturelles, Lausanne; Universität Basel
Prof. Meili	Universitäten Göttingen, Münster i. W., Ankara und Istanbul
Prof. Mercier	Technische Hochschule Haifa
Prof. H. R. Meyer	Symposium der Europäischen Verkehrsministerkonferenz, Straßburg; Consejo Superior de Transportes, Madrid
Prof. Minder	ETH, Zürich; Internationale Tagung über Biophysik, Wien; Schweiz. Gesellschaft für Strahlenbiologie, Genf
Prof. M. E. Müller	British Association of Paediatric Surgeon, Rotterdam; Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie, Baden-Baden; British Orthopaedic Association, Bristol; Congrès de biomécanique, Montpellier; Internationales Calcium-Symposium, Davos; Internationales Symposium für Orthopädie, Basel; 5. AO-Kurs, Davos; Schweiz. orthopädische Gesellschaft, Bern; Ärztlicher Bezirksverein, Thun
Prof. Mumenthaler	33. Fortbildungskurs für Ärzte in Regensburg; Internationales Symposium über Erkrankungen der Aorta in Bern; 4. Fortbildungskurs der Schweiz. Rheumaliga, Arosa; Symposium Internazionale sulla Patologia vasculare del cervello, Mailand; Réunion de la Société Française de Neurologie, Paris; Société Suisse de Pédiatrie, Freiburg i. U.
Prof. von Muralt	Rockfeller Institute, New York; Stanford University, California; University of California, California

PD von Muralt	Augsburger Fortbildungskongreß für Praktische Medizin
Prof. Nabholz	Oberrheinischer Geologischer Verein
PD Niesel	Universität Modena
Prof. Niggli	Naturforschenden Gesellschaft, Zürich; Mineralogische Gesellschaft Österreichs, Wien; Akademie der Wissenschaften, Budapest
Prof. Oeschger	Naturforschende Gesellschaft, Bern; Institut für Reaktorforschung, Würenlingen; Conference on C-14 an T-Dating, University of Washington State
PD Oswald	ETH, Zürich; Société Chimique de Genève; Technische Hogeschool, Delft
Prof. Redard	Société de géographie, Genf; Bibliothèque de la ville, Neuenburg; Université Neuenburg; Séminaire de l'UNESCO, Territet sur Montreux; Société des Etudes latines, Avanches; Ambassade de l'Inde, Bern
Prof. Reubi	Universitäten West-Berlin und Wien
Prof. Rossi	The South African Paediatric Association, Johannesburg; Columbia University, New York; Deutsche Röntengesellschaft, Nürnberg; University of Pretoria, Cape Town
Prof. Schultz	Universität Paris; Tagung für Rechtsvergleichung, Kiel
Prof. Senn	Internationales Symposium über Erkrankungen der Aorta, Bern; AMAIS-Universität, Ferrara; Fondazione Erba, Mailand; Fortbildungskurs Innere Medizin; Bern; Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Arterienerkrankungen, München; Angiologischer Fortbildungskurs, Bern; Holländische Thorax-chirurgische Gesellschaft, Arosa; Schweiz. Chirurgen-Kongreß, Brunnen; Internationaler Chirurgenkongreß, Philadelphia
Prof. Stamm	Universität Hamburg; 4. Weltkongreß für jüdische Studien, Jerusalem
Prof. Steinegger	Universität Istanbul; 3. Internationales Symposium «Biochemie und Physiologie der Alkaloide», Halle; Naturforschende Gesellschaft, Bern
Prof. Streckeisen	Universitäten Freiburg i. Br. und Basel; Geologische Vereinigung, Straßburg
PD Trappe	Universitäten Basel, Mainz und Saarbrücken; Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer, Berlin; Genossenschaft-

	liches Seminar, Muttenz; ISSF, Berlin; Dienst für technische Zusammenarbeit, Bern; Institut für empirische Soziologie, Saarbrücken; Institut zur Vorbereitung von akademischen Mitarbeitern für Entwicklungsländer, Köln
Frau PD Tschudi	ETH, Zürich
Prof. Tuchtfeldt	Institut für Volkswirtschaft an der Universität Kiel; Akademie für Wirtschaft und Politik, Hamburg
Prof. Utz	Universität Aachen
Prof. Walser	Universität Hamburg; Archäologische Gesellschaft, Berlin
Prof. M. Weber	Wiener Festwochen, Wien
Prof. R. Weber	Universität Genf; VII. International Embryological Conference, London
Prof. Weidmann	ETH, Zürich; Universitäten Siena und Pisa; University of Chicago und Michael Reese Hospital, Chicago; Ohio State University, Columbus, Ohio; Cornell University, Ithaca, N. Y.; University of Lexington, Ky.; Columbia University und Harvey Society, New York
Prof. Wyrsch	Universität München
Prof. Zbinden	Wirtschafts- und Verwaltungsakademien Münster, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Köln; Universitäten Bonn, Warschau, Lódz und Wroctaw

3. Ehrenpromotionen

Die Ehrenpromotionen des Dies Academicus 1964 sind mit den Bildnissen der Geehrten schon dem Jahresbericht 1963/64 vorangestellt.
Darüber hinaus verlieh die Evangelisch-theologische Fakultät im Juni 1965, anläßlich des 150jährigen Jubiläums der Basler Missionsgesellschaft, die Würde eines doctor theologiae honoris causa deren Präsidenten, Herrn Pfarrer Jacques Rossel, von Tramelan, Kanton Bern, in Basel, mit der Laudatio:

«Der in langjährigem Dienst maßgeblich am Aufbau der Church of South India mitgearbeitet hat und an der Ausbildung ihrer Pfarrer im College zu Mangalore leitend beteiligt war;

der als Präsident der Evangelischen Missionsgesellschaft in Basel in kluger und weitblickender Weise sowohl die Ausbreitung des Evangeliums als auch die organische Integration von Kirche und Mission fördert;
der auf Grund seiner Erfahrungen, Kenntnisse und Einsichten an ökumenischen und missionarischen Konferenzen in der ganzen Welt als weiser und verantwortungsbewußter Ratgeber und Mahner mitwirkt.»

Jacques Rossel ist Bürger von Tramelan und wurde am 22. Januar 1915 in Courtelary geboren. Er studierte Theologie an der Universität Lausanne, wo er 1938 das Lizentiat erwarb. Von 1941 bis 1945 amtierte er als Pfarrer in Bulle und Romont. 1945 trat er in den Dienst der Basler Mission, für die er von 1946 bis 1959 in Indien weilte. Seit 1959 ist er Präsident der Evangelischen Missionsgesellschaft in Basel. Von seiner Tätigkeit zeugen zahlreiche Publikationen und Beiträge.

4. Delegationen und Glückwunschadressen

Es wurden delegiert:
Herr Rektor Goldmann an die 600-Jahrfeier der Universität Wien.
Herr Professor Kohlschmidt an die 300-Jahrfeier der Universität Kiel.
Herr Professor Gruner an die Pictet-de-Rochemont-Feier in Genf.
Von der Evangelisch-theologischen Fakultät Herr Professor Locher an die 150-Jahrfeier der Evangelischen Missionsgesellschaft in Basel.
Von der Medizinischen Fakultät Herr Professor Steinegger an die 13. Vortragstagung der Deutschen Gesellschaft für Arzneipflanzenforschung in Hamburg; Herr Professor Lenggenhager an die Lister-Gedenkfeier in Glasgow; Herr Professor Zuppinger an die Tagung der Sektion für Radiologie der Royal Society of Medecine in London.
Von der Philosophisch-historischen Fakultät Herr Professor Heinimann und Herr Professor Jenni an den «Congresso internazionale di Studi danteschi» in Florenz-Verona-Ravenna; Fräulein Professor Bindschedler an den 3. Germanisten-Kongreß in Amsterdam; Herr Professor Zinsli an den 2. Internationalen Dialektologen-Kongreß in Marburg; Herr Professor Jucker an das Institut for Advanced Study in Princeton, USA; Herr

Professor Redard an die 7. und 8. Mission dialectologique in Afghanistan und Persien.
Von der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät Herr Professor F. E. Lehmann an die Tagung der Schweizerischen Nationalliga für Krebsforschung in St. Gallen; Herr Professor M. Lüscher an den 3. Europäischen Kongreß für vergleichende Endokrinologie in Kopenhagen; Herr Professor Mercier an das Institut International de Philosophie in Jerusalem, an den Congrès d'astrophysique relativiste in Austin, USA, und an den Congrès International de Relativité Générale et Gravitation in London; Herr Professor Nowacki an den 4. Internationalen Kongreß für Röntgenoptik und Mikroanalyse in Paris; Herr Professor A. Streckeisen an die Tagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft in Wien (Exkursion in die Hohen Tannen); Herr Professor R. Weber an die Gedenkfeier zum 400. Todestag von Andreas Vesalius sowie an das anschließende Symposium über Ultrastruktur und molekulare Cytologie in Brüssel; Herr Professor Wegmüller an das Seminar der Internationalen Gesellschaft für Biometrie, Region Österreich–Schweiz, in Innsbruck; Herr Professor Rutsch an den Kongreß des Comité du Néogène Nordique in Rennes.
Bei dieser Gelegenheit sei hier nachgetragen, daß ein internationales Symposium über die Physik der Laser und deren Anwendungen vom Institut für angewandte Physik (zusammen mit der Schweizerischen Kommission für Licht und Elektronenoptik) organisiert wurde, das vom 12. bis 14. Oktober 1964 an der Universität Bern stattfand. Es nahmen daran gegen 300 Wissenschafter aus 22 Ländern teil.
Auch hat das Physikalische Institut am 6./7. November 1964 das 4. Internationale Fritz-Paneth-Symposium, das die Isotopen-Forschung an Meteoriten zum Thema hatte, durchgeführt. Daran haben etwa 70 Wissenschafter aus Deutschland, Frankreich, Indien, USA und der Schweiz teilgenommen.

Glückwunschadresse an die Universität Wien:

Haud necesse est, Collegae eminentissimi, gloriam vetustam cum inclytae urbis Vindobonae tum Universitatis studiorum Rudolfinae praedicare, quae omnium universitatum medio aevo per terras Germanicas conditarum agmen, ut ita dicam ducit, quae primum ducatus Austriaci, mox sacri Romani imperii, tum totius Christianitatis eruditonem ac sapientiam diligentissime collegit, uberrime auxit, per orbem terrarum liberalissime distribuit.
Recordamur cum admiratione vestrum Studium generale anno Domini MCCCLXV sub auspiciis Urbani quinti Pontificis Maximi a Rudolfo quatro Austriae Duce fortissimo ad exemplar Studii apud Lutetiam Parisiorum iam conditi inauguratum esse. Paucissimis annis omnibus scientiae partibus, in primis autem theologiae studio ita excelluit, ut saeculo XIV omnes paene omnium Germanicarum nationum theologiae studiosi Vindobonam confluerent et theologi Vindobonenses in conciliis oecumenicis Constantiensi ac Basiliensi omnium consensu summum auctoritatis locum obtinerent. Postea Caesare Augusto Maximiliano favente Universitas Vindobonensis etiam litterarum antiquarum renascentium saeculo splendere non desiit. Bellis autem infaustissimis inter Christianas nationes obortis tempora minus laeta vidit. Studia theologica et philosophica quidem modeste florebant; at medicina et ius miserrime iacuerunt. Novam vitam spiritumque altum inflaverunt ei Maria Theresia humanissima imperatrix et filius eius Josephus secundus, qui Universitatem Vindobonensem novis legibus et aedificiis decentissime ornaverunt. Inde ab illis temporibus studia iuris prudentiae grammaticae et medicinae ita creverunt, ut denuo omnium nationum studiosi advolarent. Ultima transformatione anno MDCCIL perfecta medicinae Vindobonensis gloria per totum orbem terrarum permanavit, sed etiam rerum humanarum scientia non neglecta est: rerum orientalium, slavonicarum, ethnologicarum studium summa diligentia coluistis, Helvetiique nostri cum historici tum grammatici saepissime Vindobonam migraverunt ibique plenissime instructi domum reverterunt. Scimus etiam duo bella crudelissima Universitati Vindobonensi non pepercisse. Austria tamen, imperii sui orbata, ab inimicis lacerata perduravit et quae erat antiquorum temporum gravissimum decus, Universitas Vindobonensis, etiam, hodie vivit et fulget et thesaurorum doctrinae suae nos omnes participes facit. Ita et nos multo minores et iuniores hoc die festo gratissimo animo advenimus, admirationis sincerae et amicitiae piissimae testimonium proferre voluimus.

Glückwunschadresse an die Universität Kiel:

Iam dudum Universitatis Chilionensis gloriam doctrinarumque omnium ubertatem admirati et professoribus eius permultis gratiosissimae amicitiae vinculis con-

iuncti hoc die festo vehementissime vobiscum gaudemus testimoniumque admirationis et fidelitatis libentissime proferimus.
Universitas Chilionensis in extremis Germaniae partibus ad septentrionalem paene oceanum sita mediatricis inter Germaniae et Scandinaviae populos nobile officium semper ante oculos habuit honestissimeque persecuta est, ita ut nobis, qui simili quodam officio mediationis inter linguam Germanicam et Gallicam fungimur, gravissimum exemplar offerre possit. Sed recordamur etiam maximo cum gaudio, quot et quales professores et studiosos vos Chilionenses nobis Helvetiis misistis, quot Helvetios etiam apud vos benignissime ac liberalisime accepistis. Ita mutuae inter nationes amicitiae dignissime et constantissime Universitas Chilionensis inserviit et pacem optimam rerum esse non solum solemniter declaravit sed etiam rebus et vita sua confirmavit. Scimus certe illo bello taeterrimo ante quattuor lustra extincto etiam Universitatem vestram crudelissime destructam esse. Sed e belli ruinis splendidissime resurrexit, nova gloria aucta est, inventis eruditis pollet, studiosos undique denuo ad se attrahit. Ideo quartum saeculum fortiter iustissimaque hilaritate ineunti gratulabundi adsumus votaque decentia amicitiae gratiae admirationis vobis omnibus e medio fere Alpium libentissime proferimus.

5. Berner Dozenten zuteil gewordene Ehrungen

Frau Prof. Baumgarten	Wahl zum Mitglied des «Professional Board» der World Federation for Mental Health; Wahl zum Mitglied des «Board of Directors of International Council of Psychologists», mit Sitz in Washington
Fräulein Prof. Beer	Vorbereitende Gestalterin der Jubiläumsausstellung «Initial und Miniatur» der badischen Landesbibliothek Karlsruhe sowie Autorin des Hersteller-Katalogs
Prof. Brunner	Wahl zum Mitglied des «Conseil d'Administration de la Cité Internationale de l'Université de Paris
Prof. Fricker	Wahl in den Vorstand der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft mit Sitz in Bochum
PD Fuchs	Jubiläumspreis 1965 der Schweiz. Röntgengesellschaft für das Buch «Lymphographie und Tumordiagnostik
Prof. Goldmann	Verleihung der Graefe-Medaille
Prof. Gordonoff	Wahl zum Ehrenmitglied des Kuratoriums der Hebräischen Universität Jerusalem; Wahl zum Vizepräsi-

	denten in das Präsidium der Internationalen Gesellschaft für Nahrungs- und Vitalstoff-Forschung
Prof. Hahnloser	Wahl in den Vorstand des Vereins der Freunde zur Erhaltung des kunsthistorischen Instituts in Florenz
PD W. Huber	Wahl zum Experten der UNESCO für Museumsfragen im Rhodes-Livingstone-Museum in Livingstone (Zambia)
Prof. Hügi	Wahl zum Chairman der Commission on Abstracts der International Mineralogical Association
Prof. Jucker	Jahresmitglied 1964/65 des Institute for Advanced Study, Princeton, USA
Prof. E. F. Lüscher	Otto-Naegeli-Preis 1965
Prof. Mercier	Wahl zum Mitglied des «Comité Albert Einstein de l'UIHPS»
Prof. von Muralt	Doctor honoris causa der Universität Rio de Janeiro
Prof. Nabholz	Wahl zum Vorstandsmitglied der Geologischen Vereinigung mit Sitz in Bonn
PD Pilleri	Wahl zum lebenslänglichen Mitglied der «Marine Biological Association of the United Kingdom»
Prof. Redard	Wahl zum Mitglied der Commission nationale suisse pour l'UNESCO
Prof. Stamm	Als Präsident der «International Organisation for the Study of the Old Testament», Vorsitz am 5. Internationalen Kongreß für alttestamentliche Studien in Genf
Prof. Theiler	Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Britischen Akademie
PD Trappe	Wahl zum Mitglied der Tunesien-Kommission des SHAG-HELVETAS, Zürich
Prof. Wirz	Ehrung der «Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien» als Anerkennung für die langjährige Tätigkeit auf dem Gebiet der Soldatenfürsorge
Prof. Zinsli	Wahl zum ordentlichen Mitglied des wissenschaftlichen Rates des Instituts für deutsche Sprachen in Mannheim

V. Stiftungen, Forschungsbeiträge und andere Zuwendungen

1. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. H. Bietenhard, Beitrag an Forschungsaufenthalt in Palästina und Besuch des «Fourth World Congress of Jewish Studies» in Jerusalem vom 25. bis 30. Juli 1965	2 000.–
Prof. Dr. A. de Quervain, für Pfr. A. Bühler, Druckkostenbeitrag an Dissertation «Kirche und Staat bei Rudolph Sohm»	5 000.–

Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

PD Dr. R. Bär, Druckkostenbeitrag an die Habilitationsschrift «Kartellrecht und internationales Privatrecht»	3 500.–

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. W. Hadorn, Kredit zur Anschaffung von: 1 Madas-Rechenmaschine 4860.–, Mobile Einheit zur Messung des Herzminutenvolumens 10 430.–	15 290.–
Prof. Dr. W. Neuweiler, für Dr. E. Bergemann und Dr. R. Gloor, 1 Forschungsmikroskop ZEISS	6 500.–
Prof. Dr. H. Walther, persönlicher Beitrag an psychiatrische Hirnforschung	7 500.–
Theodor-Kocher-Institut, Kredit zur Anschaffung einer FACIT-Rechenmaschine, Mod. CA 2-16	3 496.–
PD Dr. G. Pilleri, Kredit für eine Sammlungs- und Forschungsreise nach Dacca	8 000.–

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. W. Mosimann, für Dr. Bäriswyl, Forschungsbeitrag zur Durchführung von histologischen Untersuchungen an embryonalen und postnatalen Organen	2 000.–

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. H. R. Hahnloser, für Dr. Luc Mojon, Druckkostenbeitrag an Dissertation über Matthäus Ensinger, zu Lasten Schwemer-Legat ... 3 500.–

Prof. Dr. H. R. Hahnloser, für cand. phil. Felix Baumann, Druckkostenbeitrag an Dissertation über italienische Herbarien des 14. und 15. Jahrhunderts, zu Lasten Schwemer-Legat 2 500.–

Prof. Dr. W. Kohlschmidt und Prof. Dr. P. Zinsli, Druckkostenbeitrag an Festschrift Prof. Henzen «Philologia deutsch» für Arbeiten von drei Berner Gelehrten 1 500.–

Prof. Dr. H.-G. Bandi, Kredit an Reisekosten zum Besuch einer «Carbon 14 and Tritium Dating Conference» in Pullman USA 1 000.–

Prof. Dr. P. O. Walzer, Beitrag an eine Forschungsreise nach Aix-en-Provence und Rennes 950.–

Prof. Dr. R. Meili, Forschungsbeitrag 1 000.–

Prof. Dr. H. R. Hahnloser, für Dr. H. Szeemann, Druckkostenbeitrag an Disseration «Anfänge der modernen französischen Buchillustration», zu Lasten Schwemer-Legat 5 000.–

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. W. Feitknecht, Kredit zur Unterstützung der Strukturuntersuchungen von Hydroxidverbindungen 3 000.–

Prof. Dr. J. Geiss, Prof. Dr. F. G. Houtermans, Reisekostenbeitrag zum Besuch verschiedener Konferenzen im Ausland 2 850.–

Prof. Dr. E. C. Grob, Kredit zur Anschaffung einer photographischen Ausrüstung für Forschungsarbeiten 894.60

Prof. Dr. F. Gygax, Reisekostenbeitrag für die Teilnahme am «International Symposium on Volcanology», New Zealand 1965 ..... 1 800.–

Prof. Dr. Th. Hügi, Reisekostenbeitrag für die Teilnahme am «XII. International Spectroscopy Colloquium» vom 12. bis 17. Juli 1965 in Exeter 675.–

Prof. Dr. F. E. Lehmann, für Dr. Rud. Hauser, Forschungsbeitrag zur Durchführung von Untersuchungen über die Bedeutung des Nervensystems für die Wirbeltierregeneration 3 000.–

Prof. Dr. U. Leupold, Reisekostenbeitrag zum Besuche der Jahresversammlung und der Gregor-Mendel-Jahrhundertfeier der Amerikanischen Gesellschaft für Genetik an der Colorado State University und

zur Teilnahme an einer hefegenetischen Tagung an der University of Washington 1 000.–

Prof. Dr. U. Leupold, Kredit zur Anschaffung eines Forschungsmikroskopes WILD M-20 KGS 3 500.–

Prof. Dr. A. Mercier, Kredit für Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Gravitation und allgemeinen Relativitätstheorie 25 500.–

Prof. Dr. W. Nabholz, für Dr. F. Allemann, Unterstützung eines geologischen Forschungsprojektes 2 250.–

Prof. Dr. W. Nowacki, Kredit zum Ankauf von Sulfidmineralien und zur Herstellung von chemischen Analysen derselben 2 000.–

Prof. Dr. H. Oeschger, Reisekostenbeitrag zum Besuch einer «Carbon 14 and Tritium Dating Conference» in USA 1 000.–

Prof. Dr. R. Weber, Druckkostenbeitrag an die Arbeit «Ultrastructural changes in regressing tail muscles of Xenopus larvae at metamorphosis» 398.–

Allgemeines

Stadt- und Universitätsbibliothek, Beitrag pro 1965 ..... 2 000.–

Verein Berner Studenten-Logierhaus, Beitrag an die Innenausstattung eines Zimmers 5 000.–

2. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern

I. Publikationsbeiträge

Prof. H.-G. Bandi — Archäologie — 29 900.–
Veröffentlichung des Werkes «Holzgeräte und Holzverarbeitung Seeberg, Burgäschisee-Süd», 5. Teilband

PD R. Braun — Soziologie — 10 000.–
Veröffentlichung des Werkes «Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet unter Einwirkung des Maschinen- und Fabrikwesens im 19. und 20. Jahrhundert»

PD P. Gilg — Geschichtswissenschaft — 9 150.–
Veröffentlichung des Werkes «Die Erneuerung des demokratischen Denkens im wilhelminischen Deutschland»

PD H. P. Gurtner — Klinische Medizin — 6 000.–
Veröffentlichung des Werkes «Die Verteilung der Lungendurchblutung beim chronischen Emphysem» in englischer Sprache

PD G. Pilleri — Anatomie — 4 000.–
Veröffentlichung «Ontogenese und funktionelle Morphologie des Auges des Finnwals» als Supplementheft zu den Acta anatomica

II. Beiträge an die Veröffentlichung von Artikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften sowie Zeitschriftenbeiträge

Keine Zusprache

III. Forschungsbeiträge

Fräulein Prof. E. J. Beer — Kunstgeschichte — 20 000.–
Chronologische und stilkritische Darstellung der franko-flämischen Buchmalerei in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts

Prof. W. Feitknecht — Chemie — 204 360.–
Reaktivität und Struktur von Oxiden und Hydroxidverbindungen, metallische Korrosion und Festkörperreaktionen mit radioaktiven Isotopen

Prof. H. Fey — Veterinärmedizin — 5 620.–
Mechanismus der Gammaglobulinresorption im Kälberdarm; Bestimmung des Schutzwertes von Colostrum gegen verschiedene Erreger

Prof. J. Geiss — Physik — 278 354.–
Massenspektrometrie und Isotopenforschung

Prof. O. Gigon — Geschichtswissenschaft — 10 000.–
Ausarbeitung des «Lexikons der Alten Welt»

Prof. E. C. Grob — Biochemie — 73 000.–
Biochemie pflanzlicher Plastiden

Prof. E. Gruner — Soziologie — 87 210.–
Erforschung des schweizerischen politischen Lebens der Gegenwart und weitere Studien zur Partei- und Verbandsgeschichte der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert

PD H. P. Gurtner — Klinische Medizin — 14 519.–
1. Quantitative Analyse thrombopenischer Zustände
2. Pathophysiologie des Koronarkreislaufes

Prof. O. Högel — Chemie — 23 744.–
La présence de molybdène dans des denrées alimentaires suisses et les sols suisses

Prof. O. Högl Molybdän als lebenswichtiges und toxisches Element und sein Vorkommen in schweizerischen Lebensmitteln	Chemie	36 800.–
Prof. F. G. Houtermans Hochenergiephysik und kosmische Strahlung	Physik	267 505.–
Prof. K. Huber Polarographie an Festelektroden mit diffusionsbestimmten Depolarisatortransport in Salzschmelzen und herkömmlichen Lösungsmitteln	Physiologische Chemie	27 087.–
Prof. Th. Hügi Geochemische Untersuchungen an Granitproben des südlichen Aaremassivs	Geologie (Geochemie)	36 700.–
Fräulein Prof. E. Jäger Physikalische Altersbestimmung von Gesteinen und Mineralien der Schweiz und angrenzender Gebiete (Überbrückungskredit)	Mineralogie	20 000.–
Fräulein Prof. E. Jäger Physikalische Altersbestimmung von Gesteinen und Mineralien der Schweiz und angrenzender Gebiete	Mineralogie	57 407.–
Prof. W. Knapp Infektiöse Mehrfachresistenz gegen Antibiotika und Chemotherapeutika bei menschlichen Krankheitserregern aus der Gruppe der gramnegativen Darmbakterien	Bakteriologie	12 529.–
Prof. U. Leupold Molekulargenetische Untersuchungen an Mikroorganismen (Überbrückungskredit)	Mikrobiologie	23 500.–
Prof. U. Leupold Regelmäßige gemeinsame Arbeitstagungen über Probleme der Genetik der Mikroorganismen	Arbeitstagungen	3 000.–
Prof. U. Leupold Molekulargenetische Untersuchungen an Mikroorganismen	Mikrobiologie	103 950.–
Prof. A. Leuthold Kreislaufüberwachung beim Pferd während der Narkose	Veterinärmedizin	25 000.–
Prof. E. F. Lüscher Experimentelle Studien der spezifischen und unspezifischen Abwehr gegen das Tumorwachstum	Biochemie	61 000.–
Prof. E. F. Lüscher Unspezifische Abwehr gegen das Tumorwachstum und die Isolierung und Charakterisierung von tumorspezifischen Antigenen	Biochemie	138 500.–

Prof. M. Lüscher Wirkungsweise von Hormonen und Pheromonen bei Insekten	Biologie	117 253.–
PD H. J. Lüthi Forschungsarbeit über «Natur und Geist bei Hermann Hesse»	Literaturwissenschaft	7 889.–
Dr. R. Megnet, Lektor Suppressoren in der Hefe Schizosaccharamyces pombe	Biologie	36 785.–
Prof. R. Meili Einfluß von Entscheidungen auf die Veränderung von Einstellungen	Psychologie	24 816.–
Prof. A. Mercier Grundlagen der Quantentheorie und der Theorie der Elementarteilchen	Physik	81 775.–
Prof. K. P. Meyer Absolutenmessung radioaktiver Quellenstärken	Physik	55 195.–
Frau Prof. M. Meyer-Holzapfel Beobachtungsprotokolle und Auswertung für eine Arbeit aus dem Gebiet der Verhaltensforschung (Untersuchung an Bären)	Tierpsychologie (Verhaltenskunde)	6 237.–
Prof. A. von Muralt Bioklimatologische Forschung (Untersuchung des Einflusses bioklimatischer Faktoren)	Klimaphysiologie	19 938.–
Prof. W. Neuweiler Chromosomenverhältnisse beim Menschen	Klinische Medizin	8 950.–
Prof. W. Neuweiler Chromosomenverhältnisse beim Menschen	Klinische Medizin	17 950.–
Prof. W. Nowacki Abschließende Bearbeitung der zweiten Auflage des ersten Teils des von J. D. H. Donnay und W. Nowacki herausgegebenen Werkes «Crystal Data»	Mineralogie	28 000.–
Prof. H. Oeschger Messung schwacher natürlicher Aktivitäten	Physik	172 650.–
PD G. Pilleri Vergleichend-anatomische und biochemische Untersuchungen über das Zentralnervensystem der Cetacea (Mammalia)	Anatomie	15 155.–
Prof. F. Reubi Haemopoietine, Erforschung der Anaemien bei Nierenkrankheiten	Klinische Medizin	23 000.–
PD R. Richterich Klinische Enzymologie	Physiologische Chemie	48 000.–

PD R. Richterich — Physiologische Chemie — 60 000.—
Klinische Enzymologie

Prof. G. Riva — Klinische Medizin — 154 500.—
Antikörpermangelzustände, Paraproteinämien, Eiweißverlustsyndrome sowie Gammaglobulintherapie; Turnoveruntersuchungen mit markiertem Albumin, Gammaglobulin und PVP; Studium verschiedener Metaboliten und Kataboliten bei normalen und krankhaften Zuständen

Prof. G. Riva — Klinische Medizin — 74 209.—
Klinisch-experimentelle Untersuchungen bei Paraproteinämien, Hypoproteinämien und andere Störungen des Serumeiweißstoffwechsels

Prof. E. Rossi — Biochemie — 11 525.—
Diagnostische Untersuchungen zur Erfassung erblicher Stoffwechselstörungen bei Homozygoten und Heterozygoten (zusätzlicher Kredit)

Prof. E. Rossi — Biochemie — 50 234.—
Untersuchungen über Myopathien

Prof. H. Schaltegger — Chemie — 56 435.—
Synthese oligomerer Kohlenwasserstoffe und polyfunktioneller Verbindungen

Prof. B. Steinmann — Klinische Medizin — 28 800.—
Pathogenese und Therapie der Arteriosklerose; Kreislauf bei der Rückenmarksquerschnittslaesion

PD B. Tschanz — Zoologie — 30 000.—
Recherches éthologiques, écologiques, psychologiques sur des mammifères et des oiseaux

Prof. G. Walser — Geschichtswissenschaft — 27 520.—
Bearbeitung von Band XVII des Corpus Inscriptionum Latinarum (Meilensteine)

Prof. W. Wegmüller — Statistik — 6 660.—
Approximation empirischer Verteilungen und Simulation stochastischer Prozesse mit Hilfe elektronischer Rechenanlagen (Überbrükkungskredit)

Prof. W. Wegmüller — Statistik — 18 978.—
Approximation empirischer Verteilungen und Simulation stochastischer Prozesse mit Hilfe elektronischer Rechenanlagen

Prof. S. Weidmann — Physiologie — 114 400.—
Herzphysiologie

Prof. F. Wyss Schilddrüsenpathologie (Überbrückungskredit)	Klinische Medizin	8 450.–
Prof. F. Wyss Schilddrüsenpathologie	Klinische Medizin	107 050.–
Prof. P. Zinsli Ergänzung der Ortsnamensammlung (Überbrückungskredit)	Sprachwissenschaft	1 290.–
Prof. P. Zinsli Ergänzung der Ortsnamensammlung	Sprachwissenschaft	29 710.–
Prof. A. Zuppinger Radiobiologische und medizinische Forschungen (zusätzlicher Kredit)	Medizin	50 000.–
Prof. A. Zuppinger Strahlenbiologische und medizinische Forschung	Medizin	85 000.–

Außerdem an Nichtdozenten

Dr. J. P. Colombo, wissenschaftlicher Oberarzt der Kinderklinik Angeborene Störung des Lysin-Stoffwechsels	Biochemie	36 220.–
Dr. F. Cornu, Oberarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Katamnestische Erhebungen bei kastrierten und nichtkastrierten Sittlichkeitsdelinquenten nach kriminologischen und psychiatrischen Gesichtspunkten	Klinische Medizin	10 000.–
Dr. E. Gugler, Oberarzt an der Universitäts-Konderklinik Erforschung des von-Willebrand-Faktors	Klinische Medizin	18 741.–
Dr. P. Lundsgaard-Hansen, Assistenzarzt an der Chriurgischen Universitätsklinik Anaerober Stoffwechsel von Gesamtkörper, Herz und Gehirn und seine Beziehung zum Säure-Basenhaushalt bei Sauerstoffmangel verschiedener Genese (zusätzlicher Kredit)	Klinische Medizin	15 880.–
Dr. P. Lundsgaard-Hansen Stoffwechseluntersuchungen beim Schock und beim Tetanus mit enzymatischer Methodik	Klinische Medizin	74 823.–
Dr. O. Tönz, Oberarzt an der Universitätsklinik Erythrocytenenzyme	Klinische Medizin	16 415.–

Dr. F. Vassella, Assistent an der Universitäts-Kinderklinik Tryptophan-Stoffwechsel bei Erkrankungen des zentralen Nervensystems im Kindesalter	Klinische Medizin	17 000.–

IV. Persönlicher Beitrag

Prof. S. Rosin Anstellung als ordentlicher Professor ad personam für Genetik und Ökologie	Genetik	

V. Weitere Zusprachen

Dr. E. E. Rickli, Theodor-Kocher-Institut, Bern Isolierung und Charakterisierung von Plasminogen-Aktivatoren aus tierischem und menschlichem Gewebe	Biochemie	58 606.–
Hochalpine Forschungsstation Jungfraujoch (Präsident: Prof. A. von Muralt, Bern) Beitrag an die Betriebskosten		51 000.–

Zusammenfassung

Publikationsbeiträge	58 150.–
Forschungsbeiträge	3 297 218.–
	3 464 974.–

3. Forschungsbeiträge des Nationalfonds zugunsten des wissenschaftlichen Nachwuchses

Gorgé Victor	Naturwissenschaften	8 200.–
	und Zentralfonds	8 200.–
Forschungsaufenthalt Januar bis August 1965 bei Prof. F. Rohrlich, Universität von Syracuse, N. Y., USA		
Nicolet Jacques	Medizin	8 150.–
	und Zentralfonds	8 150.–
Studienaufenthalt am «Communicable Disease Center» Atlanta, Georgia, USA		

Ungerer Gustav	Geisteswissenschaften	3 500.–
Herausgabe eines Sammelbandes historischer Handschriften, einer historischen Monographie und einer literarischen Abhandlung		
Witschi Hanspeter	Medizin	9 500.–
	und Zentralfonds	9 500.–
Forschungsaufenthalt für die Dauer eines Jahres in England an der «Toxicology Research Unit» des British Medical Research Council in Carshalton		
Locher Jan Peter	Geisteswissenschaften	295.–
Zur Begleichung von Photokopie-Rechnungen im Rahmen des früheren Gesuches für die «Weiterführung der semasiologischen Untersuchung zu baltisch ‚tauta'»		
Matter Albert	Naturwissenschaften	14 890.–
	und Zentralfonds	14 891.–
Einjähriger Studienaufenthalt an der Rice University in Houston, Texas, und Feldarbeiten vor der Küste von British Honduras, auf den Bahamas und in West-Texas, USA		
von Fellenberg Roland	Medizin	11 808.–
Ausbildungsjahr in Amerika bei Dr. Rose, Buffalo		
Scholl Adolf	Naturwissenschaften	2 800.–
Reisestipendium für einen einjährigen Forschungsaufenthalt am Institute of Cell Biology Storrs, Conn., USA, unter Prof. H. Herrmann		
Total		59 143.–
und Zentralfonds		40 741.–
		99 884.–

4. Verschiedene Forschungsbeiträge

1. Prof. Dr. E. Grob, BIGA, Förderung der wissenschaftlichen Forschung: Biochemische Untersuchungen auf dem Gebiete der Carotinoide ..... Fr. 72 980.–
2. PD Dr. H. P. Gurtner, Eidgenössische Turn- und Sportschule, Magglingen: Fortsetzung ergometrischer Untersuchungen an gesunden Versuchspersonen ..... Fr. 2 000.–
3. Prof. Dr. E. Hintzsche, teils als Druckkostenzuschuß, teils zur Fortführung seiner Studien über den Briefwechsel Albrecht von Hallers:

a) Ciba AG, Basel ..... Fr. 3 000.–
b) Schweiz. Serum- und Impfinstitut, Bern ..... Fr. 250.–
c) Clark-Joller-Fonds ..... Fr. 5 000.–

4. Prof. Dr. R. Meili, National Health Institute, Washington, USA: Untersuchungen über die Persönlichkeitsentwicklung (Stipendium für 3 Jahre) ..... Fr. 12 519.20

5. Prof. Dr. K. P. Meyer, Kriegstechnische Abteilung des Eidgenössischen Militärdepartements:
a) Untersuchungen auf dem Gebiete der Mikrowellen-Radiometrie ..... Fr. 75 500.–
b) Untersuchungen auf dem Gebiete der Laser ..... Fr. 50 000.–

6. Prof. Dr. K. P. Meyer, Stiftung Hasler Werke, Bern: Beitrag für die Anschaffung von Apparaten für die Forschungsgruppe für Radioastronomie und Radiometrie ..... Fr. 12 777.–

7. Prof. Dr. K. P. Meyer, Turlabor AG, Gesellschaft für industrielle Forschung, Zumikon ZH: Untersuchungen auf dem Gebiet der Laser ..... Fr. 71 000.–

8. Prof. Dr. K. P. Meyer, Contraves AG, Zürich: Untersuchungen auf dem Gebiete der Laser ..... Fr. 82 000.–

9. Prof. Dr. S. Rosin, Dir. H. Nydegger, Biel: Schenkung an das Zoologische Institut ..... Fr. 2 000.–

10. Prof. Dr. Fankhauser, National Institut of Neurological Diseases and Blindness, Bethesda, Md., USA; Forschungskredit .... etwa Fr. 55 000.–
WHO, Division of Communicable Diseases ..... Fr. 6 500.–

5. Förderung der wissenschaftlichen Forschung durch Arbeitsbeschaffungskredite des Bundes

Prof. Dr. W. Feitknecht 198 612.–
Infrarotspecktroskopische Untersuchungen von anorganischen Hydroxidverbindungen

Prof. Dr. K. P. Meyer 114 000.–
Untersuchungen über die «Laser-Strahlung»

Prof. Dr. A. von Muralt 200 000.–
Entwicklung einer Mikro-Apparatur zur Untersuchung des Ultraviolett-Dichroismus und der Rotations-Dispersion in lebenden Geweben

Prof. Dr. E. Niggli 164 000.–
Untersuchung von Tongesteinen

6. Bernischer Hochschulverein

Der Bernische Hochschulverein hat insgesamt *Fr. 2020.80* zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag wurde für Gastvorlesungen, Reiseentschädigungen, Honorare und Vorträge verwendet.